Eb XVII 92
18 Kr.

H. jur.
o 85/1

Geſchichte

der

ſtändiſchen Gerichtbarkeit

in Baiern,

nebſt der

Geſchichte Ott's

Königs von Ungarn und Herzogs

von Niederbaiern.

Erſter Teil

ſamt einem Anhange von Urkunden.

Si quid nouiſti rectius iſtis,
Candidus impertî, ſi non, *his vtere mecum.*

Horat.

[Autor: Seyfried]

Peſt,
bei Lindauer. 1791.

Vorrede.

Bei einer hiſtoriſchen Arbeit, welche ſich durch Warheit und Neuheit empfelen mag, hat der Verfaſſer nur über die Vollſtändigkeit derſelben etwas zu erinnern. Die Säze dieſer Schrift ſind zweifach: Tatſäze oder Prämiſſen, und Folgeſäze oder Schlüſſe. Warum bei einigen wenigen Säzen erſterer Art oder Vorderſäzen der Beweis nicht mer oder ganz vollſtändig ſein kann, habe ich iederzeit gleich an ſeine Stelle hingemerket, zur Zufriedenheit des Kenners, wie ich hoffe, der auch dieſe wenige Stellen nicht unbewieſen finden wird. Warum aber Folgerungen aus den Tatſäzen ſo oft, nur wenig, oder meiſt gar nicht berüret ſind, dürfte Manchem unfleißig, oder um ſo auffallender ſcheinen, als die Ausfürung dieſer Folgeſäze nicht nur die Anwendbarkeit eines Werkes, ſowol in rechtlicher als übrigen Rükſicht, und deſſen Intereſſe überhaupt erheben, ſondern auch ungleich leichter herzuleiten, als hiſtoriſche Data ſelbſt herzuſtellen ſind. Allein es iſt, wie mich deucht, der hiſtoriſchen Kürze und Gleichmütigkeit wenigſtens anſtändig, wo nicht nötig, dieſes lezteren Verdienſtes unmittelbar meiſtenteils zu entberen. Eine Geſchichte ſoll keine Deduktion, aber das ordentliche Magazin dazu, die Sammlung hergeſtellter Prämiſſen ſein.

Nach dieſem hätte ich zu mererer Rechtfertigung einiger Anmerkungen *) noch gerne hier eine Erinnerung **über den dermaligen Standpunkt** der baieriſchen Geſchichte beigefüget. Es wäre auch hohe und bequeme Zeit dazu, indem die erſten Gelerten, (welche mit der zwoten Hälfte unſers Jarhunderts aufgetretten, und — zwar meiſt nur noch in der alten Geſchichte — nicht nur die häufigen Irrtümer und groſze Unordnung wegzuſchaffen, als auch dieſe anſehnlich zu bereichern, ſo rümlich bemühet, als glüklich geweſen ſind) oder, wie Pfeffel und Crollius von dieſem Geſchäfte bereits geſchieden, oder bis auf Scholliner und Mederer dahin, wo unſere Väter ſind. Allein ich fand ſer bald, daß es, ſo kurz man ſich auch faſſen wollte, zu viel für das Verhältniß und den Raum einer Vorrede hieher ſei, um davon mit gebürender Ueberzeugung zu ſprechen. Verſichern zwar nur noch, aber widerholen muß ich daher, daß bei weitem mer, als geſchehen iſt, zu einer **würdigen** Geſchichte Baiern's noch zu tun übrig ſei. Denn wie vieler und zwar der größten Wichigkeiten hat ſich dieſelbe bisher noch gar nicht, und wie vieler nur ſchief, oder obenhin entſonnen? Die Geſchichte der Sitten **), Mode und Lebensart, Künſte und Haus-

*) Z. B. der Note d im II Abſchn. §. 6. S. 57.

**) Von der Macht der Sitten gegen die onmächtigen Geſeze vergleiche man II Abſchn. §. 2. mit unſeren neuen Kulturmandaten, als zwei große Beiſpiele der älteſten und iüngſten Zeit.

Haushaltung, *) iſt ſo gut als faſt noch unverſucht.

Unterdeſſen machen doch eben dieſe Stüke gerade den größten und werteſten Beſtandteil derſelben aus, wie faſt iedes Ding um uns her uns an deſſen Warheit manet, wenn wir nur Sinn und Mut **) haben, unter dem Vorrate der Zeiten und der Weltereigniße auf die Verbindung zwiſchen Wirkung und Urſachen zu forſchen. So unzälig und mächtig dieſe leztere immer ihre Wirkungen auf Baiern ausdenen, ſo unanſehnlich, ſo ferne, und von ſo verſchiedenen Richtungen her geſchieht dieß nicht ſelten. So ſind längſt die Ruinen des verderblichen Krieges verſchwunden, durch welchen der Baier den erſten Tobak bekamm, aber noch bei den ſpäten Enkeln wirkt, und wird dieſer mächtig fortwirken. Weil Paris, oder, ſo eines war, weil Ludwig XIV den Puder, den noch unter ihm der Akteur nach dem Schauſpiele abkämmte, leiden lernte, pudert ſich nun Geſchäfts- und Hofwelt, gehen Heere und Städte hinab

*) Das lex colonica, dann Bau- und Urbar-Recht, endlich contractus emphytheuticus genannt, (ſ. II Abſchn. §. 7. und 13.) von der Hälfte des ſechsten bis zur Hälfte unſers achtzehenten Jarhunderts oder vom Urſprunge unſerer Urgeſeze, bis zum Entſtehen unſers iezigen Kodex betrachtet würde ein eben ſo erheblicher als angenemer Beitrag dazu ſein.

**) D. i. des Hiſtorikers Fleiß und Genie nebſt dem geziemenden Apparat.

bis zum Troß= und Stallknecht gepudert. Welch ein Deſpot hätte wol ſo viele Köſten erpreſſen, oder den Puder ſo allgebräuchlich machen können? Hamburg wird den warmen Getränken hold, und Baiern's Armenkaſſe erhält bald eine groſſe Steuer, deſſen feine Welt gewönt ſich an ein neues Tagesmal, und damit im Ganzen an eine größere Nüchternheit, als durch unzärige Sittenſchriften. Die Donnerwolken an der Donau entwafnet der Weiſe am Delaware, und von Penſilvanien's Schiffen her gelangen die Blizableiter über München's Gebäude. Wie, wenn der alte Boier die Mongoliſchen Steppen Vindeliciens noch nach Augsburg hin finden, oder daſelbſt der Römiſche Gränzſoldat ſein Fort Auguſta izt ſuchen wollte!

So groß inzwiſchen das Mancherlei und der Wechſel der Teile, ſo neu und durchgehends auch alles umgeſtaltet iſt: ſo beſteht doch immer (und dieß muß der Geſchichtſchreiber, falls ſein Werk recht taugen ſoll, feſt in das Geſicht faſſen,) das Ganze — eine Einheit, nämlich die Nation, oder **Landesmenſchheit**.

Inhalt
des erſten Teiles.

I Abſchnitt.

1. §. Einleitung.

2. §. Beſtimmung des Gegenſtandes und der Ordnung.

3. §. Ueberſicht über die bisherige Bearbeitung dieſes Gegenſtandes,

und Reſultate.

II Abſchnitt.

1. §. Anfang der Geſetzgebung und Gerichtbarkeit in Baiern, oder

Geſeze werden geſchrieben, und

2. §. allmälig üblich im achten Jarhunderte.

3. §. Schon beginnt auch die eigentumliche Gerichtbarkeit und zwar bei der begüterten Prieſterſchaft.

4. §. Ueber den Urſprung und Begriff der hohen und niedern Gerichtbarkeit.

5. §.

5. §. Begriff und Umfang der älteſten Privatgerichtbarkeit.

6. § Ueber das Altertum der Hofmärken und den Verſtand dieſes Namens durch die verſchiedenen Zeitalter herab, ſ. auch §. 12. Note ff, gg, hh.

7. §. Erinnerungen über einige hieher einſchlagende Aeußerungen v. Lori's u. Gemeiner's.

8. §. Von den ſpätern Erteilungen der Gerichtbarkeit an die geiſtliche Stifter.

9. §. Schluß aus dem bisherigen.

10. §. Von der Herrſchaft oder Gerichtbarkeit der baieriſchen Erbgerichtsherren im Mittelalter.

11. §. Niedergerichtbarkeit des Geſchlechtes v. Raitenbuch aus dem zwölften Jarhunderte.

12. §. Von den Dorfgerichten.

Gelegenheitliche Fragmente von den Schergen.

13. §. Von den Ehehaftgerichten und Pautaidingen.

14. §. Beſchluß des erſten Teiles.

Zuſäze.

Anhang oder Beilagen.

Erſter Abſchnitt.

§. 1.

Ich verſuche die Geſchichte der Gerichtbarkeit zu entwerfen, welche den drei Ständen, benanntlich dem geiſtlichen, Ritter- und Bürgerſtande in Baiern zuſteht. Ein unbeträchtlicher Teil von Gedanken darüber wurde vor neun Jaren mit Beifall aufgenommen. *a)* Wie erheblich dieſe Gerichtbarkeit ſei, wird zum Teile aus der Folge dieſer Schrift erhellen. Noch iſt der Beſiz der Realgerichtbarkeit eine weſentliche Erfoderniß der baieriſchen Stände, auf welche bei der Aufname eines Gliedes geſehen wird, *b)* und indem einerſeits der Gegenſtand an ſich der Unterſuchung ſo wert iſt, wird man andererſeits eben ſo ſer in dieſem Vorhaben durch die unzulängliche und unrichtige Erläuterungen beſtärkt, welche die

baieriſche Geſchichtbücher bisher hierüber enthalten. Zum Beweiſe deſſen, um der gründlichen Aufklärung und der Gerechtigkeit willen in Rükſicht auf das litterariſche Eigentum werden von mir die dieſe Unterſuchung betreffende Stellen aus den Geſchichtbüchern ausgehoben werden.

Denn ſo wenig ein Datum one Anfürung der Quellen hiſtoriſchen Wert und Feſtigkeit hat, ſo unanſtändig iſt es bei Verfaſſung einer hiſtoriſchen Arbeit nichts weiters zu leiſten, als, wie oft nur in veränderten Worten und Säzen geſchieht, die Beweiſe und Erläuterungen geſchichtlicher Tatſäze aus andern Geſchichtſchreibern zuſamm zu ſchreiben: weil man im erſtern Falle der Unzuverläſſigkeit, im zweiten aber einer Schreibſucht ſich ſchuldig macht, welche der Ere eines hiſtoriſchen Schriftſtellers faſt ſo nachteilig, als die erſtere, und im Grunde geſchmakloſer, als die Anmaſſung eines Schwäzers iſt. Da ich alſo abermals die Grundſäze berüre, welche ich vorzüglich zu befolgen erachtete, und nach welchen, wie mich deucht, ſachkundige Leſer den Gehalt derlei Schriften zu beurteilen pflegen; ſo werden dadurch zugleich die Einſichten der Kritik angeſuchet, vor den übrigen Mängeln, die ſich one mein Bemerken hier eingeſchlichen haben mögen, hauptſächlich

lich die Entfernung von dieſen zween Grundſäzen freimütig, und mit derienigen Rükſicht anzudeuten, welche wenigſtens der Verwendung des Autors, das iſt, dem Aufwande und der Bemühung deſſelben angemeſſen ſein mag.

a) I. E. Seifrid Diſſertat. de Comeciis in Boiaria Ingolſtadii. 1782.

b) B. v. Kreitmaier bair. Staatsr. §. 181. Lit. C. Ein Ritter muß die Gerichtbarkeit für ſich mittels einer Hofmark, ein Stadt, Markt oder Kloſter aber Curiatim beſizen.

§. 2.

Bekanntlich beſizen dermal die Abteien und Stifte, die adelichen Gutsinhaber, dann die Städte und Märkte eine anſenliche Realgerichtbarkeit über häufige Untertanen und zalreiche Grundſtüke, deren Bezirke Hofmarken oder Burgfriede heißen. Wie intereſſant dieſe Gerichtbarkeit bei unſerer Verfaſſung für derſelben Beſizer von ieher war, und noch ſei, erſcheinet aus ihrem Beſtreben, dieſe zu erlangen, zu erweitern, und zu erhalten.

I. Wie iſt aber der Urſprung ſamt den Schikſalen dieſer ſtändiſchen Gerichtbarkeit beſchaffen?

II. In wie ferne iſt dieſe Beſchaffenheit in den bisherigen baieriſchen Geſchichtbüchern hiſtoriſch entwikelt worden?

Wegen der oben (§. 1.) angefürten Beweggründe iſt es erfoderlich, den zweiten Punkt vorher zu beantworten, und die berümtere Rechtslerer, dann die Geſchichtſchreiber Baiern's von Lori bis Aventin hierüber abzuhören.

§. 3.

Aventin Annal. Lipſiae 1710. libr. VII, fol. 708. *Num.* 20 ſagt:

Inter haec in Boiaria inferiore, Otto rex Vgrorum, praeſente Ludouico fratre Rudolphi, quaſi tutore Ottonis, et Hainrici filiorum Stephani, qui adhuc impuberes erant, ſeptimo decimo Calend. Iulii Landshutae conventus agit, vt grandem pecuniam, *quam ob crebra bella, et inauſpicato, iratisque ſuperis tentatam* Vngariam, debebat, diſſolueret, quibusdam inferioris Boiariae equitibus et ciuibus omnem iurisdictionem, vniverſas actiones, praeterquam furti, homicidii, atque latrocinii, atque vt appellant, rerum capitalium, et ius gladii vendit. Ditiones dioeceſeis, quas *Hofmarcas* vocant, tradit, de cunc-

cunctis controuerſiis cognoſcere, iudicare, decernere, coercere, caſtigare, mulctam irrogare, cenſere, nobilitati, atque equeſtri ordini permittit. *Antehac nullum earum rerum ius cuipiam erat, omnis iurisdictio, poteſtas maxima, medoxima, iudicium, imperium ſummum, infimum, ſicuti ius gladii adhuc eſt, penes principem fuit.*

Illud tamen, fárt er fort, aes alienum inopes atque egeni agricolae, coloni, liberi, ſerui, clientes, quibus nihil penitus emolumenti acceſſit, luere coacti ſunt. Ter octauas omnium rerum, vilis etiam ſuppellectilis penſitarunt, ter ipſorum equi, boues, porci, oues, capellae, pecora, iumenta cenſa ſunt, vnde Kloſteuram, id eſt, vngularum cenſum vocant. Numarii, Caſearii, Gallinarii, Ouarii, et huiuscemodi reditus ſemel exacti. Vectigal quoque; frumentarium ſemel duntaxat editum eſt. Ad manubias Sacerdotum manus etiam extenſae ſunt. Menſuram frumentariam (inferiores Boii Scapham vocant, ea in anno duobus hominibus ſatis eſſe ſolet continet modios ſecundum computationem Plinianam, vnum et triginta:) tantumdem ſiliginis octoginta, tritici ſexaginta, horde

quadraginta, auenae triginta Seſterciis redemtum eſt.

Num. 26. Atque vt tandem haec miſſa faciam, et hiſtoriam proſequar: Antea equeſtris ordo, tribusque Sacerdotum contenti ſtipendiis, vſuariam duntaxat ex ſuperioribus praediis cepere operam. — *Proprietas, maieſtas, ius coercendi, caſtigandi, iudicandi, principi addictum fuit,* oneris quippiam extra ordinem imponendi copia non fuit. Atque illa omnia ex aſſe, quemadmodum dixi, Otto rex Vgrorum, *ſecundae Vindeliciae,* atque Boiariae rector, tum venumdedit. Attamen ſe atque heredes, ſucceſſores, ſtatutis certisque vectigalibus contentos fore, nunquam huiuscemodi onus extraordinarium, precibus vel vi, vel quouis alio modo tentaturos diplomate cauit.

Num. 29. Porro nobiles et oppidanos, qui tum emerunt pecunia aliena tantum, vt ipſi aiunt, privilegium, recenſere haud alienum fuerit, quos in tablino principum Monachii reperi. — Eos Auguſtinus Kölner Neuenſtatenſis a ſecretis principum noſtrorum mihi exhibuit. Septuaginta ſunt ſecundae Boiariae gentes.

Hier

Hier folgt ein Namenverzeichniß der adelichen Geſchlechter.

Num. 30. Vndeviginti quoque vrbes atque oppida ab hiſce nobilibus in ſocietatem aſcitae ſunt: Landshuta, Straubinga, Cham, Dingolfing, Landauu, Teckendorf, Chelham, Vilshofen, Arding, Oting, Burckhauſen, Braunauu, Reichenthal, Traunſtain, Mosburg, Dorffen, Piburg, Pfarkirchen, Ottenfelden.

Bunner in annal. Boi. Monachii An. 1637. P. III. libr. 15. enthält folgende Erzålung:

8. p. 1026. Per omnes redigendae pecuniae vias ſpe cupiditateque vaganti (Ottoni) neſcio quis *ex aucupibus argentariis nouam* facilis et expeditae opulentiae venam aperuit, quam oculis placet ſubiicere. *In eam vsque diem iurisdictio omnis penes principes fuerat*; quaeſtiones de fontibus, ex eorum praeſcripto auctoritateque exercitae; litigantibus ipſi arbitros et iudices dabant; aes multatitium ad eorum aerarium redibat.

Haec ergo iura maieſtati principatus annexa ſi cum Sacro profanoque ordine Otto communicaſſet, dubium non erat, magno empturos, ſi in poſterum etiam iis cautum fuiſ-

 ſet.

ſet, et beneficium illud aeternum fieret. Placita vtrinque conditio eſt, & reſervata duntaxat rerum capitalium quaeſtione, ſiue actionibus furti de caede et vi, minora iudicia rebuspublicis, optimatibusque in eorundem ciues, clientes, colonosque permiſſa, certis legibus, quibus ſuum Singuli ius vel tuerentur, vel repeterent conſtitutis. Viciſſim Prouinciales ſtatus luculenti tributi penſitatione aerarii inopiam ſubleuarunt. In ſingulas frumenti ſcaphas menſurae Landishutanae (id duorum hominum annuum dimenſum eſt) aſſes ratisbonenſes certo numero pro bonitate farris imperati. Primarium, ſiue triticum id, ſiue ſiligo eſt (neque enim communiſſimo humanae gentis pabulo idem apud omnes nomen) aſſibus octoginta; Secundarium, vnde plebi panis, ſexaginta; hordeum quadraginta; auena triginta redemtum eſt. Vectigal pecuarium a colonis pendi ſolitum principi totum annumeratum: dimidiatum e villis caſeum prementibus. Decumae Sacerdotum intactae immunesque relictae; *ager, quem ipſi ararent, colerentque* profano exaequatus a colonis octaua bonorum exacta; ſi quid ad ſummam deeſſet, id dominis patronisque imperatum. De frumento cibario,

quo

quo beneficiarii principis homines ſacrati, domusque *hoſpitales* familiarem penum inſtruerent, *nihil* detractum. Haec ſumma tabellarum capita ſunt; nam omnia referre non placuit. Editae ſunt XVII. Cal. Iulii anno vndecimo. Aliis, ſeorſum Conrado epiſcopo ratisbonenſi cauſarum omnium, praeter capitales, cognitio in ſua prouincia eſt confirmata, ſi quidem tributum cum fide collatum fuiſſet; ad quem modum reliquis etiam epiſcopis cautum, ſatis per ſe videtur intelligi.

Adlzreiter in annal. boicae gentis, Monachii 1662. part. 1. Libr. XXV. erwänet der Sache mit folgenden Worten:

Fol. 705. Omnes circumſpicienti (Ottoni) conficiendae pecuniae modos occurrit iurisdictio minoris imperii, et ius nobiliorum oppidorum, quae hactenus manſerant, penes principatum. Haec ergo, quae erant in facultatibus dominatus, ad conquirenda ſtipendia magno aere diſtrahit, non ſine grandi fiſci detrimento; permittitque opulentioribus e nobilitate: concedit item epiſcopis et ciuitatibus per ſuos cuique fines, ea lege, vt, vbi pretium ex pacto repraeſentaſſent, iis fas eſ-

ſet, *dare minorum cauſarum iudices et arbitros*, aes multatitium in rem ſuam vertere, vniverſas actiones, praeterquam homicidii, furti, latrocinii, verbo, rerum capitalium, et iuris, vt vocant, gladii exercere: *vnde comparata iura locorum, quae hodie Hofmarchiarum nomine cenſentur.* Acta haec Landishutae, menſe Iunio *exemplo parum vtili* non illaudabili tamen documento, quo diſcant principes, ſumtus metiri cum cenſibus, ne, quae ſuae fidei habent ad ſuſtinendum principatum commiſſa, ſinant abire in manus alienas, cum ingente poſterorum damno, qui in acciſis regendi adminiculis, eo ſubinde neceſſitatis adiguntur, vt vel cetera principalis patrimonii conſumant, vel ſubiectis ſunt iuſto graviores. Et vero totum aes, quod ex ea venditione corraſum, non provenit ex emtorum aerariis, ſed ex inopum ſudoribus, *quibus ex iſta pactione nihil acceſſit commodi, ſed multum detrimenti*, quod deinceps aliquando auarius a tenuioribus dominis, quam olim ab opulentis principibus haberentur. Pauperculi ter octauas rerum omnium, etiam vilis ſuppellectilis penſitarunt dominis, ter omni armento capitatim vectigal impoſitum : a rerum promercalium propolis ſemel exacta haec

pen-

penſitatio. Indictum quoque rei frumentariae grande tributum: parſum tamen Sacerdotum decumis et frumento cibario, quod principis beneficiarii, ordo ſanctior, domus hoſpitales in penum referrebant. Haec prouiſio Ottoni vſui non fuit, fortaſſis deo vindice. Vngariam ingredi parantem mors V Idus Septembris oppreſſit, cum annum vnum ſupra quinquaginta vixiſſet.

Hund im baieriſchen Stammbuche, Ingolſtadt im Jare 1585. im IIten Teile. S. 402. und 403 ſagt:

Hofmarch iſt gar ein altes Wort in Baiern, etlich hundert Jar alſo herkommen, begreift die niedere Gericht zu Latein Iurisdictionem ſimplicem, außer des Malefiz, die Alten habens auf Latein Curtis Marchiam genannt, davon iſt ein alter Brief von dem heiligen Kaiſer Hainrich dem andern, bei dem Bruſchio in Centuria monaſteriorum, montis monachorum etc. wiewol er der Ort nit vom Land zu Baiern redet. Item ein lateiniſchen Gnadenbrief Kaiſer Otto dem Erzſtift Salzburg Ueberngrabenſtadt und anders im Kiemgew gelegen, beſchieht auch Meldung der Hofmarchen de An. 958.

B. v. Schmid im Commentar. in ius prouinciale Bauar. (v. J. 1695 München bei v. Geldern's Erben) Tom. I. Semicentur. 2da controuers. 14. Num. 6 ſagt:

Non negamus, ante Ottonis tempora extitiſſe in prouinciis noſtris corpora bonorum, quae *Hofmarchias* vocamus; pauciſſimae tamen, vel forte nullae fuerunt, quibus iurisdictio inhaeſerit. Teſte cit. Auent. Dieſen Beweis, nämlich die angefürte Stelle Aventin's allegirt und erklärt er ſchon vorher.

v. Falkenſtein in ſeiner Geſchichte von Baiern, München 1763 im 3ten Teile S. 151. erzält dieſe Sache, wie folgt:

„Ein liſtig und verſchlagener Kopf, ein guter Kammeraliſte brachte einen neuen, vorher noch niemal erhörten Vorſchlag hervor, welcher dahin gieng: Otto ſolle ſeinen Landſtänden in Niederbaiern die Erb = und Niedergerichte verkaufen. Dieſes zu verſtehen, ſo iſt zu wiſſen, daß vorher alle Jurisdiktion als ein vorzügliches Regale dem Landesherrn gehörig war; daher war es keinem Edelmann erlaubt, er mochte auch ſein, wer er wollte, ſich einiger Gerichtbarkeit anzumaſſen; ſondern der Landesfürſt oder Herr ließ ſelbe durch ſeine Kommiſſarien und Amtsleute adminiſtriren,

auch

auch alle Prozeſſe von denſelben füren und entſcheiden. Alle fallende Strafen wurden auch in den Landesfiſkum gezogen. Herzog Otto war demnach der erſte, der die Erb- und Niedergerichte der Nobleſſe und einigen Städten in Niederbaiern überließ, und unter gewiſſen Bedingungen zugeſtund; doch aber die hohe Gerichte, oder den Blutbann über Mord, Notzucht und Straſſenraub ſich ſelbſt vorbehielt.

Dieſes Mittel, Geld aufzubringen war den Landſtänden und dem ſämmentlichen Adel, wie auch den anſehnlichſten Städten weit angenehmer, als die Kloſteuer; denn hiedurch wurden ſie gleichſam kleine Landesherren. Sie willigten daher in alles, was der Herzog verlangte, und wenn es auch noch einmal ſo viel geweſen wäre; denn es galt ihren Beutel nicht, ſondern die Untertanen mußten recht Geld ſchwizen, und ſich durch ihr eigenes Geld eine neue Herrſchaft kaufen, die ihnen viel beſchwerlicher werden konnte, als vorher des Landesherrn ihre nicht geweſen war. Dieſes iſt der Zeitpunkt, da die Erbgerichte in Teutſchland üblich geworden ſind. Dem Exempel des Otto folgten die andern Fürſten in Baiern bald nach; weil ſie dieſes für ein bequemes Mittel hielten, ihre Kammeralgefälle zu vermeren. — Man

fieng

fieng an, die Erbgerichte der Nobleſſe und einigen Städten auf verſchiedene Weiſe zu verkaufen. Denn, nachdem einer viel oder wenig gab, nach dem wurden ihm die verkauften Erbgerichte in weitern oder engern Grade limitirt überlaſſen. Daher ſind die Vogteigerichte, die Dorfgerichte, die Ruggerichte, Ehehalftgerichte, Freigerichte, Straßvogtei, und dergleichen mehr entſtanden. Daher nemen in Baiern ihren Urſprung die ſogenannte Hofmärkte, u. a. m. Damit nun dieſes deſto feſter und unumſtößlicher verbleiben möchte; ſo fertigte der König und Herzog Otto der Ritterſchaft und einigen Städten einen Freiheitsbrief aus, welchen er, ſeine Gemalinn Agnes, und noch andere mehr unterſchrieben.„

Schon vorher ſchrieb Ertel in praxi aurea von der Niedergerichtbarkeit, Erbgericht ꝛc. Augsburg bei Daniel Valter 1715. S. 13. von dem Urſprunge der niedern Gerichtbarkeit eben ſo irrig:

„Daß vor uralten, und zwar noch vor Herzog Ottens Zeiten in Baiern alle ſowohl hohe, als niedere Jurisdiktion bei den Fürſten alleine gehaftet hat, bis anno 1311. von Ottone den Landſtänden, gleichſam zur Vergeltung ihrer Meriten und ſo reichlich getanenen Geldvorſchußes, ein Privilegium insgemein der erſte Freiheitsbrief,

brief, oder Gerichtskauf genannt, erteilet worden, Kraft deſſen ſie über ihre Untertanen in allen Fällen, ſo der niedern Gerichtbarkeit anhängig ſind, haben richten können.„

Chlingenſperg in Tractatu iuridico de iure hofmarchiali in Bavaria, Edit. altera Ingolſtadii 1731. cap. 3. Num. 1. meldet vom Urſprunge der niedern Gerichtbarkeit in Baiern, hauptſächlich nach Aventin folgendes:

„Etenim ante annum 1311. omnis poteſtas, omnis iurisdictio, et omnis auctoritas judicandi — penes principem fuit etc. excepto forſan dem Dorfgericht *et alio ſimili iudicio*, vt dictum eſt antea. Hierauf erzält er, wie vom Herzog Otto den niederbaieriſchen Ständen die niedere Gerichtbarkeit auf ihren grundbaren Gütern verliehen worden. — Vocabantur autem, heißt es weiters, iſti pagi integra corpora et communitates, quas poſſidebant ſtatus, et nobiles Bavariae ex antiquiſſimo patriae more Hofmarchiae Hofmarchen, vt notanter, memorat Wig. Hund in dem baieriſchen Stammenbuch fol. 402 ibi (die Selbſtworte Hund's ſieh oben) atque hinc in patria noſtra haud male *Hofmarchia deſcribitur*, quod ſit aliquod corpus et communitas, vel territorium

rium, cui annexa eſt iurisdictio baſſa ſeu ſimplex in omnes ſubditos in illo corpore, communitate, vel territorio contentos: clariſſ. Beſold. in ſuo ſpecul. verbo Hofmarch.„

Einſtimmend mit dieſen bisher angefürten Quellen iſt der Urſprung der ſtändiſchen Niedergerichtbarkeit aus Aventin, Ertel und Chlingenſperg nicht minder irrig erklärt in der beſtehenden Gerichtsordnung, nämlich:

In cod. iuris Bau. iudiciarii de an. 1753. §. 21. in den Anmerkungen Lit. a.

Und in Freiherrn von Kreitmair's Grundriß des baieriſchen Staatsrechtes, München bei Friz 1770. § 188. Lit. b. die ſich auf die oben allegirte Stelle Schmid's bezieht.

Lori endlich in ſeinem bis auf das Jar 1180 reichenden chronologiſchen Auszuge der Geſchichte von Baiern, München bei Strobel 1782. S. 120 in den Anmerkungen über den Zeitraum unter den Agilolfingern äußert dieſe Behauptung:

„Jene (die Freigelaſſenen) waren Bauern (coloni) und ihrer Perſon nach freie Leute, der Güter wegen aber zu Grundzinſen, Getreid und Frondienſten verpflichtet: dieſe (die Knechte) Leibeigene, und 3 Tage in der Woche, oder gar

denen Scharwerken, auch zum Tribut ihren Eigentümer verbunden, welcher auch über ſelbe, um Zucht und Ordnung aus dem Herrnhof (curtis, caſa dominica) und deſſen Bezirke (Marcha) zu erhalten, eine Art von Zwangrecht hatte. Bauern und Leibeigene, die zu einerlei Landgute gehörten, wurden commarcani genannt.

S. 673, wo er von der Vermerung der Gerichtſtellen nach den Zeiten der Karolinger unter den baieriſchen Herzogen an verſchiedenen Stämmen redet, ſagt er: „dieſe Vermerung der Gerichtſtellen ſei auch entſtanden durch Abteilung in die hohe und niedere Gerichte, deren leztere man zu Unterdrükung der Schuz- und Kaſtenvögte, unmittelbar den Aebten in eigene Verwaltung zu übergeben in dieſen Zeiten den Anfang gemacht hat; wie oben (S. 669.) ſchon iſt erwieſen worden, und aus einer anno 1140 dem Kloſter Prüfening erteilten kaiſerlichen Urkunde, aus einem vom Markgraf Ottokar zu Steier dem Stift Sekau anno 1172 verliehenen Freiheitsbriefe zu erſehen iſt. Dieſe Gerichte hatten die Befugniß bürgerliche Rechtshändel allein zwiſchen denen, ſo zu einem Hof gehörten, und innerhalb deſſen Marken anſäſſig waren, zu entſcheiden, und wurden daher zum Unterſchied von dem Hof- Gau- oder Gra-

ſen- und Vogtgerichten nach dem in lege Baivariorum ſchon vorkommenden Name Hofmarksgerichte genennet. „

Ueber einige hier einſchlägige Stellen der Geſchichte des Herzogtums Baiern unter K. Frid. *I.* Regierung von Herrn Syndikus Gemeiner, Nürnberg bei Grattenauer 1790, werden unten in der Folge gelegenheitlich einige Erinnerungen vorkommen.

Das Reſultat aus den rezenſirten Schriften iſt in Betreff der Niedergerichtbarkeit.

Erſtens vor Ott's Handveſte beſaſſen die Herzoge alle Gerichtbarkeit allein. Baron von Schmid zweifelte und meint zwar, es möchte doch wol etwa vorher eine Hofmark- oder Niedergerichtbarkeit gegeben haben. Allein, wie geſagt, er rät und meint nur: und von dieſer Meinung lenkt er gleich wieder zu der allgemeinen der übrigen Schriftſteller ein. Hr. v. Chlingenſperg glaubt, das Dorfgericht, wovon unten weitläuftiger gehandelt werden ſoll, ſei älter.

Zweitens im Betreff der Hofmark bemerkte Hund ſchon vor zwei Jarhunderten, wie ſer alt dieſer Name ſei. Ob der Begriff, den dieſer fleißige Schriftſteller damit verband, war und hiſtoriſch erweislich ſei, werde ich hernach erwägen,

(ſ.

(ſ. II Abſchnitt §. 7.) da Lori's angezogene Stellen aus dem chronologiſchen Auszuge beſonders geprůfet werden.

Durch dieſe wörtliche Relation geht neben der Růkſicht auf die oben (§. 1.) erwånte Beweggrůnde dieſer Schrift auch der Vorteil zu, daß ſie one in der Folge mit ſo vielen Allegationen der Texte den Sinn des Leſers mer zu unterbrechen, an kritiſcher Vergleichung der geſchichtlichen Nachrichten nichts verlirt, und zugleich gewiſſermaſſen eine Geſchichte von der Bearbeitung der Geſchichte ſtåndiſcher Gerichtbarkeit wird.

Nachdem alſo das hierinnfalls Vorgearbeitete getreulich vorgelegt iſt, können wir zur Erörterung des erſteren (oben §. 2.) Unterſuchungspunktes fortſchreiten, und dem Nachforſchen über die Schikſale ſtåndiſcher Gerichtbarkeit uns ungeſtört überlaſſen.

Zweiter Abſchnitt.

§. 1.

Als vor der Hålfte des ſechsten Jarhunderts nach Chriſtus *a*) die Baiern unter einem Name und Oberhaupte auf einem Standorte, nåmlich im heutigen Baiern in der Geſchichte wieder ſichtbar wurden, bemůhte man ſich bald Maaß-

regeln zur Erhaltung dieſes Volksvereins, das iſt, Geſeze zu beobachten. Ueber die Verſuche, bis ſie ſtatt des ungeſchriebenen Herkommens gefertigte Geſeze *b*) unter dem fränkiſchen Könige Dagobert I. erhielten, verfloſſen bei drei Menſchenalter. *c*) Damals beſaß die Gerichtbarkeit allein der Staat oder die Herzoge und Grafen im Name deſſelben.

Das Land war unter den Agilulfingern, *d*) und Karolingern *e*) in Gauen geteilt, worüber ein Graf als Staatsbeamter die Oberaufſicht in Friedens- und Kriegsangelegenheiten hatte. Dieſer Graf oder Staatsbeamte mußte wenigſtens monatlich öffentlich Gericht halten, wozu die freien Leute der Grafſchaft alle zu erſcheinen hatten. *f*) Der in dem Gau aufgeſtellte Richter hatte mit dem Geſezbuche dabei zu erſcheinen.

Die Richter hatten dazumal ſo wenig als gegenwärtig ihr Amt one Entgeltung auf ſich. Sie hatten den neunten Teil der Bußen als Sportel zu ziehen, hatten ihn aber erſt nach Verendſchaftung der Streitſache zu ziehen. *g*)

a) Im J. 554. Ich halte mich der Kürze halber hier als in einer Nebenſache noch zu der herrſchenden Meinung.

b) Das Geſezbuch lex baiuuariorum. ſ. Sterzingers Abhandl. von den Geſezen der Boier vor dem Theodorich in den Abhandlungen der baier. Akademie I Band. v. J. 1763. §. 10.

c) Vom J. 554 bis 628 — 636. ſ. Prolog. lex Baiuv.

d) Dieſe Gaue ſind von Beda Appell in den hiſtoriſchen Abhandlungen der baieriſchen Akademie im 7ten Band beſchrieben.

e) Baierns Gaue oder pagos unter den Karolingern hat Hr. Roman Zirngibl von St. Emmeram in den neuen Abhandlungen der pfalzbaieriſchen Akademie im IIten Bande mittels ſeiner Preisſchrift beſchrieben.

f) Lex Baiuuor. Tit. 2. pag. 15.

g) Ibid. Tit. II. cap. 16. Iudex vero partem ſuam accipiat de cauſa, quam iudicauit. De omni compoſitione accipiat nonam partem, dum rectum iudicat.

§. 2.

Es müſſe uns aber nicht einfallen, als wären dieſe Geſeze, wie ſie gefertiget und verkündet waren, auch gleich üblich oder befolget worden. Dieſer groſſe Umſtand mag hier als war und ſicher einsweilen mer angenommen, als bewieſen werden. Ich werde dieſen Beweis, wozu eine genaue Beobachtung eines groſſen Zeitraumes gehört, an einem andern Orte füren: hier ſei es hinlänglich,

folgende Bemerkungen zu machen. Die Selbſt-hilfe dauert in einem Staate, wo die Kultur beginnt, ſer mächtig fort. Sie nimmt nur ſer langſam und unmerklich ab, weil die Geſeze wenig, aber die Sitten eines Volkes alles vermögen. Die Macht der Geſetze, derſelben Wirkſamkeit beruht auf ihrer Uebereinſtimmung mit den Sitten, weil zumal bei der freien Nationalverfaſſung derſelben Zeiten die Geſeze (als Pacta) mit Einſtimmung und nach dem Gutachten der Nation ergiengen, mithin nicht als die Urſache, ſondern als die Folge der Sitten und Denkungsart anzuſehen ſind. Die Einfürung des Chriſtentums, die Miſſion mußte zuvor die Nation dazu bilden, daß die Geſetze anfangs annemlich und dann, nach und nach üblich wurden.

Da man einmal vorhatte, das Chriſtentum einzufüren, ſo mußte das Geſezbuch zu dieſem Zweke mit eingerichtet werden. Hierinn liegt eine der erſten Urſachen, daß ſo ſpät erſt ein vaterländiſches Geſezbuch gefertiget und publizirt ward. Schon in dem ſechsten Jarhunderte gleich bei Entſtehung des baieriſchen neuen Volksvereins (ſ. oben II Abſchn. §. 1.) machte man Verſuche, die Geſeze der Nation aufzuzeichnen, man reformirte mit Weg- und Zutun, zumal die Sitte des Hei-

den-

dentums verſuchte man nach der Beſchaffenheit der neuen Religion zu verwandeln. *a*) — Allein erſt nach mereren Menſchenaltern (ſ. oben II Abſchnitt. §. 1.) konnte das Geſezbuch publizirt werden. *b*) Aus eben dieſen Urſachen konnte dieſes Geſez erſt mit vielem Zuwarten üblich werden. Das Chriſtentum kann ſo lange nicht, als verbreitet angeſehen werden, als die Lerer deſſelben nicht einheimiſch und merere wurden, als es nur durch Miſſionarn und Fremdlinge gepflogen wurde. Zu dem Beſtande und Nachwuchſe der katoliſchen Lerer mußten vorher einige Landesanſtalten errichtet ſein. Nun kamen erſt vom achten Jarhunderte an Stiftungen für Prieſter zu Stande. *c*) Dazumal wurden Biſtümer und Klöſter errichtet, und in der zwoten Hälfte deſſelben wurden erſt die älteſten Synoden zu Aſchheim und Dingolfing gehalten. *d*) — Dann aber unter Taſſel II erſt wurden, wie wir annemen mögen, Geſeze und Gerichtordnung üblich, und bis auf dieſe Zeit von der Ausſchreibung derſelben vergiengen, wie geſagt, vier bis ſechs Menſchengeſchlechter.

a) Prolog. ad legem Baiuvar. Theodoricus rex Francorum, cum eſſet cathalaunis elegit viros ſapientes, qui in regno ſuo legibus antiquis eruditi erant. Ipſo autem dictante iuſſit conſcribere le-

gem Francorum, Alamannorum, et Boioariorum; et vnicuique genti, quae in eius poteſtate erat, ſecundum conſuetudinem ſuam addiditque addenda, et improuiſa et incompoſita reſecauit: *et quae erant ſecundum conſuetudinem paganorum, mutauit ſecundum legem Chriſtianorum.*

b) Et quidquid Theodoricus rex propter vetuſtiſſimàm paganorum conſuetudinem emendare non potuit, poſthaec Childebertus rex inchoauit corrigere. Sed Chlotharius rex perfecit. Haec omnia Dagobertus rex glorioſiſſimus per viros illuſtres Claudio, Chadoin, Domagno, Agilloſo renouauit et omnia veterum legum in melius transtulit, vnicuique quoque genti ſcriptam tradidit. Prolog. ad leg. Baiuu.

c) Den hiſtoriſchen völligen Beweis dieſes Satzes hier füren wollen, hieße die Geſchichte dieſes Jarhunderts anbringen. Eine Ueberſicht, eine zwar unvollſtändige unerwieſene Ueberſicht davon, welche dem Leſer nur einige Warſcheinlichkeit hierinnfalls verſchaffen kann, iſt zu finden in Lori's chronologiſchem Auszuge. S. 82 — 103.

d) Baieriſche Akademiſche Abhandlungen I Band, v. J. 1763. S. 39. von der Feder der P. Frobenius Forſter's (nunmerigen hohen Reichsfürſtens und Abtes zu St. Emmeram.)

Von der Synode Dingolfing v. J. 772. ſ. Meichelbek hiſt. Friſing. Tom. I. p. 66. und Falkenſtein II. Th. Cap. 5. §. III. S. 132.

§. 3

§. 3.

So unbedeutend die Gerichtbarkeit dieſer Zeiten überhaupt geweſen iſt, ſo war es doch ein wirklicher Vorteil *a*) für einen Beſizer beträchtlicher Ländereien ſeinen eigenen Richter, und ſein eignes Gericht halten zu können. Die Gaurichter waren manchmal aus Nebenabſichten zögernd oder in ihrer Amtsſchuldigkeit, zumal gegen die neue mit ſo vielen Zeichen der Achtung und Geſchenken begünſtigte Prieſterſchaft abgeneigt *b*). Ein eigener Richter konnte und durfte dieſes gar nicht, oder ungleich weniger ſein. Kurz, man hatte ſich von der Verbindlichkeit gegen einen fremden Richter losgemacht. Der Staat oder Herzog hingegen, der bei Beſezung der Richterämter keine weitere Abſicht, als den Landfrieden des Bezirks hatte, *c*) war übrigens gleichgiltig, ob dieß von Richtern geſchah, die von ſeiner, oder von Seite ſolcher geſtifteten Gemeinden und Prieſter beſtellt waren, die in Einfürung der Ruhe, Kultur und Sittlichkeit der Nation billig die beßte Reputation hatten. Der klügſte Teil dieſer Landesbeſizer, die begüterte Prieſterſchaft trachtete daher ſchon frühe nach dieſem Vorteile. Sie erlangten dieſen auch. Unter Herzog Täſſel II, deſſen vierzigiärige Regierung mit dem Alter unſrer noch vorhandenen Urkunden und der zwoten Hälfte des

achten Jarhunderts beginnet, finden ſich Denkmäler in der Geſchichte, daß die geiſtlichen Landesbeſizer auf ihren Stiftungsgütern eigene Gerichtbarkeit ausübten. Die beiliegende Urkunde ſub *A* in dem Anhange, aus dem eilften Jarhunderte meldet, daß dem Stift Chiemſee ſchon unter dieſem Taſſilo IIten, welcher als der Stifter deſſelben angegeben wird, die Gerichtbarkeit auf ihren Stiftungsgütern zukam. *d*) Obſchon dieſe Urkunde nur aus dem eilften Jarhunderte iſt, ſo erwänt ſie doch ausdrüklich, daß dieß Frauenſtift ſchon im achten die Gerichtbarkeit als ein Stiftungsrecht von ſeinem Stifter und zwar über die Inſel und in ihren andern Hofmarken überkam. Sie erwänt, daß dieſe Beſtättigung des römiſchen Königs Heinrich IV nicht anders, als nach Anerkanntniß des Taſſiloniſchen alten Briefes geſchehen ſei, und läßt überhaupt kein Bedenken über ihre Aechtheit zurük. Und hierinn hatte das Frauenſtift Chiemſee kein beſonders Vorrecht vor andern Klöſtern, *e*) welche Herzog, oder wie er hier und ſonſt öfters genannt wird, König Täſſel II ſtiftete. Auch dieſe hatten dazumal eben ſo auf ihren Gütern die Gerichtbarkeit eigen.

Wenn auch die uralten Briefe oder Denkmale der eigenen Gerichtbarkeit dieſer Stiftungen

nicht

nicht mer vorfindig ſind, ſo entſteht daraus eben wider dieſelbe kein billiger Anſtand. Dieſe Klöſter giengen (ſ. von Falkenſtein Geſchichte Baiern's II Teil München und Ingolſtadt bei Cráz 1763. S. 126. und folg.) durch Feinde, Feuer und anders Ungemach der Zeiten faſt durchgehends ein; ihre erſten Bewoner wurden vertrieben oder abgeändert, deſto weniger ſind alſo ihre erſte älteſte Briefe auf uns gekommen. Oſterhofen, urſprünglich eine Benediktinerabtei, ſtund ſchon in der erſten Hälfte des achten Jarhunderts vom Herzog Utilo geſtiftet: und ſchon unter Taſſilo II im J. 772, war der Abt Volkenhard bei der Sinode zu Dingolfing (ſ. mon Boic. XII Band. S. 323. und 326.) Ob nun gleich die Briefe der Abtei bald vernichtet wurden, ſo iſt es doch warſcheinlich, daß die Abtei die Privatgerichtbarkeit ſchon vor dieſem ihrem erſten Untergange über ihre Güter gehabt habe.

Das Stift Tegernſee war ebenfalls am Ende der erſten Hälfte des achten Jarhunderts (ſ. mon. Boic. VI Bands Vorrede) ſchon entſtanden. Seine älteſte Briefe ſind wegen Zerſtörung, die es litt, nicht auf uns gekommen. Aber aus der Wiederſtiftungsurkunde von dem König Otto II. v. J. 979, die er, wie es heißt, auf Anſinnen des Her-

Herzogs Otto's von Baiern erteilte, (qualiter Otto Alamannorum et Bauarorum dux ſerenitatis noſtrae intulit auribus etc.) erſcheint, daß es eine dem Schuze der Könige *f*) untergebene Abtei war, und gemäß der obigen Urkunde im Anhange ſub *A* alſo nicht minder in ihren Gütern der Grafengerichtbarkeit befreit, *g*) und one Jemandens Einrede mit einer eigenen Gerichtbarkeit auf allen ihren Güterbeſizungen begabt. *h*) In der Folge übte die Gerichtbarkeit über des Stifts Güter zum Teile unter gewiſſen Einſchränkungen *i*) der Schuzvogt oder Stiftsadvokat aus, und die Stiftsäbte hatten die Befugniß, die Gerichtsleute, ia gewiſſermaſſen die Schirmvögte zu wälen. *l*)

Die Abtei Benediktbaiern hatte gemäß einem Briefe Kaiſ. Lothar's v. J. 1136. (in mon. Boic. VII. Bd. S. 95.) ebenfalls die Wal ihrer Schirmvögte, als der erſten Gerichtsperſonen. *m*) Um ſo minder iſt dieſe Wal in Rükſicht auf die übrige mindere Gerichtsperſonen, als Schultheiſſen oder Richter ꝛc. zu bezweifeln. Wenn man die Nachrichten *n*) von den vornemen drei Stiftern dieſer Abtei v. J. 742. erwäget, ſo iſt ebenfalls nicht wol zu zweifeln, daß ſchon dazumal gleich, unter Taſſels des Zweiten Regierung, dieſe Abtei über ihre Güter und die darauf Anſäſſigen die eigene

gene Gerichtbarkeit hatte. Auf dieſe Art iſt der erſte Urſprung der ſtändiſchen Gerichtbarkeit in Baiern warhaft entdecket, worüber in der Geſchichte mittels fleißiger Nachforſchung wol noch merere änliche Beiſpiele warſcheinlich zu finden ſein dürften.

Der Urkundenſtil, und verſchiedene Ausdrüke ſcheinen zumal in den mittleren Jarhunderten eine Unabhängigkeit dieſer Abteien vom Lande und Herzoge anzudeuten. Allein da dermal ſowol, als bei ihrem Urſprunge dieſe Stiftungen notwendig als Stände des Landes, gemäß der Geſchichte, anzuſehen ſind, da ſelbſt der Beſtand, die Ausübung und die Dauer dieſer Unabhängigkeit auch nur in Rükſicht des Mittelalters mannigfaltigen Einſchränkungen und Bedenklichkeiten unterworfen ſind, ſo können wir billig und ungezwungen dieſer Abteien Gerichtbarkeit als Beiſpiele der ſtändiſchen alten Gerichtbarkeit in Baiern betrachten *o*).

a) Auch dieſes muß ich an einem andern Orte aus dem obigen Grunde zu erweiſen verſchieben. Hier wird das Unbedeutende der damaligen Gerichtbarkeit und die Vorteile einen eigenen Richter zu haben nur berürt.

b) Z. B. ſ. Meichelbek Hiſtor. Freiſing. Tom. I. p. II. inſtrumentaria n. 368. Duo fratres E et C

tradi-

tradiderunt aruum adiacens monti Friſingenſium. ipſum vero aruum ab anteceſſoribus eorum traditum iam fuerat temporibus Taſſilonis Ducis. Sed propter negligentiam et ſtultitiam dictorum fratrum, magis autem *propter iracundiam Engilberti centenarii, quam ipſe erga hanc ſanctam domum pro dolor! Semper habuit, inueſtitura procraſtinata fuit.* Anno tandem ſupradicto inſtigante ducina gratia, Deothardus Filius Engelberti emendare ſtuduit, quod pater illius in hac re dereliquerat, vocauit iam dictos fratres, illosque amonuit, vt reſtaurarent iam dictam traditionem u. ſ. w.

c) L. Baiuu. Tit. II. cap. 15. num. 1.

d) Dieſe Urkunde, welche aus Hund's Metrop. Salisburgens. in dem Anhange hier nachgedrukt iſt, und welche den Herzog Täſſel als Stifter angiebt, iſt, wie ich erſt ſpäter fand, auch im IIten Bande der Monument. Boic. Monachii 1764. S. 445 und 446 eingetragen. Die Abweichungen in der Leseart ſind unwichtig und von mir bemerkt. Die Herausgeber der Monument. Boic. ſezen vorne an die Bemerkung, daß ihre gedrukte Abſchrift von einer Abſchrift des vierzehnten Jarhunderts genommen worden ſei, und daß ſie merere Abſchriften davon zu Chimſee geſehen haben. In Betreff der Urſchrift ſind ſie (S. 440) der geſchichtmäſſigen und nämlichen Meinung, wie ich oben in dieſem Abſaze. Der Umſtand, daß Irngard Königs Ludwig's des Teutſchen Tochter, Abtiſſin des Stifts Frauenchiemſee war, verſchaft der Urkunde eine,

wo

wo möglich, noch gröſſere Glaubwürdigkeit, und eben dieſen Umſtand beſtärken die Monument. Boica durch merere Gründe, beſonders auch durch den Kupferſtich einer gefundenen ſer alten Grabſchrift auf Jrngard.

e) Sicut aliud *regale* coenobium tenetur, lauten die Worte des Freiheitsbriefes. Ein königliches Kloſter kann aber auch in einem anderen Sinne (ſ. die folgende Anmerkung g) genannt werden. Königlich konnte es ferners ſowol in Rükſicht auf den Schuz der fränkiſchen als nachfolgenden römiſch deutſchen Könige genannt werden. Im Grunde aber betrachteten ſeit Karl dem Großen die römiſch deutſche Könige ſich ſtäts als Nachfolger deſſen in dieſem Reiche.

f) Regio mundiburdio commendata — regia abbatia heißt es.

g) Die in der eben vorſtehenden Anmerkung e) aus dem chiemſeeiſchen Diplom angefürte Selbſtworte mögen dieſen Verſtand etwa haben, daß nicht nur das Frauenſtift Chiemſee, ſondern auch andere königliche, oder dem Schuze der fränkiſchen Könige unterworfene Klöſter die Gerichtbarkeit hatten. Aus dem Ausdruke ab omnium diſtrictione perſonarum immunis, den die Tegernſeeiſche Urkunde hier braucht, ſcheint mir auf eine Gerichtbarkeit des Stiftes über ſeine Güter noch kein zuverläßiger Schluß zu faſſen. Die Urkunde findet ſich in monument. Boic. VI Bd. S. 154 und folg.

h) Om-

h) Omnesque res ad perdictum monaſterium iure modo aſcipientes, vel quas Deus illuc in futuris amplificare voluerit, in pratis et alpinis paſcuis, ſiluis, aquis aquarumue decurſibus, piſcationibus, molendinis, viis et inuiis cum decimatione totius Abbacie et preſenti ac futura ſiluarum extirpatione, *ſub Abbatis eiusdem loci poteſtate* absque vllius contradictione perenniter ſubſiſtant.

Wer von dieſem Ausdruk auf die Gerichtbarkeit der Abtei keinen Schluß machen will, wird wenigſtens bei Erwägung der nachfolgenden Anmerkungen nicht mer anſtehen.

i) S. in mon. Boic. VI Bd. S. 171. u. folg. einen dem Stift vom Kaiſer Fried. I. im J. 1157. erteilten Freiheitsbriefes.

l) Surltetos aduocatus de coetero nullos inſtituat, ad quod officium abbas viros aptos, quos voluerit, prouideat. Das Stift hatte eine eigene Gerichtbarkeit. Der Advokat, Stiftsvogt oder Pfleger verhielt ſich dabei wie der Graf in den Gaugerichten. So heißt es ebenfalls im Briefe Kaiſer Fried. I. v. J. 1163. mon. Boic. VI Bd. S. 177. Scuoltetos et precones de caetero nullos inſtituat (aduocatus) ad quod officium Abbas viros aptos, quos voluerit, prouideat. So gar weiters heißt es S. 178. Nullus quoque in eadem eccleſia aduocatus (zur Zeit, wo die Grafenwürde längſt erblich war, ſ. unten) haereditario iure exiſtat, ſed abbas communicato fratrum conſilio *idoneum deſenſorem licenter eligat.*

gat. — Qui poſtquam de iure et rebus eccleſiae conſeruandis per ſacramentum certitudinem fecerit, bannum a rege vel imperatore luſcipiat: qui ſi poſtmodum Sacramenti oblitus fuerit, et iure eccleſiae violare praeſumpſerit, et tam ipſos monachos, quam eorum homines et poſſeſſiones hoſpitationibus et indebitis placitis (zu viel Kommiſſionen und Gerichtstäge) et exactionibus vexauerit, *Abbas regia ſuffultus auctoritate habeat plenam poteſtatem ſubrogandi ſibi meliorem aduocatum et vtiliorem.*

In dem Freiheitsbriefe Kaiſer Heinr. VI. v. J. 1193 — S. 198 und 199 kommen in Rükſicht der von dem Abte zu beſtellenden Richter und Schirmvögte das nämliche vor.

Im J. 1321. erteilte dem Stifte Kaiſer Ludwig der Baier (ſ. am ang. O. S. 243.) förmlich ein Hofmarkrecht, und zwar mit ausdrüklichem Bezug auf ältere Freiheiten „und das ſy uns auch mit alten Handveſten etwa vil beweiſet habent, des rechten.

m) Interdicimus quoque, heiſt es daſelbſt, ne quis quaſi hereditario iure aduocatus exiſtat, ſed quem ſibi Abbas communicato fratrum conſilio, elegerit, cultorem et amatorem iuſticie, cui ſub iuramento, quatenus ſit iuſtus et vtilis aduocatus, et ſtrenuus defenſor, committat aduocatiam, bannum a Rege vel imperatore ſuſcepturus, qui ſi tyrannica poteſtate ſiſus, Sacramenti violator, et ſponſionis preuaricator exſtiterit, ſibi non ſua inconſiderate vendicanda, placita frequentando, da-

 ciones

ciones vel exactiones multiplicando per ſe aduocatum ſeu exactores ſubſtituendo: habeat abbas poteſtatem eum Refutandi, et alium meliorem et vtiliorem ſubrogandi, regia fultus et tutus maieſtate.

n) Gemäß den mon. Boic. VII Bd. S. 2. in der Vorrede, und S. 18 und weiters ſtammte der Hauptſtifter Lantfrid von den Karolingern ab. Herzog Taſſel (ſ. S. 20 daſelbſt) vermerte die Stiftung, über welche ſich von den Karolingern die drei Stifter ſchon vorher beſondre Begünſtigung erholt hatten, ebenfalls ſelbſt mit einigen Gütern. Daß in dem Mittelalter nämlich im zwölften Jarhunderte die Abtei ihre eigene von den Grafen- oder Gaugerichten unabhängige Gerichtbarkeit beſaß, iſt eben vorher erwieſen. Kurz, gleich von Anfange an war, wie in der Folge Lothar's obiges, und Pabſt Innocenz II Priſilegium v. J. 1137. Mon. Boic. VII Bd. S. 97 deutlich genug erwänen, dieſe Abtei als eine gefreite mit einer eigenen Gerichtbarkeit begabte Abtei angeſehen, worüber in Meichelbek's Chronico Benedictoburano v. J. 1753. I Tl. S. 5 und weiters noch viel freilich meiſt mutmaßliches nachgeleſen werden mag.

o) Dieſes Hauptrecht einer gefreiten Abtei iſt, da ſowol von Chiemſee als von Benediktbeuern Herzog Taſſel Stifter und als Herzog oberſter Richter des Landes war, gewiß nicht one deſſen Bewilligung von dergleichen Stiftungen erlangt worden:

den: wenn auch die Urkunden der römiſchen Könige des Mittelalters keine ausdrükliche Rükſicht oder Kenntniß davon zu nemen ſcheinen, ſondern blos von ihrer Gnadengeſinnung und Machtverleihung reden. Als Immediat, wie Moſer im baieriſchen Staatsrechte S. 101. 103 meldet, fürten (wenn es ie richtig iſt) ſich zwar vor dieſem Rodt, Waldſachſen, Niederalteich, Benedictbeuern, Eberſperg, Steingaden und Tegernſee: ſie werden aber in unſern Tagen bekanntlich weder für unmittelbar noch für Kreisſtände angeſehen.

§. 4.

In Betrachtung dieſer erſten ſtändiſchen Gerichtbarkeit fällt mir ein Zwiſchenpunkt auf, ob dazumal eine hohe und niedere Gerichtbarkeit unterſchieden ward, in wiefern dieſer Unterſchied mit den Begriffen der Folge- oder unſrer Zeit über dieſelbe übereinſtimme, und ob dieſer Begriff in den alten Rechten Baiern's, folglich teutſchen Urſprungs, oder in denienigen Geſezen gegründet ſei, welche uns ſpäter hin aus den Zügen nach Italien bekannt wurden. B. v. Schmid und v. Kreitmair verlaſſen uns hierinnfalls, und doch iſt dieſe Unterſuchung zur Aufklärung erſterwänter ſtändiſcher Gerichtbarkeit nötig.

Schon oben (II Abſchn. §. 1.) iſt von der Beſchaffenheit der urſprünglichen Gerichtſtellen Baiern's einige Meldung getan worden, und ie mer man ſich abermal in den baieriſchen Urgeſezen umſieht, deſto mer wird man davon überzeugt, daß zu dem Gegenſtande der Gaugerichte alle Streithändel gehörten, die wir nunmer unter was immer für einer Benennung unterſcheiden. Gleichwie dieſes die einzige urſprüngliche Gerichte waren, ſo wurden vor dieſem auch alle Fälle verhandelt, wir mögen ſie nun bürgerlich oder peinlich, Civil- oder Kriminalhändel benamſen. In der ganzen Geſezeſammlung (leg. Baiuuar.) die unter dem Agilolfingiſchen und Karolingerſtamme bis über das eilfte Jarhundert hinein giltig war, iſt keine Benennung der hohen, oder Niedergerichtbarkeit zu finden. Ich folgere demnach unverzüglich und zuverläſſig, daß der Begriff ſowol des Mittel- oder ſpäteren Alters, als unſrer Zeiten über hohe und niedere Gerichtbarkeit, und die Abteilung der zu ieder aus dieſen beiden Gattungen gehörigen Fälle ſpäteren und eines von dieſer Geſezgebung verſchiedenen Urſprungs ſei.

Indeß geſchieht ſchon in dieſen baieriſchen Urgeſezen von Kapitalverbrechen Meldung, *a*) nämlich von Verbrechen, wodurch Gut und Leben verwirkt

wirkt wurde, welche alſo nach unſerer Benennung im ſtrengſten Verſtande criminell waren. Dieſe Vergehen waren zwar ſo wenige, und es beſtanden nur als ſolche, wirklicher, *b*) oder vorgehabter Herzogsmord, Einladung der Feinde zum Einbruche, der Verſuch einen feſten Plaz in die feindliche Hand zu verraten, und allenfalls grobe Verlezung der Mannszucht unter dem Heere mit Mordtaten, Schlägereien, oder Verwundungen. Das Verhängniß der auf dieſe Verbrechen geſezten Strafen ſcheint aber keinem Grafen = oder Gaugerichte allein zugeſtanden, ſondern ſamt der Befugniß ſie nachzulaſſen, allerdings dem Herzoge vorbehalten geweſen zu ſein. *c*)

Da keine weitere dergleichen Ausname in der Geſezeſammlung zu finden iſt, ſo ſind wir dadurch in den Stand geſezt, die Befugniſſe der Gaugerichte deutlich genug zu beſtimmen, und den Schluß zu faſſen, daß dieſes erſte Zeitalter Baiern's mit den Abſtuffungen hoher und niederer Gerichten unbekannt, die übrige ſammentlich ihren damaligen gewönlichen und einzigen Gerichten zu unterſuchen, abzuſtrafen, und gleich anderen Ereigniſſen zu verhandeln überlaſſen habe.

a) Lex Baiuu. Tit. II. Cap. I. §. 3. vt nullus Baiuuarius alodem aut vitam *ſine capitali crimine* perdat: id eſt, ſi aut in necem ducis conſiliatus fuerit, aut inimicos in prouinciam inuitauerit, aut ciuitatem capere ab extraneis machinauerit, et exinde probatus inuentus fuerit.

b) Ibid. Tit. II. cap. II.

c) Dieß erhellet aus der Ueberſchrift des Tituls: de Ducibus, et eorum cauſis, quae ad eos pertinent. Noch mer aber aus dem Ausdruke, mit dem erſterwänte Stelle Tit. II. cap. I. §. 3. endet. — *Tunc in ducis poteſtate, vita ipſius et omnes res eius et patrimonium.* Der Herzog allein hatte hier das Recht der Strafe oder Verzeihung. Unterſucht oder inſtruirt wurden dieſe Händel aber nicht von ihm allein, ſondern vor einem ordentlich geſeſſenen Gerichte.

§. 5.

Nach dieſer Unterſuchung der alten Gerichtbarkeit und der Befugniß der Gaugerichte überhaupt iſt es erſt möglich, die ware Beſchaffenheit derienigen Gerichtbarkeit gründlich zu erklären, welche die Stände Baiern's, oder die Abteien ſo frühe erhielten. Sie hatten das Gericht auf ihren Gütern, und in derſelben Bezirke; *a*) mithin die Gerichtbarkeit über ihre Güter, und über die darauf anſäſſige Leute überhaupt, one dem Unterſchiede zwiſchen hoher und niederer Gericht-

richt-

richtbarkeit, welchen die Folgezeit erfand, und erweiterte. Die einzige und nämliche Gerichtbarkeit, welche die damalige Staatsbeamte in den Gauen oder Grafſchaften ausübten; *b*) beſaſſen, und übten auch dieſe erſte Beſizer einer eigenen Privatgerichtbarkeit in Baiern in dem Bezirke ihrer Ländereien aus. In dieſen Privatgerichten richtete man iederzeit nach den beſtehenden Landesgeſezen, (legitime) und nach dem gemeinen Landesgebrauche (rite) oder nach der üblichen Gerichtsordnung. Gleich wie in den Gaugerichten von den freien Männern der Grafſchaft die Stimmenmerheit zu einem Beſcheid erholet wurde (ſ. oben II Abſchn. §. I. litt. f.) ſo geſchah dieſes bei den Hofmark- oder Privatgerichten von den dazugehörigen Inſaſſen oder Bauern (colonis) welche zu dieſem Ende in den ſelben beiſaſſen (ſ. unten §. 6. litt. u.) Dieſe älteſte Gattung ſtändiſcher Gerichtbarkeit war erheblicher und ſowol durch wenigere als kleinere Unterſcheidungen eingeſchränket, als der Privatgerichtbarkeit der meiſten folgenden Zeitalter, wenn wir ihre Schikſale, ihre Verſchiedenheit erwägen, und um einer Menge Irtümer und Verwirrungen der vorhergehenden Schriftſteller auszuweichen, ſogleich die Bedeutung des Wortes Hofmark unterſuchen.

 a) Cum

a) Cum iudicio in inſula ſua, quae Nunnverd dicitur, et in omnibus Hofmarchis ſuis *rite* et *legitime* habendo: ſagt die Urkunde im Anhange ſub A. Sie unterſcheidet keine Gerichtbarkeit. Und was noch mer erweiſet, als dieſe zwar nach dem Inhalte des vorgewieſenen alten Thaſſiloniſchen Briefes aus dem achten Jarhunderte, iedoch erſt im eilften verfaßten Urkunde, ſo beſtimmen auch die baieriſchen Urgeſeze faſt keinen Unterſchied zwiſchen hoher und Nidergerichtbarkeit. Dieſe Geſeze waren für die Gaugerichte ſowol, als für die Privat- oder Hofmarkgerichte die Richtſchnur der Urteile und des gerichtlichen Verfarens.

b) Zwiſchen dieſer eben im vorhergehenden vierten Abſaze beſchriebenen Befugniß der Gaugerichte, und iener der Hofmarkgerichte dieſer erſten Zeiten zeigt die Geſchichte überhaupt keinen Unterſchied, als daß der Ländereien- oder Gebietsumfang ſamt der Zal der darunter gehörigen Einwoner bei den erſteren viel größer und anſenlicher als bei den lezteren war.

§. 6.

Eine Hofmark iſt nach Chlingensberg *a*) ein Inbegrif von Grundſtüken, mit denen die Nidergerichtbarkeit über alle auf denſelben anſäſſige Untertanen verbunden iſt. In unſern Tagen begreift das Wort Hofmark eine Menge anſehnlicher Gerechtſame, deren geſezlicher herrſchender Be-

Begrif nicht leicht treffender als durch die hieher einſchlagende Allegation aus dem baieriſchen Staatsrechte *b*) beſchrieben werden mag. Hund vor zwei Jarhunderten erklärt von der Hofmark, dieſem gar alten Worte, wie er bemerket, ebenfalls als ein weſentliches Zeichen, daß dieſelbe die Niedergerichtbarkeit begreiffe. *c*) Da mir die Abſchrift der bisher ungedrukten in dem Anhange ſub B. nachfolgenden Urkunde der Benediktinerabtei Attel v. J. 1234 zugeſandt wurde, geſchah dieß ebenfalls nicht anders, als in der Vorausſezung, ein neues Beiſpiel ſtändiſcher Gerichtbarkeit, ſo älter als des niederbaieriſchen Herzoges Ott's Handveſte v. J. 1311 wäre, entdeket zu haben. Hund und andre verbinden alſo, wie man ſieht, die Niedergerichtbarkeit weſentlich mit dem Worte Hofmark, und behaupten dieſe dadurch ſchon gefunden zu haben, wenn ſie den Name Hofmark leſen. Mit Recht geſchieht dieß zwar, wenn von unſeren leztern Jarhunderten die Rede iſt, mit Ungrunde aber, wenn man dieſen Begrif auch auf die ältere Zeiten ausdent.

Denn ganz einen andern Sinn hat der Name Hofmark von dem Urſprunge an, und in den früheren Jarhunderten. Man pflegt hier, wie nicht ſelten, einen zwar ſer warſcheinlichen aber

auch eben deßwegen so allgemein und lange ſich erhaltenden Irtum, da man die Begriffe unſerer Zeiten mit denienigen der Vorzeit über einerlei Benennung mit einer Zuverſicht vereiniget, welche die Unzulänglichkeit des Nachforſchens erzeuget. *d*) Die Worte (curtis) Hof, und (marca) Mark oder Gränze kommen in den alten Urkunden verſchiedener Jarhunderte bis zu dem dreizehnten herab und noch ſpäter vor. Allein ſie deuten in dieſen Zeiten eben ſo wenig als in den früheren Jarhunderten der Agilulſinger und Karolinger einen Bezirk von Privatgerichtbarkeit an.

Der Beſiz einer Hofmark beſtund in nichts, als in dem Eigentume eines gewiſſen Bezirkes *e*) oder Inbegrifes von liegenden Gründen, bei welchen ihres Anbaues halber merere Wirtſchafts- oder Gebäude vorhanden waren, die von Arbeitsleuten, welche zu dem Hofe gehörten, bewonet wurden. Die Gründe gehörten zum Hofe in ſeinem ganzen Umfange, das iſt, zur Hofmark, und die Gebäude auf dieſen Gründen, ſamt ihren Bewonern gehörten ebenfalls dazu. Der Hof in ſeinem ganzen Umfange, oder die Hofmark wurde durch dieſe Einwoner bebauet und unterhalten. Für dieſe Mühe mochten nun unverehelichte Arbeitsleute, oder ganze Familien

des

des Hofgeſindes in mereren Gebäuden wonhaft oder anſäſſig ſein, ſo gehörten ſie immer zur Hofmark. Es mochte ihnen ferners eine beſtimmte Narung und Lönung gereichet, oder der Genuß gewiſſer Gründe gegen einige Dienſte oder Abgaben zum Hofe als der Lon ausgeſezt worden ſein, ſo gehörten ſie ebenfalls immer zum Umfange des Hofes. In dieſem lezteren Falle wurden die Familien des Geſindes Beſizer und Nuznießer liegender Gründe und Häuſer, dafür ſie dem Herren des Hofes gewiſſe Arbeiten oder Abgaben ſchuldig waren, welche mer oder weniger beſtimmt ſein mochten. Dieſe Familien waren nach dem heutigen Sprachgebrauche gewiſſermaſſen Grundholden, und der Hofmark- oder Hofesherr war unſeren Grundherren in etwas änlich. Denn eigentlich, wenn man die manchmal bis zum Sachloſen getriebene Feinheit des römiſchen Rechtes in unſrer Geſezeſprache mit dieſem altdeutſchen Contracte vereinbaren wollte, ſo gienge dieſes nicht an. Dieſer Beſiz der Gründe auf Seite des Hofgeſindes war eigentlich kein emphiteutiſcher Contract, ſondern das Verhältniß des Zinns- oder Arbeitsmannes (coloni) zu dem Hofe, oder Hofmarkherrn war ein Mitteldîng zwiſchen den ebenerwänten Contract und einen förmlichen Pachtcontract. Eine Privatgerichtbarkeit über den

Zinns-

Zinns = oder Arbeitsbauern ſezte aber auf Seite des Hofesherrn dieſes Verhältniß nicht voraus.

Die Sammlung der baieriſchen Urgeſeze, obſchon die Worte curtis und marca darinn vorkommen *f*) enthält keine Spur von einer ſolchen Gerichtbarkeit. Im Gegenteile muß man aus dieſen, die blos von Gaugerichten als den einzigen Gerichtsſtellen (ſ. oben II Abſch. §. 1 u. 4.) Erwänung tun, ſchlieſſen, daß die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Hofherrn und Arbeitsbauer ebenfalls dahin gehörten, davon ich unten bei Erörterung einiger ſeichten Behauptungen aus dem chronologiſchen Auszuge Meldung tun werde. (II Abſch. §. 7.) Die baieriſche Geſeze waren vorher da, und mußten um ſtatt der Selbſthilfe oder des militäriſchen Zwanges eine Gerichtsordnung im allgemeinen einzufüren bereits ſchon üblich ſein, bis die Privatherrn anſehnlicher Ländereien, aus Erfarung auf den Vorteil einer eigenen oder Privatgerichtbarkeit aufmerkſam wurden, und dieſen zu erhalten ſich bewarben. Mit Beſtande und Warheit läßt ſich die Hofmarkgerichtbarkeit aus den bairiſchen Urgeſezen (leg. Baiuu.) einmal nicht herleiten.

Die Urkunden des Agilulfingiſchen, Karolingiſchen und ſpäteren Zeitalters, in denen der Name Hofmark herkömmt, beweiſen eben ſo wenig, daß eine Niedergerichtbarkeit oder eine Art von Privatgerichtbarkeit darunter zu verſtehen ſei. In der Urkunde des Anhanges ſub A. v. J. 1077 wird die Gerichtbarkeit des Stiftes Frauenchiemſee deutlich von den Hofmarken desſelben unterſchieden g) Der Ausdruck zeiget, daß man unter dem Name Hofmarken nur den Beſiz liegender Gründe oder Höfe in ihrem ganzen Umfange verſtund, die Gerichtbarkeit über dieſelbe aber ein abgeſondertes Befugniß, oder beſonderes Recht ſei. Die Urkunde vom J. 1234 in dem Anhange ſub B erzält, wie Konrad Graf von Waſſerburg der Abtei Attel merere liegende Güter ſchenkt: endlich auch Swaben, heißt es „mit allen Ein- oder Zugehörungen *h*) mit allem was gemeiniglich genannt wird Hofmark.„ Dieſe Selbſtworte ſowol in der Ueberſezung als Grundſprache deuten ſer klar an, daß die Zugehörungen zu Swaben liegende Gründe und Realſtüke, keineswegs aber bloße Gerechtſame, wie die Gerichtbarkeit (iura incorporalia) waren. Der Inbegrif oder ganze Umfang ſolcher Real- oder Grundbeſizungen wurde nach dem Sprachgebrauche des dreizehenten Jarhunderts eine Hofmark, wie die Urkunde verſichert,

ſichert, gewönlich genannt. *i)* Dieſer Schankungsbrief verſchaft uns überhaupt von den Beſtandteilen, und der Beſchaffenheit einer Hofmark bei aufmerkſamer Durchleſung eine anſchauliche Idee. Konrad vermacht nach Attel „eine „Hube in Werärberge, einen Hof in Hilerſtal, „alles, es ſei bebauet, oder öd liegend, Rudeman, „alles, was er daſelbſt eigentumlich hat mit den „dahin eingehörigen Leuten, Etelingen all ſein „Eigentum, vier Schweizereien in Atelwieſe, Pachmen mit den dahin gehörigen Leuten: iedoch ſoll „ſeine Gemalinn Kunigund die Einkünfte davon „gleich ſeinen übrigen zum Wittibſiz haben. „Swaben mit allen Zugehörungen, mit allem was „Hofmark heißt: All ſein Eigentum in Diengen „mit den angehörigen Leuten ſoll das Gotteshaus „nach ſeinem Ableiben als Eigentum beſizen. „Den Hof in Strowen ſoll es ſogleich von nun „an ſeinen Beſizungen einverleiben. Endlich ver„macht er dieſem Münſter für immer und ewig „den Zehend von allen ſeinen Natural- und Geld„Einkünften.„ Der ganze Zuſammenhang zeiget, daß hier von lauter Realvermächtniſſen des Grafen Konrad's von Waſſerburg die Rede ſei. Eine Nieder- oder Hofmarkgerichtbarkeit bekam das Münſter mit der Hofmark Swaben keineswegs. Hätte dieſer, wie zum Teile aus der Urkunde,

kunde, und noch mer in Falkenſtein's Geſchichte von Baiern *l*) zu ſehen iſt, kinderloſe Erblaſſer, mit dem das Geſchlecht der Gr. v. Waſſerburg erloſch, der Abtei die Gerichtbarkeit über ſeine vermachte Güter mit vermachen wollen, ſo hätte er wol eine weit anſehnlichere als die Nider- oder Hofmarkgerichtbarkeit beſeſſen, und vermachen können. *m*) Allein die Urkunde erwänet nichts davon. Sie iſt kein Beweis, daß ſchon im dreizehenten Jarhunderte die Abtei eine Privatgerichtbarkeit erhielt, ſondern erſt um ein Jarhundert ſpäter unter Kaiſer Ludwig dem Baier bei dem großen Gerichtskaufe der oberbaieriſchen Klöſter *n*) wurde der Abtei dieſelbe zu Teile. Graf Konrad redet in dem Vermächtniße nur immer vom Eigentume an Gut und Leuten. Seine Gerichtbarkeit, die er warſcheinlich ſelbſt nicht als eigentümlich in Anſpruch nam, fiel zwölf Jare hernach dem Lande Baiern zu. Eine bisher ungedrukte Urkunde, einen Gnaden- oder vielmer Belonungsbrief Kaiſers Ludwig's des Baiers der Familie v. Raitenbuch im J. 1331 erteilet, füge ich in dem Anhange ſub litt. C. bei. Der Kaiſer verleihet der Familie v. Raitenbuch die Gerichtbarkeit auf ihren Gütern. Die Güter, Weiler, oder das v. Raitenbuchiſche Erbe wird hier abermal ſer deutlich von der verliehenen Gerichtbarkeit, die hier

Hof-

Hofmarchgericht genannt wird, unterſchieden. Dieſe Gerechtſame oder Niedergerichtbarkeit erhielt die Familie v. Raitenbuch erſt, nachdem ſie die Hofmarken oder Weiler ſchon vorher beſeſſen hatte. Der Name Hofmark deutet alſo auch hier gewiß keine Gerichtbarkeit an, und iſt von dem hier genannten Hofmarchgericht (iudicio in Hofmarchis, wie die chiemſeeiſche Urkunde des eilften Jarhunderts oben §. 4. es nennet;) wol zu unterſcheiden. Die den oberbaieriſchen Abteien vom Kaiſer Ludwig im J. 1330 erteilte Gerichtbarkeit *o*) iſt unſtreitig, wie aus dem Inhalte der Handveſte erhellet, die Nieder= oder Hofmarkgerichtbarkeit. *p*) Inzwiſchen iſt nicht zu bezweifeln, daß die darinn benannte achtzehen Münſter oder Gotteshäuſer die Güter und Leute oder die Hofmarken ſchon lange vorher beſeſſen und in denſelben großen Schaden ſamt Erpreſſungen, wie der Gerichtsbrief ſagt, gelitten hatten. Man war alſo auch gemäß dieſer Urkunde durch den Beſiz von Hofmarken nicht zugleich kraft dieſes Beſizes einer Gerichtbarkeit über dieſelbe berechtiget. Einige Münſter hatten die Niedergerichtbarkeit über ihre Güter zwar früher, und gegenwärtiger Brief Kaiſer Ludwig's iſt in Rükſicht auf dieſelbe nur als eine Beſtättigung anzuſehen. *q*) Allein ſie beſaſſen dieſe niemal ſchon durch das bloße Inhaben einer Hofmark. Es ſind

aus-

ausdrükliche Verleihungen, und beſondere Urkunden, die unten angefüret werden, darüber vorhanden, durch welche den Stiftern die Gerichtbarkeit über ihre Leute, und Güter verliehen wird. Oefters geſchieht, wie in der erſterwänten Handveſte K. Ludwig's, dieſe Verleihung der Gerichtbarkeit nicht unter der Benennung Hofmarkgericht. *r*) Aber Namen ſind eben nicht ſo weſentlich, im Gegenteile oft, ſo man ihrem Laute trauet, verfürend, wie wir eben in dem Worte Hofmark, und an dieſem Gegenſtande ſehen. Hofmarkgericht zu den Zeiten der Handveſte Ott's v. Niederbaiern und K. Ludwig's hatte ſchon eine verſchiedene Bedeutung in Rükſicht auf das Hofmarkgericht zu den Zeiten des lezten Agilulfingiſchen Herzoges. *s*) Und doch iſt der Name im achten und vierzehenten Jarhunderte gleich geblieben.

Unterrichtend, und zur folgenden Beleuchtung anderer ſchiefen Aeuſſerungen dienlich iſt der Beweis, daß ſelbſt das von Hund oben (I Abſchn. §. 3.) angefürte Beiſpiel von der Abtei Münchsberg (monaſter. montis monachorum) keineswegs zeige, daß in den erſteren und mittleren Zeiten eine Hofmark die Niedergerichtbarkeit (iurisdictionem baſſam aut ſimplicem) gehabt habe. Das Gegenteil davon erhellet vielmer ganz deut-

lich. Bruſchius *t*) fürt das Stiftungsdiplom Kaiſers Heinrich's II. von Frankfurt im J. 1015 datirt von der Abtei Münchsberg außerhalb Bamberg S. 314 und 315. wörtlich an. *u*) Der Kaiſer giebt darinn der Abtei oder Kirche des H. Michael's dreizehen Höfe mit den Nebengütern, dann die Niedergerichtbarkeit über die auf den Höfen oder Gütern des Stiftes anſäſſige Bauern. Falls, ſagt das Diplom, die Landleute des Kloſters (coloni) zu einem Urteile nicht einig werden, ſo ſolle der Recurs, um einen Spruch zu erhalten, an die nächſte Hofmark ſtatt haben. Wäre aber die Sache verwirrt und ſchwer, ſo ſollte der Recurs zu einem ieweiligen Oberhaupt des Kloſters nämlich zu dem Abte genommen werden, der ſodann mit Einberufung der gutgeſinnten und anſenlichern Leute ſeines Kloſters eine Rechtsverfügung treffen ſolle. Nun ſieht man zwar, daß dem Stifte die Nieder = oder die Gerichtbarkeit in bürgerlichen Fällen vom Kaiſer ſei verliehen worden; man bemerkt aber zugleich ſer leicht, daß dieſe Gerichtbarkeit nicht mit den Hofmarken oder Grundbeſiztümern des Kloſters verbunden war, ſondern daß dieſes Vorrecht demſelben von dem Kaiſer beſonders verliehen worden ſei; Da wenige Jare vorher (im J. 1006) die Grafſchaft Bamberg zu einem Bißtum von dem

kinder=

kinderloſen Kaiſer erſt erhoben wurde, ſo iſt hierinnfalls nicht nötig, die Unterſuchung zu berüren, ob von dieſer Zeit an Bamberg, wie Hund meint, gar nicht mer zu Baiern angehörig betrachtet werden könne. So viel bleibt doch ſowol wegen der Nachbarſchaft, als wegen der iüngſt vorher geſchehenen Trennung Bamberg's höchſt warſcheinlich, daß das vorige baieriſche Herkommen und die Gerichtsverfaſſung nicht ſogleich erloſchen ſei. Wir finden alſo gelegenheitlich in dieſer Verordnung ein Beiſpiel, wie bei den Hofmark- oder Privatgerichten durch Erholung der Stimmenmerheit x) ein Gerichtsſpruch geſchöpfet wurde, ein Beiſpiel, welches um ſo zuverläſſiger iſt, als es mit der Gerichtsmetode der Grafen-Gerichte und mit dem Geiſte der teutſchen freien Verfaſſung ganz übereinſtimmet.

Zugleich aber denke ich bewieſen zu haben, daß in den älteren Zeiten vor Ott's Handveſte v. J. 1311 die Benennung Hofmark keineswegs eine Privatgerichtbarkeit andeute, wenn nicht Beweiſe vorhanden ſind, daß dieſe dem Hofmarkbeſizer beſonders über die Hofmark verliehen worden ſei.

a) Eine Namenserklärung auf Beſold's Anſehen! von dem logiſchen Werte derſelben nichts zu melden!

b) Ius Hoffmarchiale, wovon Chlingenſperg und Ertl am ausfürlichſten geſchrieben haben, reducirt ſich in Summa auf zwei Hauptſtüke, nämlich auf die Poteſtatem iudiciariam und die Obſorge in Polizeiſachen. Kraft der erſten exerzirt der Hofmarchsherr inner ſeinem Diſtrikt iurisdictionem ciuilem ordinariam et quidem patrimonialem. Cod. iud. C. 1. §. 22. a. Beſtellt zu dem Ende Richter und Amtleute. Cod. civil. P. 5. C. 24. §. 2. Straft die Frevel oder geringere in das Malefiz nicht einſchlagende Verbrechen mit Geld, Gefängniß, Schande und andern bürgerlichen Strafen, ſalvo ſemper ad ſuperiorem Recurſu, ab. E. L. Fr. P. 2. Art. 3. Cod. Civ. P. 4. C. 16. §. 3. et Cod. Crim. P. 1. C. 1. §. 10. Läßt ſich von dem Untertan die Gerichtsſcharwerk, und nicht weniger vor gebürlichen Lohn auch andere Dienſte praeſtiren. Cod. civ. P. 2. C. 11. §. 1. P. 4. C. 6. §. 2. e. Beſtellt die Vormundſchaften, ibi. P. 1. C. 7. §. 9. 10. Sperrt, inventirt und reſerirt die Verlaſſenſchaften. ibi P. 3. C. 1. §. 17. n. 3. §. 18. n. 7. Siegelt und fertigt die Briefereien in perſonalibus vel mixtis. P. 5. C. 22. §. 16. h. Chling. C. 26. Ertl. p. 198. 515. Hat in peinlichen Fällen ius primae cognitionis, incarcerationis et triduanae detentionis. E. L. Fr. P. 4. art. 3. cod. crim. P. 2. C. 1. §. 23. Viſitirt verdächtige Häuſer. Ertl p. 537. Streift auf lieder=

derliche Leute. Idem p. 437. Beſchreibt flüchtiger Delinquenten Güter in Beiſein des Landgerichts. E. L. Fr. P. 4. art. 9. Und das geſtolene Gut, deſſen Eigentümer nicht mer bekannt iſt, fällt ihm heim. Ibi art. 4. So viel das Polizeiweſen betrift, iſt zuförderſt der Unterſchied inter iuris conſtitutionem et inſpectionem zu merken. Jene gebürt dem Hofmarchsherrn zwar nicht, wol aber dieſe. Ertl p. 244. 46. 72. 1066. Chling. C. 11. Sonderbar die Mül- und Feuerbeſchau. Cod. civ. P. 2. C. 8. §. 18. n. 6. 21. m. Item die Beſchau von Ellen, Maas, Gewicht, Bier, Brod, Fleiſch und all übriger beſchaumäſſiger Waare. Ibi P. 4. C. 4. §. 17. n. 4. h. Chling. C. 11. Ertl. p. 243. 251. Desgleichen die Manutenirung des ausgeſchriebenen Bier- Fleiſch- Brod- und andern Sazes. Chlingenſperg ibi. n. 10. Geſtatt- und Anordnung öffentlicher Tänze, Schieß- und Kugelſtätte. Chling. n. 5. Ertl p. 272. 644. Beſtell- oder Erteilung der Handwerksgerechtigkeiten. Cod. Civ. P. 5. C. 27. §. 24. b. Ausrufung des Friedgebots. Ertl p. 576. Publizir- oder Anſchlagung der landesherrlichen Verordnungen. Idem p. 732. Wie auch die Direction und Anordnung der Gemeindsſachen ſowol in Zuſammenruf- als nötiger Belegung der Gemeinde, dann der Rechnungsaufname über die Gemeindsanlagen. Cod. civ. P. 5. C. 30. §. 5. f. §. 6. b. Ertl p. 361. 445. 49. 720. Chling. C. 12. Den Kirchweihſchuz rechnet man hier zu Lande auch noch ad iura hoffmarchialia. Cod. civ. P. 2.

C. 1. §. 2. n. 5. c. Nicht aber den Kirchenſchuz oder ius advocatiae, ſammt der davon abhangenden Adminiſtration der Kirch- und milden Stiftungsgüter oder Rechnungsaufname one daß man das Recht ex conceſſione Principis expreſſa vel tacita hiezu erlangt hat. Cod. civ. P. 1. C. 7. §. 42. n. 2. 13. Chling. C. 37. Ertl. p. 344. etc. Die nämliche Beſchaffenheit hat es mit dem weltlichen Einſaz- oder Poſſeßgebungsrecht auf Pfarren oder geiſtliche beneficia, als welches weder a iure hoffmarchiali, noch dem Patronat oder Präſentationsrechte, ſondern ebenfalls nur a ſpeciali conceſſione principis expreſſa vel tacita abhängt. Cod. civ. P. 5. C. 19. §. 26. n. 2. Neue Dorfſchulen darf der Hofmarchsherr nicht errichten. Cod. civ. P. 5. C. 23. §. 1. Und eben ſo wenig eine Ehehaftsgerechtigkeit erteilen. Ibi P. 2. C. 8. §. 17. oder ganze Handwerkszünpfte einfüren. Ibi P. 5. C. 27. §. 24 — Viel weniger weiß oder braunes Bier brauen. P. 2. C. 8. §. 23. n. 1. 3. 4. Jurisdictio foreſtalis iſt in hieſigen Landen keine beſondere Gattung von Jurisdiction, ſondern nur ein Stück der hofmarchlichen Gerichtbarkeit. Cod. iud. §. 22. a. Wie weit ſich aber ein Hofmarchsinhaber auch der Jagdbarkeit inner ſeinem Diſtrikt zu prævaliren habe, ſieh Cod. civ. P. 2. C. 3. §. 3. n. 7. c. Das Kalk- oder Ziegelbrennen, welches einige ebenfalls pro effectu iuris hoffmarchialis, und andere gar für ein landesherrliches Regal anſehen wollen, hält man mit weit beſſerm Grunde eben ſo, wie die Stein- und Marmelbrüche pro effectu dominii

minii mere privati. Ibid. C. 1. §. 7. n. 4. F. G. L. Klagen um Grund und Boden, öffentliche Vergandungen liegender Güter, wie auch Reis, Muſterung und Steuer ſind lauter Sachen, welche dem Hofmarchsherrn teils in dem erſten Freiheitsbrief, teils in der Erklärung P. 2. art. 7. 22. und Cod. Jud. C. 18. §. 7. n. 13. nur ſo weit eingeſtanden werden, als er ſolche hergebracht hat: es werden aber wenig ſein, welche es nicht hergebracht haben, und von der Steuer oder dem Jure ſubcollectandi haben wir ſchon oben §. 171. vernommen, was maſſen ſolches den Ständen ſowol durch die Inſtruction v. A. 1612. als das Steuerreviſionsmandat v. A. 1720. indiſtinctim zugeſtanden werde. In Maut- und Accisdefraudationen hat eine iede ordentliche Obrigkeit, ſohin auch der Hofmarchsherr mit dem kurfürſtl. Maut- und Accisbeamten concurrentem Jurisdictionem, folglich greift ius præventionis in der Verhandlung zwiſchen ihnen Plaz. Addit. mand. de A. 1766. §. 11. in ſupplem. ad cod. Jud. C. 1. §. 13. So viel aber die Polizeiſtrafen und confiſcationes in Vorkäufen, Kaudereien, Ellen- Maas- und Gewichtsverfälſchungen betrift, exerzirt der Hofmarchsherr als Iudex ordinarius loci privatam, ibidem. Confer die Polizeiordnung. L. 2. T. 1. art. 1. T. 2. art. 8. T. 11. art. 1. 2. L. 3. T. 1. art. 20. L. 3. T. 14. art. 4. L. 4. T. 2. art. 1. T. 3. art. 1. T. 4. art. 2. 7. T. 5. art. 3. Sofern nicht der Frevler ſich bei dem Mautamt ſelbſt alſo betretten läßt. Addit. mand. ibi. Ueber per-

sonas et res a foro ordinario exemtas darf ſich auch kein Hofmarchsherr eines Gerichtszwanges anmaſſen. Worinn aber ſolche beſtehen, vide cod. Jud. C. 1. §. 11. 13. ibique not. et ſupplem. Der Hofmarchsrichter iſt a iurisdictione hofmarchiali nicht exempt: denn obſchon der Hofmarchsherr ſelbſt in propria causa nicht über ihn richten kann, ſondern ſolches einem dritten Unparteiiſchen überlaſſen muß, ſo mag er ihn doch in der Hofmarch bis zu völliger Rechnungs- und Richtigkeitspflegung arreſtirlich anhalten. Cod. Jud. C. 1. §. 20. b. ibique B. Schmid, Chling. C. 33. Einem ieden Hofmarchsherrn ſteht frei, ob er ſelbſt richten, oder die Parteien an das Landgericht weiſen wolle, E. L. Fr. P. 2. art. 15. Erſtenfalls tut er ſolches auf eigene Köſten. Ibi art. 8. Zwiſchen adelich und unadelichen Hofmarchsherrn iſt in der Hofmarchsgerechtigkeit ſelbſt und den davon abhangenden effectibus kein Unterſchied, denn ſie iſt patrimonialis und realis, geht daher ad quoscunque poſſeſſores etiam ignobiles. E. L. Fr. P. 2. art. 38. B. Schmid S. 2. C. 48. Chling. C. 8. One landesherrlichen Conſens aber kann keiner, welcher der Edelmannsfreiheit nicht fähig oder wenigſt ein adelicher Landſaß iſt, eine Hofmarch oder adeliches Landgut per actum inter vivos an ſich bringen. Mand. Elect. de An. 1672. §. 5. Cod. civ. P. 4. C. 5. §. 15. n. 1. ibique not. Aus Bar. v. Kreitmair's bair. Staatsrecht III Tle §. 188. S. 434. und folg.

c) ſ. deſſen Selbſtworte oben I Abſchn. §. 3.

d) Man

d) Man kann, one mikrologiſch zu ſein, überhaupt in der Geſchichte auf die Bedeutung der Namen, zumal der Würden oder Gerechtſame bezeichnenden Namen nicht zu ſer aufmerkſam und zu mißtrauiſch ſein. Wollte man ſelbſt nur von Lori's chronologiſchem Auszuge das Seichte, Schiefe und Unrichtige, ſo wegen Ermanglung dieſer Aufmerkſamkeit ſich einſchlich, bemerken, und mit zureichenden Beweiſen erörtern, welch eine Arbeit! Wäre ſie auch in Rükſicht auf dieſe und die übrige Lüken und Irtümer glüklich vollbracht, ſo würde doch der Leſer das Buch, das ſo groß als der Auszug würde, mit dem Gedanken hinlegen, la critique ne vaut jamais le talent! Alſo wäre es wirklich rätlicher, die Verbeſſerung der Landesgeſchichte mittels neuer Bearbeitung derſelben zu verſuchen, wie iüngſt Gemeiner mit einem kleineren Zeitraume und Zirngibl vor ihm tat. Indeß bin ich geſinnet, an einem andern Orte einen Zeitraum mit Zuſammenhaltung deſſelben gegen den chronologiſchen Auszug neu zu bearbeiten. Man neme einsweilen dieſe Anmerkung blos der Warheit willen gemacht, nicht als Zeichen der Abſicht auf, als ſollten dadurch Lori's Verdienſte, die auch one ſeinen chronologiſchen Auszug erheblich ſind, vermindert werden!

e) Das Wort Eigentum iſt hier nicht ſo ganz genau zu nemen; denn Hofmarken konnten auch Lehen ſein, die ſie öfters waren, und noch ſind.

f) Zuſammengeſezt in Hofmark oder curtis marca, ſo Lori oben I Abſchnitt §. 3. behauptet, kommen dieſe zwei Worte In leg. Baiuuar. nicht ein einziges=mal vor. Und wenn auch, was würde dieß von dem Urſprunge der Hofmarkgerichtbarkeit beweiſen?

g) Das Diplom lautet: dotauit et perfectiſſimam libertatem digna et religioſa inſtitutione cum iudicio in inſula ſua, et in omnibus Hofmarchis ſuis *rite* et *legitime* habendo.

h) „Swaben cum omnibus adtinentiis, cum omni, quod dicitur Hovemarch." Wer ließt und Bedacht nemen kann, wird geſtehen, daß hier von Realzugehörungen die Rede ſei.

i) Die Worte der vorſtehenden Note ſind eben ſo deutlich, als dieſe in der chiemſeeiſchen Urkunde, und in demienigen Diplom der Abtei Münchsberg, die Hund zu der Beſtättigung ſeiner Meinung anfürt. (ſ. unten Note u) Und doch will er durch Commentationen über dieſe Urkunden des Altertums in dem bloſſen Worte Hofmark die Exiſtenz der Nieder = oder Privatgerichtbarkeit dartun, und doch ſcheint Lori dieſe wo nicht gar aus den baieriſchen Urgeſezen, doch aus dem vierzehenten Jarhunderte eben ſo irrig herleiten zu wollen.

l) München, Ingolſtadt und Augsburg bei Cräz und Summer 1763. III Tl. S. 96.

m) Dieſe Gattung der Privatgerichtbarkeit iſt in dieſem II Abſchnitte §. 10 beſchrieben. Die hohe Erbgerichtbarkeit der Grafen von Waſſerburg brachte Herzog Ott der Erlauchte gleich mereren Ländereien

reien dieſer Grafen als Enkel ſeiner Schweſter Agnes an ſich: und zwar ſchon im J. 1248 in Lebzeiten Konrad's, mit Gewalt, bei der guten Gelegenheit; da Graf Konrad des Pabſtes Partei, und deſſen Nuntius im Schuze, Herzog Ott aber die Gegenpartei des Kaiſers hielt, Waſſerburg eroberte, und den Grafen vertrieb (nach Oeſterreich, wie Hund berichtet oben bei Falkenſtein)

n) ſ. II Abſchn. §. 8. in der Anmerkung g)

o) ſ. ebendaſ.

p) Auch Wir in die Genad getan, daß Wir, noch unſer Erben, noch kain unſer Amptman fürbas hinz in hinz iren Leuten und Guten um khainerlay Sache, es ſey Aigen oder Lehen, daß ſy leichent, oder um Geld nichts richten ſol, dann um die drey Sache, die ze Tod ziehent ꝛc. lautet der Brief ſ. unten II Abſchn. §. 8.

q) ſ. den §. 8. in der Folge von Scheftlarn, Dieſſen und Scheiern.

r) ſondern bald mit dem Ausdruke über ihre Leute und Sachen oder Güter zu richten mit Ausname der drei die Todesſtrafe nach ſich ziehenden Fälle, oder mit dem Ausdruke, die geringere Vergehen zu ſtrafen, die Vrävel oder Unrecht genannt werden. ſ. den eben vorher citirten §. 8. in den Anmerk. h und folg. dann II Abſchn. §. 12. III.

s) Judicium in Hofmarchis et inſula, oder das Hofmarkgericht des Frauenmünſters Chiemſee

hatte

hatte (ſ. oben II Abſchn. §. 3 und 4.) die Gerechtſame des alten Grafen - oder Gaugerichtes, mithin weit größere, als das Hofmarkgericht der v. Raitenbuch und der oberbaierischen 18 Klöſter in der Handveſte Kaiſers Ludwig's, welche nicht einmal mer die Gerechtſame eines Landgerichtes, noch minder eines Gaugerichtes beſaſſen.

t) In ſeinem Werke betitelt:

Chronologia monaſteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illuſtrium, autore Caſparo Bruſchio Egrano, Sulzbaci ſumtibus Georgii Scheureri Norimb. A. 1682. (die erſte Auflage gemäß dem kaiſerlichen Privilegium muß v. J. 1550 ſein — dieſe benüzte Hund.)

u) Darinn heißt es:

Henricus divina fau. Clementia ſecundus Romanorum Imperator noſſe volumus, vt in praediis — quae eccleſiae Sti Michaelis Bambergenſi contulimus, tredecim videlicet principalibus curtilibus (hier werden ſie genannt) — — cum omnibus villis attinentibus, (Hier verſchenkte alſo Kaiſer Heinrich der Abtei 13 Haupthöfe mit allen dazu gehörigen Weilern oder Meierſchaften, mithin 13 Hofmarken, ſ. oben II Abſch. §. 6. noch nicht aber die Niedergerichtbarkeit, oder das Hofmarkgericht, welches der Kaiſer nun, wie gleich nachfolgt, der Abtei erſt beſonders verleiht) in praediis etiam vbicumque conquiſitis, et conquirendis, dictae procuratores eccleſiæ locandi, inſtituendi,

endi, deſtituendi, ac in melius commutandi, manſos feuda, areas, prata, vineas, ſiluas, ceteraque mobilia et immobilia ad placitum ſui Abbatis liberam habeat poteſtatem: quibus etiam *placationis, offenſarum ſatisfactionis vel emendas exceſſuum vel iniuriarum in omnibus cauſis ciuilibus*, tam in tribus placitis Maii, autumni et februarii, quam in omnibus plane negotiis ab vniuerſis eccleſiae colonis volumus exhiberi. Ceterum ſi coloni in litibus cauſarum inter ſe disſentiunt, ad proximam *curti* (lies: curtis) *Marchiam* eos pro ſententiis ferendis ſtatuimus habere recurſum. Si vero casus perplexus fuerit et difficilis ad caput clauſtri videlicet ad Abbatis praeſentiam recurrant. Sicque Abbas maioribus et melioribus ſuae familiae conuocatis ipſorum conſilio (quod iuſtum eſt) ordinet ac diſponat.

x) Doch ſcheint man, weil außer deſſen ſchon bei einer Hofmark die Sache hätte ausgehen müſſen, nicht auf die relative Stimmenmerheit hier zu ſehen.

§. 7.

Wie ser die Schriftſteller bisher den Urſprung der ſtändiſchen Gerichtbarkeit mißkannten, und wie irrig ſie dieſelben erklärten, erſcheinet aus der Zuſammenhaltung des bisher geſagten, und weiters folgenden mit ihren oben (I Abſchn. §. 3.) angezogenen Stellen von ſelbſt. Ueberfluß und Zeitverluſt wäre es, davon weitere Meldung zu machen.

Aber

Aber die hieher einſchlägige Aeußerungen neuerer Schriftſteller erfodern noch einige beſondere Prüfung.

Lori (oben I Abſchn. §. 3.) teilt das Geſinde oder die zu einer Hofmark gehörige Leute in zwo Arten ab. Die erſte zu Dienſten und Abgaben verpflichtet, waren, ſagt er, Freygelaſſene. Die zwote Art beſtund in Leibeigenen. Ueber beide, ſo viel ich verſtehe, oder wenigſtens über die leztere ſtund dem Hofesherrn um Zucht und Ordnung auf dem Herrnhofe zu erhalten eine Art von Zwangrecht zu. Wie ſchief und unrichtig dieſe Behauptungen durchgehens ſeien, kann ich um ſo minder umhin, auseinander zu ſezen, als ſie mir wegen des ſeichten oder unerwieſenen, zugleich aber ſo zuverläßigen Vortrages mer ſcheinbar, als platte Irtümer weniger verdienten Autoren dünken.

In eben dieſem chronologiſchen Auszuge ſcheint Lori die Entſtehung der Niedergerichtbarkeit um das zwölfte Jarhundert herum feſtzuſezen. Dazumal, ſagt er (oben im I Abſchn. §. 3.) wurde die Gerichtbarkeit in die hohe und niedere abgeteilet: dieſe leztere hat man zur Unterdrükung der Schuz- und Kaſtenvögte den Aebten in eigene Verwaltung zu übergeben angefangen.

Der

Der Ungrund dieſer leztern Behauptungen fällt noch mer auf, als der vorhergehende; denn obſchon die hohe Gerichtbarkeit dieſes Mittelalters, wovon hier Lori redet, anders beſchaffen, und weit ausgedenter, als zu den Zeiten der Agilu fin-ger und Karolinger war, *a*) ſo läßt ſich doch mit Grunde nicht behaupten, es ſei die Gerichtbarkeit in die hohe und niedere erſt dazumal, nämlich im eilften und zwölften Jarhunderte, oder nach den Karolingern geteilt worden. Denn ſchon vom Urſprunge der baieriſchen Geſezgebung an gab es hohe Gerichtbarkeit. *b*) Dieſe Einteilung der Gerichtbarkeit war auch keineswegs die Veranlaſſung, mittels welcher die geiſtliche, ſtändiſche Gerichtbarkeit, oder dieſe der Abteien entſtund, wie oben (II Abſchn. §. 3. u. 5.) hinreichend erwieſen iſt. Ueberdieß beſtimmt der chronologiſche Auszug nicht, wenn dann dieſe Abteilung in die hohe und Niedergerichtbarkeit eigentlich entſtanden ſei. Nur nach den Zeiten der Karolinger ſezt er ſie. Nun gab es aber ſchon längſt vorher Münſter, die ihre eigene Gerichte beſaſſen. Die Unterdrükung der Schuzvögte iſt eben ſo wenig die Veranlaſſung wenigſtens nicht die einzige, nicht die urſprüngliche, noch die Hauptveranlaſſung der Gerichtbarkeit, ſo die Abteien erhielten, wie zum Teile aus dem Bisherigen erhellet, und noch mit weit me-

reren

reren Gründen zu beweiſen wäre, die anzufüren es aber wirklich nicht der Mühe lonet. Um die Vögte in Schranken zu halten, gab es ſchon andere Mittel, als die Zerteilung der Gerichtbarkeit, wie oben (II Abſchn. §. 3. in den Noten l und folg.) mit Beiſpielen aus Urkunden bewieſen iſt. Die Erwänung von der eigenen Verwaltung der Niedergerichtbarkeit auf Seite der Aebte kömmt mir ebenfalls ſchief vor. Ungeachtet des oben vom Stift Münchsberg (II Abſch. §. 6. in der Note u.) vorkommenden Beiſpieles von einem Rekurs an die Perſon des Abtes finde und glaube ich doch nicht, daß die Aebte gewönlich in ihren Gerichten geſeſſen. Beſtellte Richter oder Vögte taten dieſes. Daß über den Spruch der Richter der Rekurs von den Parteien zuweilen an ſie genommen wurde, will ich wol glauben. In einigen Privilegien iſt dieß ausdrüklich enthalten, daß man zu dem Gerichtsinhaber rekuriren möge. Z. B. In der den 18 oberbaieriſchen Prälaturen vom Kaiſ. Ludwig (ſ. unten §. 27 Note g) erteilten Niedergerichtbarkeit, dann in der der Familie v. Raitenbuch zugeſtandenen Gerichtsfreiheit (in dem Anhange ſub Lit. B.) Allein dieß alles iſt keine eigene Verwaltung: und von dieſen Rekursfällen bin ich weit entfernt, zu glauben, daß der Gerichtsinhaber für ſich einen andern Rechtsbeſcheid gab,

oder

oder geben konnte. Meines Erachtens, das ſich auf den freien Nationalgeiſt und auf das Beiſpiel oben vom Kloſter Münchberg bezieht, konnte der Gerichtsherr ſelbſt nur mit Zuſammenberufung der eingehörigen Hofmark= oder Gerichtswähren die Sache auf die vorige geſezliche Weiſe neuerdings vornemen oder den Prozeß reaſſumiren.

Die ware, der Geſchichte angemeſſene Veranlaſſung der erſten Privatgerichtbarkeit iſt keine andere, als folgende:

Die Herzoge wünſchten auch in Baiern diejenige Kultur einzufüren, die im benachbarten Gebiete der Franken mit gutem Fortkommen begann. Sie allein mit den Staatsbeamten, Grafen, Richtern, Hundert= (centenariis) und Zehendmännern (decanis) hatten aber die dazu erfoderlichen Einſichten und Erfarung nicht. Daher namen ſie Ausländer mit dieſen Fähigkeiten an, und ſuchten dadurch derſelben Kenntniſſe einheimiſch zu machen, und ihren Arbeiten Beſtand und Schwung zu verſchaffen, da ſie durch Stiftungen dieſe im Lande fixirten, und zur Anname mererer Zöglinge oder Mitarbeiter vermochten. Da ſie froh über ihre Einwanderung dieſen neuen Geſellſchaften Ländereien und Güter zum ewigen Beſize zuteilten, ſo wurde ihnen um ſo minder die Gerichtbarkeit

über dieſelbe mißgönnt, ſondern vielmer als ein zufälliges Recht verliehen, dabei der Staat oder die Herzoge keinen Nachteil hatte (ſ. oben II Abſchnitt §. 3. bei der Anmerkung c)

Eben ſo unrichtig, obſchon an ſich unerheblich iſt, wie oben angemerket iſt, daß der Name Hofmark in den baieriſchen Urgeſezen vorkomme. Zins- und Arbeitsleute oder Leibeigene waren dieienige, die zu einer Hofmark gehörten, und der Hof oder Beſizer und Herr deſſelben hatte das Recht, eine Art Zucht und Ordnung unter ihnen zu erhalten. Man hat nicht entſtanden, auch außer Baiern den erſten Anfang derienigen Gerichtbarkeit, welche den Rittergütern zuſteht, in dieſer Zucht über Leibeigene zu ſuchen, c) welcher doch daraus nimmermer hergeleitet werden kann, wie in eben dieſem Abſaze in der Folge und zumal unten bei Erörterung des Verhältnißes der Leibeigenen gezeiget werden wird. Die Erhaltung der Zucht und Ordnung über Bauern oder die Arbeitsleute des Hofes ſezt keine Gerichtbarkeit auf Seite des Hofmarkherrn voraus, ſo wenig als auf Seite eines Hausvaters unter ſeinem Geſinde, eines Werkmeiſters unter ſeinen gelönten Dienern und Arbeitsleuten. Die Behauptung Lori's, als wären die Zins- und Fronbauern einer

ner Hofmark Freigelaſſene geweſen, iſt ungründlich und unerweislich. Aus den bairiſchen Urgeſezen, in denen zwiſchen Freien und Freigelaſſenen ein Unterſchied gemacht wird, läßt ſich für dieſe Behauptung nicht der geringſte Beweis angeben. Geſezt auch die Zins- und Fronbauern der Hofmarken, das ich iedoch ſo wenig verbürgen, als Lori beweiſen kann, wären durch Freilaſſung einiger Familien aus dem Stande der Knechtſchaft entſtanden: ſo waren doch derſelben Nachkommen ſchon freie Leute (ſ. unten die Note aa u. bb.) Es war mit dem Stande eines Freien keineswegs unverträglich ein Gut zu beſizen, worüber man einem andern Gut oder Hofe der Dienſte und Abgaben, oder eines aus beiden halber pflichtig ward. So beſaß Otto v. Velben ſamt ſeiner Hausfrau vom Kloſter Rot Wiſenſchank ein Gut auf Leibrecht, *d*) wie der Reversbrief hierüber v. J. 1327 zeiget. Dieß Gut, davon ſchon in Kaiſers Heinrich's IV Beſtättigungsdiplom v. J. 1073 *e*) Meldung geſchieht, hatte vorher im J. 1296 ſchon des erwänten Ott's Vater *f*) doch nur auf ſeinen, und ſeines Sones Ott's Leib. In dem Reversbriefe dieſes lezteren iſt dem Kloſter die Pfandung bedungen, fals die iärliche Reichnuß demſelben in Rükſtand bliebe. Das Kloſter hatte dazumal noch keine Hofmarkgerichtbarkeit, ſo viel aus dem

Beſtättigungsbriefe und allen vorgehenden Diplomen erhellet, ſondern erhielt erſt im J. 1330 dieſe vom Kaiſer Ludwig dem Baier (ſ. mon. Boic. S. 431. I Bd.) mit mereren Abteien des Oberlandes. Da aber die Pfandung um die ausſtändige Reichnuß des Gutes Wiſenſchank, und anderer Kloſtergüter als herkommlich erwänet wird, ſo ſcheint es, daß dieſe dem Herrn eines Hofes ſchon zugeſtanden habe, one daß er im übrigen eine Gerichtbarkeit über die auf dem Gute anſäſſigen Familien hatte. *g*) Was den Zuſtand der zur Kirche gehörigen Bauern (colonorum) und ſo gar der Knechte betrift, ſo iſt zwar in den bairiſchen Urgeſezen ein gewiſſes Verhältniß in Betreff ihrer Dienſte und Abgaben beſtimmet, worüber ſo gar zum Teile die richterliche Schäzung, zur Entfernung willkürlicher Bedrükung verordnet ward *h*). Allein dieß galt, wenn es ie dabei blieb, nur von den zur Kirche gehörigen Knechten: und von dieſen iſt die Aeuſſerung, die Lori im allgemeinen tut, nur gewiſſermaſſen war.

Uebrigens aber war das Verhältniß der Leibeigenen in Baiern ganz anders beſchaffen. Das Weſentliche davon, da es in den bisherigen Geſchichtbüchern übergangen worden iſt, will ich hier kurz bezeichnen. Ein Leibeigener oder Knecht

(Ser-

(Seruus) war in allen Bußfällen geringer als ein Freier oder Freigelaſſener geachtet, und meiſt Leibesſtrafen unterworfen, *i*) war der Herrenfolter, oder Peitſche bis zur Lebensgefar unterworfen, *l*) konnte nicht von ſeines Herrn Hofe, wozu er (glebae adſcriptus) wie ein Stük Farnuß gehörte, one Wiſſen ſeines Herrn bei Strafe ab= oder loskommen, *m*) konnte keinen Verkauf one Genemigung ſeines Herrn ſchlieſſen, *n*) war keines Eigentumes oder Erwerkes fähig, *o*) war vielmer ſelbſt ein Eigentum und konnte von dem Herrn verkaufet, *q*) verſchenket werden. *r*) Für ſein Vergehen, für einen zugefügten Schaden mußte der Leibeigene büßen, der Herr aber zum Schadenerſaze haften *s*) und ſein Zuſtand machte alle Gerichtbarkeit oder Behörden überflüßig und unmöglich, da er ganz dem Befele und der Willkür ſeines Herrns unterlag. Man findet Strafen auf den Mord oder die Beſchädigung eines fremden Leibeigenen geſezt, *t*) keine aber, daß Jemand den ſeinigen nicht beleidigen ſolle. Obſchon ihnen die Kirche, mithin das Geſez, die Fähigkeit mit ihres Gleichen ein gültiges Ehebündniß zu ſchließen zugeſtand, *u*) ſo hatten ſie ſich doch keiner Spur eines geſezlichen Schuzes in Rükſicht auf ihre Herren zu erfreuen. Kurz ein Leibeigener galt als Sache, als ein Stük Ei-

gentums. Sein Zuſtand ſchließt alle Gerichtbarkeit aus, anſtatt, daß er eine vorausgeſezt oder gegründet hätte.

Gemeiner in ſeiner Geſchichte des Herzogtum Baiern's unter K. Friedrich's des Erſten Regierung y) ſcheint ebenfalls zu glauben, als wäre eine Hofmark dazumal ein Jurisdiktionsbezirk geweſen. Da das Gegenteil deſſen im vorhergehenden Abſaze bewieſen iſt, ſo habe ich hier nur eine Erinnerung über die drei Beiſpiele zu machen, welche von ihm angefürt werden. Daß iede Hofmark ein verſchiedenes Hofrecht hatte, ſchließt er aus den Worten einer vom Biſchofe Theobald zu Paſſau im J. 1180 dem Stifte Oſterhoven ausgeſtellten Urkunde. Ein Hof, genannt Ibishoven ſamt der dabei liegenden Müle wurde von Oſterhoven dem Bißtume überlaſſen. Der Biſchof überkömmt ihn mit der Bedingniß, daß es den Bauern frei ſtehen ſolle entweders zu bleiben, oder nach ihren Bauerngeſezen abzuziehen. z) In der zwoten Urkunde v. J. 1138 bekömmt der Biſchof von Paſſau vom Kloſter Formbach gegen die Erteilung der Pfarrei Sulspach vier und eine halbe *aa*) Portionen Feld. Er kam auch mit dem Abte überein, daß die auf dieſen Gründen anſäſſigen Bauern, wenn ſie nicht frei bleiben wollten, nach

her=

herkommlichem Abzugsrechte fortziehen könnten. Das dritte Beiſpiel finde ich nicht an dem angefürten Orte, woran warſcheinlich ein Drukfeler Schuld iſt. Aus den erſten zweien erhellet aber meines Gedünkens gar nicht, daß iede Hofmark ein beſonderes Hofrecht hatte. Hier erwänen die Urkunden nur des einzigen Abzugfalles bei Veräuſſerung der Güter an fremde Herrſchaft, und in dieſem Falle bewären die Urkunden, daß ein Herkommen, ein Recht vorhanden war, nach welchem die abziehenden Bauern ſich achteten, und welches ſowol in Rükſicht auf die Zeit, binnen der ſie abzuziehen hatten, auf den Anteil an Früchten, u. ſ. w. erfoderlich war, daß ſie nicht auf der Stelle und ganz entblößt fortgetrieben werden mochten. Uebrigens beſtättigen dieſe Beiſpiele, daß die Bauern (coloni) frei, und eines Eigentumes fähig waren. *bb*)

Dieſe Erinnerungen ſind nicht ſo faſt als kritiſche Ausfälle, zu welchen ich auſſer deſſen ungleich öfters die beßte Veranlaſſung gehabt hätte, ſondern deßwegen gemacht, weil ſie mir tüchtig ſchienen über unſeren Gegenſtand größeres Licht zu verbreiten.

a) Im Mittelalter begriff die hohe Gerichtbarkeit, Todſchlag, Notnunft und Diebſtal. Vorher wa-

 ren

ren nur ſer wenige, dieſe erſtgenannte Verbrechen aber nicht criminell. ſ. II Abſchn. §. 4. oben.

b) Eigentlich der Name hohe und Niedergerichtbarkeit, ſamt einer anderen Einteilung derſelben iſt nach den Karolingern zu denienigen Zeiten, davon Lori ſpricht, entſtanden.

c) Z. B. Galleti in ſeiner Geſchichte von Teutſchland II Buch II Abſchn. S. 101 ſagt nebſt der Allegation des Rheiniſchen Franzien's v. Kremer: „Die Händel der Leibeigenen zu ſchlichten von dem „Herrn dem Hofmeier überlaſſen gehörten ihnen „als ein Eigentumsſtück derſelben. So keimte „ſchon in den älteſten Zeiten die Gerichtbarkeit „unſerer adelichen Rittergutsbeſizer.„

d) In mon. Boic. I Bd. S. 429. Ich Otto von Velben und Adelheit ſein Hausfrau veriehen, daß wür von dem Gut datz Wiſenſchank, daß wür haben von dem Gotshaus Rot zu unſer baiden leben, geben ſollen iärlich 12 Schill. Münüch. Pfenning, von aller Voderung dem vorgenannten Gotshaus. Wurd im derſelb Dienſt mit ainerlai Sachen underſtanden, ſo habent ſein Ambtleit darauf zu pfenten, als iſt andern des vorgeſchriebenen Gotshaus-Gütern umb den vorbewenten Dienſt. Sweeen auch wir nimmer ſein, ſo iſt das vorgenant Gut datz Wiſenshwank des Gotshaus ze Rot lediges Gut an allen Krieg von allen unſern Erben, di wür haben, oder noch gewünnen &c.

e) In mon. Boic. I Bd. S 354.

f) m.

f) Mon. Boic. I Bd. S. 412. laut des daſelbſt findlichen Reversbriefes.

g) Das Kloſter hatte aber ſchon Amtleute, wie der Revers ſagt, und die freie Wal eines Vogtes laut Diploms vom Kaiſer Frid. II. v. J. 1226. in mon. Boic. I Bd. S. 374 und 375, wie auch das Recht, im Falle der Vogt dem Stifte beſchwerlich war, einen anderen vom Kaiſer und Reich zu begeren, welches dieſe obige Bemerkung in etwas Ungewißheit ſezt.

h) Lex Baiuuar. Tit. I. cap. XIV. De colonis vel ſeruis eccleſiae, qualiter ſeruiant, vel qualiter tributa reddant, hoc est angarium, *ſecundum aeſtimationem iudicis*, prouideat hoc iudex, ſecundum quod habet, donet. — Und von dieſen Reichnuſſen, von der richterlichen Taxation derſelben fragt ſich erſt, ob ſie nicht lediglich auf die Zinsbauern der Kirche zu verſtehen ſei, welches mir weit warſcheinlicher vorkömmt. Denn bis auf Nro. VI redet das Geſez hier offenbar von den Schuldigkeiten der Bauern. Dann erſt fängt es von den Reichnuſſen und der Dienſtſchuldigkeit der Knechte an, woraus erhellet, daß ſie im Ganzen gleich andern Leibeigenen doch einerlei Verhältniß hatten. Ueberdieß darf man ſelbſt nicht ſer den Ausdrüken des Geſezes hier wie an mereren Stellen trauen, wie an einem andern Orte mit umſtändlicheren Beweisgründen von mir dargetan werden wird. Hier will ich dieſe Vorſicht nur überhaupt in Erinnerung bringen, weil ſelbſt mit den Citationen und Allegationen der Grundſtellen auch in vielen bai-

riſchen neueren Schriften in unſeren Tagen der hohen Kritik noch viel Blendwerk gemacht wird, da man ſie zu leicht hin aufnimmt, oder zu abgeriſſen auſſer ihres Zuſammenhanges, kurz one hinlängliche vorhergehende kritiſche Ueberlegung auf Säze, worauf ſie nicht paſſen, anwendet. Anſtatt, daß nun Präciſion, mer Licht und Ordnung in die Geſchichte gebracht, anſtatt, daß ſie mit neuen **Warheiten** bereichert wird: wird ſie durch dergleichen unkritiſche, unfleißige Schlüſſe und Angaben, **dunkel**, ſeicht, **unzuverläſſig**, und zum Teile **unwarhaft** gemacht.

i) l. Baiuuar; an verſchiedenen Stellen z. B. Tit. I. Cap. 6. Tit. II. C. 5. C. 11. C. 13. Tit. 3. Cap. 8.

l) ibid. Tit. 8. Cap. 18.

m) ibid.

n) ibid. Tit. 15. Cap. 3.

o) Cap. 6. et 7. ibid.

q) ibid. cap. 6.

r) Tit. I. cap. 1.

s) ibid Tit. II. cap. 5. §. VI.

t) ibid. Tit. V.

u) ibid. Tit. VII.

y) Nürnberg bei Grattenauer. 1790. S. 168. in der 492ten Anmerkung ſagt er:

Auf ieder Hofmark war ein **verſchiedenes Hofrecht**, lex colonica, iuſtitia, conſuetudo, welches auf der Obſervanz beruhte, und in ſtrittigen Fällen ſowol von dem **Herrn**, als auch von den Bauern

durch

durch das Zeugniß der Genoſſen bewieſen werden mußte, z. B. lege colonica abire permittantur coloni, wenn ein Bauernhof verkauft wurde, oder durch Vermächtniß an eine andere Herrſchaft fallen ſollte. S. mon. Boic. XII. 355. IIII. 142. II. 176.

z) Mon. Boic. XII Bd. S. 355. Hac interpoſita conditione, quod in arbitrio colonorum ſupra nominati predii poneretur, ſi nobiscum vellent, vel cum eo, ad quem ex noſtra conceſſione prefatum deuolueretur predium, ſine coactione et angaria qualibet permanere debeant. Si vero ipſis nobis cohabitare non placuerit, *lege colonica* abire permittantur.

aa) Die Worte des Briefes in mon. Boic. IV Bd. S. 142 lauten: Statuimus quoque ex beneplacito ſvtrorumque, tam Abbatis quam noſtro; vt ruſtici in eisdem poſſeſſionibus locati non moveantur de locis ſuis, quamdiu ſtare voluerint nobiscum, cum ſint de familia predicti monaſterii. Cum autem recedere voluerint, nulla violentia teneantur, ſed *vsitato iure colonorum* abire ſinantur. Poſt diſceſſum vero cuiuslibet ruſtici vnus de progenie illa, licentia Abbatis, ſuccedat in locum prioris, vt et Abbati debita iuſtitia in hominibus ſuis deferatur, et poſſeſſio noſtra ſuccedente altero eiusdem generis non facile deſoletur.

bb) I. Daß das Obereigentum über die Güter der Bauern dem Hofesherrn gehörte, erhellet aus der

ganzen

ganzen alten Geſchichte. II Ob dieſer Bauer (colonius) auf dem Gute, worauf er ſaß, ein nuzbarer Eigentümer war, darüber iſt (ſaluo meliori) oben (II Abſchn. §. 6.) mein im Allgemeinen verneinendes Dafürhalten zu ſehen. III Beim Abziehen dieſer Bauern mußten nun, wie wenn bei uns einer das Gut, worauf Herrngunſt iſt, (cod. ciu. 4. Tl. 7tes Kap. §. 31. und die Anmerkungen nro 2.) verläßt, wegen der an dem Gute vom Bauer gemachten Verbeſſerungen, die beim Gut bleiben, aber ihm vergütet werden müſſen, wegen des von ihm zu erſezenden Abſchleifes wegen des ihn abziehenden Bauer an Farnuß oder anderem Gute treffenden Reſtes, wie auch wegen der Aufkündungszeit gewiße Verordnungen oder ein Herkommen vorhanden ſein, nach welchem ſich Herr und Bauer beim Abzuge zu achten hatten: und ſo ein Geſez war, lex colonica, oder das Abzugsherkommen.

In dem Landrechte vom J. 1516 im IV Tle §. 41 und beſonders §. 42 ſind über den unbefugten heimlichen Abzug der Bauerleute von den Gütern one Wiſſen und Willen ihrer Herrſchaft noch ausfürliche Verordnungen vorhanden, Verordnungen, welche dazumal aller Warſcheinlichkeit nach nicht erſt entſtunden, ſondern von ältern Geſezen oder Herkommen, (lege colonica) nach welchen zufolge den obenberürten Urkunden den Bauerleuten abzuziehen geſtattet war, um ſo mer herrüren, als wegen der Landesverfaſſung und wegen der warſcheinlich nicht ſo beträchtlichen Bevölkerung älterer

Zeiten

Zeiten ſich der Fall eines unbefugten Abzuges auf Seite der Bauerleute in alten Zeiten öfters ergeben hat, als in den neueren. Ein one Urlaub des Herrn mit Weib und Kind, Vieh, und Hausfarnuß abziehender Bauer verlor nämlich ſein Leib- oder Erbrecht oder andere Gerechtigkeit, ſo fern er eine hatte. Auf Begeren der Gutsherrſchaft mußte er von ieder Gerichtsobrigkeit unverzüglich wieder auf das Gut verſchaffet werden. Ueberall wurde er auf ſeine Köſten angehalten, dem Gutsherrn wurde von ieder Ortsobrigkeit über ihn Nachricht erteilet, und nirgend ward ihm durchzuziehen oder ſich niderzulaſſen erlaubt, auch mußte er nebſt Vorbehalt der Strafe dem Gutsherrn alle Schuld oder Schäden abtun. Von einem dergleichen Beſtande muß das alte Abzugsrecht der Bauerleute geweſen ſein.

In einem Vergleichsinſtrumente zwiſchen Heinrich dem Saller von Weyherſtorf und dem Abt von Weltenburg (ſ. mon. Boic. 13 Bd. S. 403.) vom J. 1366 heißt es „Wär auch das Her vorgenannt Lebrich der Walltenhofer nicht en wäre, und abgieng, ſo ſoll dan die vorgenannt Güllt ab ſein gar und gantz, und ſullen ſie dan uns des vorgenanten Hofs und des Pawrechts zu Gielſtorf in nütz und Gewer ſetzen, als oben verſchriben iſt, und ſüllen uns das vertretten, und verſprechen mit dem rechten, als offt uns des not geſchicht, als des Lands und der Hofmarch recht iſt do es inne gelegen iſt. Auch aus dieſem Beiſaze ſo wenig als aus den unten (II Abſchn. § 10 Note ee)

te ee) vorkommenden Ausdrüken oder Beiſpielen, welche auf das Lokal= oder Special= Herkommen nur Rükſicht nemen, in ſo ferne es eines geben möchte, one zu entſcheiden, daß es eines gebe, möchte ich nicht einmal ſchlieſſen iede Hofmark oder Grafſchaft habe ein beſonderes Recht gehabt. Noch giebt es vielleicht, und unlängſt in weit gröſſerer Anzal gab es meines guten Wiſſens in Baiern Gerichte, wo in die Briefereien dergleichen Anhang zumal in Kaufbriefe häufig hineingeſezt ward: doch iſt nichts weniger als dadurch erwieſen, daß einzelne oder alle derſelben ein beſondres Recht haben. Dergleichen Clauſeln ſind meines Erachtens nichts als Beiſäze nur für allen Fall, wo nicht zum Ueberfluße (pro omni ſuperfluo) deren in den Rechten und in der Gerichtsſchreibart bekanntlich ſo manche zu finden ſind. Und geſezt auch der Gerichtsbezirk, Hofmark oder Herrſchaft hätte einige Lokalgebräuche oder Specialobſervanz, ſo läßt ſich deßwegen nicht ſagen, es ſei in iedem ein beſondres Recht. Die Grafſchaft Walde hatte das Recht und die Gerichtsordnung des Gerichts Oetting zu beobwachten (ſ. II Abſchn. §. 10. Note n.) In mon. Boic. X Bd. S. 112. in einem Kaufbriefe dem Stifte Polling im J. 1345 ausgeſtellt, heißt es, wir Verkäufer ſollen „Gewere nach des Landes, und der Grafſchaft Recht und Gewonhait, da ſie (die verkauften Güter) inngelegen ſind. In einem Kaufbriefe v. J. 1330 dem Gottshaus Polling ausgeſtellt heißt es: es ſoll auch ich und meine

ne Erben „dez vorgenannten Probſt Chunrats und „ſeins Gotzhaus, dez Hofs Gewer ſein, für ein recht „ledigs Aigen und aller der Recht, darzu als in der „vorgenannt Tegernſeär Gotfrid her inne gehabt „hat, und als Aygen und des Landes und der „Grafſchaft Recht iſt, da daz oftgenannt Aygen innegelegen iſt.„ Würde nun aus dieſem geſchloſſen, das Gericht Oetting, oder iede dieſer Grafſchaften, worinn dieſe Güter gelegen ſind, hätte ein beſondres Recht gehabt, ſo wäre dieſes doch ein felerhafter Schluß!

§. 8.

Obſchon die Privatgerichtbarkeit der geiſtlichen Stifter aus dem achten Jarhunderte her, und alt, wie die Gerichtsordnung in Baiern ſelbſt iſt; ſo ſcheinen doch die mancherlei den Abteien und zwei, vier, und merere Jarhunderte ſpäter erteilte Gerichtsfreiheiten bei dem erſten Anblike anzuzeigen, als wäre dieſe Gattung ſtändiſcher Gerichtbarkeit viel iünger. Allein ſer viele Abteien und Münſter wurden Jarhunderte ſpäter errichtet. Manches alte blieb, wie geſagt, in ſeiner Vernichtung, oder ward erſt (wie Oſterhoven oben II Abſchn. §. 3.) ſpät wider bemannt; manches ſorgte durch Erhaltung neuerer Freiheitbriefe nur um Erweiterung, oder wenigſtens um Erſaz der alten Freiheiten. Ich möchte deßwegen nicht behaupten, daß auch alle dieienige Stiftungen, deren

ren Urſprung bis zu dem Herzoge Taſſel II oder früher hinausgeſezt wird, ſchon dazumal eine förmliche Privatgerichtbarkeit über ihre anfänglich unbeträchtliche Güter beſaſſen. Die Beſtimmung des Urſprunges ſelbſt aus ſo einem hohen Alter iſt oft nicht genug zuverläſſig, eine Stiftung beſtund öfters längſt vorher, aber nicht als Abtei. So ſoll Gars ſchon unter dem Herzoge Taſſel aber nur als ein unbeträchtliches Gotteshaus gegründet worden ſein. *a*) Die Stiftung der Abtei kann nicht über das Ende des eilften Jarhunderts hinaufgefüret werden; und die Urkunden derſelben fangen gar erſt v. J. 1130 an. Au iſt (nach Hund und den mon Boic. I Bd. S. 120.) glaublich ſchon zu Taſſel's Zeiten zu einer Wonſtätte weniger Geiſtlichen von drei Prieſtern geſtiftet worden. Aber erſt im J. 1130 ward ſie von den Grafen von Meglingen, den Stiftern von Gars, zu einer Probſtei erhoben.

Alle ſpätere Freiheiten, ſo viele ich in den zalreichen Urkundenſammlungen durchſah, ſind in einem der erſterwänten Fälle erteilet worden. Auch traten mit dem Ableiben der Karolinger Zeiten ein, worinn alles aus ſeinen Fugen gekommen iſt, worinn die allgemeine Rechte ſo wenig, als die Privatgerechtſame geachtet wurden. Die

poli=

politiſche Verfaſſung Baiern's vom zehenten Jarhunderte an durch einen langen Zeitraum verdienet keinen andern Namen als den der Einwirrung und Anarchie, und ſo nůzlich, ſo anſchaulich warnend es fůr die bůrgerliche Geſellſchaft ſein wird, endlich einmal eine Geſchichte davon zu verſuchen, ſo ſchwer und auſſerordentlich wird es ſein, das hiſtoriſche Bild der Unordnung und Verwirrung zu entwerfen. Die Beſtåttigung der Privatgerichte konnte bei ſolchen Umſtånden nicht zu oft erneuert, und doch immer wenig geachtet wenig zuverlåſſig ſein.

So fand das Stift Frauenchiemſee fůr gut ůber ſeine uralte Privatgerichtbarkeit eine Beſtåttigung des rômiſchen Kôniges im eilften Jarhunderte *b*) ſich geben zu laſſen, eine andre von dem hungariſchen Kônige und niederbaieriſchen Herzoge Ott, *c*) eine andre etliche Jare darnach vom Herzog Heinrich *d*) eine andre ſich ungeſtôrt ihre Prôbſte und Pfleger zu ſezen von St. Walpurg's Tage zu Burghauſen v. J. 1323 *e*) und endlich eine weitere vom Kaiſer Ludwig dem Baier aus Můnchen vom Pfingſttage des J. 1344. *f*)

Merkwůrdig iſt die Beſtåttigung der Gerichtbarkeit, die eben dieſer Kaiſer in der erſten Hålfte

des vierzehenten Jarhunderts achtzehen Abteien Oberbaiern's erteilte. g) Dieſe Handveſte ſicherte einem anſehnlichen Vereine des Prälatenſtande die Hofmark- oder Niedergerichtbarkeit von neuem. Denn viele Abteien hatten ſchon vorher ganz oder zum Teile über ihre Güter die Niedergerichtbarkeit beſeſſen. Von dem Stifte Dieſſen, *h*) Scheftlarn, *i*) Scheiern, *l*) Raitenbuch *m*) und anderen ſind uns hierüber Urkunden übrig geblieben. Ueberhaupt hat K. Ludwig wärend ſeiner Regierung viel getan, die Abteien vor den Plakereien zu ſchüzen, und ihre Privatgerichtbarkeit zu befeſtigen.

a) mon. Boic. I Bd. S. 1.

b) Die Urkunde im Anhange ſub A, von welcher oben II Abſchn. §. 3. merere Erwänung getan worden iſt.

c) Dieſe Handveſte Ott's iſt zwar nicht ſelbſt vorhanden, die in nachfolgender Anmerkung allegirte Beſtättigung Herzogs Heinrich's von Landshut von St. Auguſtin's Tage d. J. 1321, wie auch der Brief K. Ludwig's in der folgenden Note f beziehet ſich aber ausdrüklich auf dieſelbe.

d) Dieſe Handveſte Heinrich's in mon. Boic. II Bd. S. 468 lautet:

Wür Heinrich von Gottes Genaden Pfalzgraf zu Rein, und Herzog in Bayrn, entpieten unſern Viztumen, Richtern und gemainclich allen unſern Ambt-

Ambtleuten überall in unſeren Land unſere Huld, und alles Guet: wir wellen und gepieten euch allen veſtiglich bei unſeren Hulden, daß ir der erſamen Abbtiſſin, und dem Gotishaus zu Chiemſee ſtät habt all die Recht, die ſy durch Recht haben ſollen an iren Leuten und Gueten, und ſunderlich die Recht die unſer Vetter Kunig Ott von Ungarn dem Got Genad der obgenanten Abbtiſſin irem Gottshaus, und geiſtlich und weltlich gegeben hat, als die Hanntveſt ſagt, die er und wir Land und Leuten, edlen und unedlen gegeben haben, die halt ir ſtät an iren Leuten und Gueten und bekrenkt ſy daran mit nichte nicht, alſo das ir hinz iren Leuten noch Gueten nicht richtet, dan umb drey Sach, die an den Tod ziehent, das wellen wir und gepieten euchs, als ir unſer ſchwer Ungnad darumb veſtiglich wellet vermeiden, wan wir ſy mit iren Leuten und Gueten in unſer beſonder Gnad und Schierm genomen haben, und wellen und pieten euch, daß ir ſy daran ſchirmet, in unſern Namen, und von unſertwegen ꝛc.

e) in mon. Boic. am angez. O. S. 469. Die Urkunde lautet. „

Wür Heinrich von Gottes Genaden Pfalzgraf zu Rein, und Herzog in Bayrn, veriehen offenbar an dem Brief: Wan vor uns geweſen iſt Frau Chunigund die erſam Abbtiſſin zu Chiemſee, und hat uns kund gethan, mit ſamt irem Convent den ſchwer Verderbnus, die ſy leident an iren Gueten, zu Puch, paide von ir Pröbſten, die ir zu

ſchwer an der Pflegnus ſind, und auch an andern Sachen, haben wir in die beſundere Gnad gethan; durch der Erberkeit die an ir und irem Gottshaus leith, daß ſy fürbas nach irem Willen Pröbſt und Pfleger geſezen mögen, und entſezen, wie ſy wil, nach ir und ires Gottshaus frumen, wyder ſy wil, zu länger, und zu kurzer Zeit, und ſollen wier noch kein unſer Ambtleut, ſy noch das Gottshaus daran nicht irren, wann ſy einen Probſt oder Pfleger ſezt, zu einen oder zu wenigen Jaren: derſelb ſol ſein offen Brief für ſich und für ſein Erben geben, daß er noch ſy nach der Zeit, die im auf der Probſtey und Pfleg verſchriben iſt, fürbas hinz der vorgenanten Abbtiſſin noch hinz ir Convent icht mer haben zu ſprechen, weder klain noch gros, und all die Brief, die dieſelben Pröbſt oder Pfleger darüber gebent, die ſtäten wir ſtät zu haben mit dieſem Brief, den wir ir geben verſigelten mit unſerm Inſigel ꝛc.

f) Wir Ludwig von Gottes Genaden Römiſcher Kaiſer zu allen Zeiten merer deß Reichs, entpieten allen unſern Vitztumen, Richtern und gemaineclich allen unſern Ambtleuten yberall in unſerem Land, unſer Huld, und alles Guet. Wir wellen und gebieten euch allen veſtigelichen bey unſern Hulden, daß ir der erſamen Abbtiſſin, und dem Gottshaus zu Chimſeen ſtät habt, und laſſet, all die Recht die ſy durch Recht haben ſollen an iren Leuthen und Guete, und ſonderlich die Recht die unſeren Vettern ſeligen Khunig

Ott von Ungarn, und Heinrich Pfalzgraf bey Rhein und Herzog in Bairn der obgenanten Abbtiſſin irem Gotshaus und geiſtlichen und weltlichen gegeben habent, als die Handveſt ſagt, die ſy Land und Leuthen, Edle und unedle gegeben habent, die habt ir ſtät an iren Leuthen und Guten und beredht ſy daran mit nichten, alſo daß ir hintz iren Leuthen noch Gueten nicht richtet, dan umb die drey Sach die an den Tod ziehent ꝛc.

g) Dieſe Erteilung ſcheint indeß nur auf Widerruf verliehen worden zu ſein. Das Diplom befindet ſich in mon. Boic. I Bd. S. 431. unter den Urkunden der Benediktinerabtei Rot. In dieſem werden nur „die Gotshäuſer ze Tegernſe, ze Piurn, ze Eberſperch, ze Sewen, ze Rot, ze Scheurn, ze Staingaden, ze Scheﬀtlarn, ze Dieſſen, ze Zelle, ze Aettel, ze Pollingen" genannt, denen die Niedergerichtbarkeit erteilt ward. Im VIten Bde der mon. Boic. S. 248. iſt aber dieſer Brief wider abgedrukt, und enthält noch die Namen mererer Gotteshäuſer. Anſtatt Vogtkraut, wie hier ſteht, leſe man Vogtereut ſ. mon. Boic. X Bd. S. 92. Der Brief lautet:

Wir Ludwig von Gots Genaden römiſcher Kayſer, ze allen Zeiten Merer des Reichs veriehen ofſentlich an dieſem Brief, und tun kunt allen den, die in ſehent, hörent oder leſen, daß wir angeſehen haben den groſſen Schaden und Gepreſten, den unſer Prelaten, und ir Gotshäuſer ze Tegernſee, (Dieß hatte, ſeiner oben II Abſchn. §. 3, und

ſonſt vorkommenden Freiheiten nicht zu gedenken, ebenfalls ſchon unter Kſr. Ludwig vorher laut Brie-fes v. J. 1321. ſ. mon. Boic. VI Bd. S. 243. Die Niedergerichtbarkeit „inerhalb der Prukke, das do hayſſet in dem Winchel“ über ſeine Leut und Gut erhalten) ze Päurn, ze Eberſperch, ze Se-wen, ze Rot, ze Scheyern, ze Staingaden, ze Diezze, ze Scheſtarn, ze Vogtkraut, ze Wezzesprunn, ze Raitenpuch, ze Zelle, ze Atel, ze Pollingen, ze Undesdorf, ze Pern-riet, und Peyharting, die in unſerm obern Vitz-tumampt ze Bayern gelegen ſind, und erlitten ha-ben von unſern wegen von Unfriede des Lan-des, und übriger Vodrung, die mans ange-legt hat bisher; haben wir in durch unſers Hayls, und durch unſer Vodern Sele willen die Genad getan, und tun ouch an dieſem Brief, daß wir und unſer Erben und Nachkomen, alle unſer Vitztum, Richter, Schergen und Amptleut, wie ſie genant ſint, fürbas dhain Vodrunge an ſie und an ir Leut und Gut haben ſollen, mit Stew-ren, mit Wägen, Pferden, noch mit dhainerley Vodrunge: auch haben wir in die Genad getan, daß wir, noch unſer Erben, noch ob kain unſer Amptman fürbas hinz in, hinz iren Leuten und Gu-ten, um dhainerlay Sache, es ſey Aigen oder Le-hen, daß ſy leihent, oder umb Gelt nichts richten ſol, dann umb die drey Sache, die ze Tod ziehent, das iſt: Dieb, Notnunft, und Todslege, das wir uns behalten; umb alle andere Sache ſol ie-der Prelate richten uber ſein Leut und Gut:

und

und wer hinz iren Leuten und Guten icht ze ſprechen hat, der ſol das vodern an den Prelaten, des die Leut ſind, der ſoll dann das richten, als wir und unſer Amtleut hergetan haben, und als wir noch mit unſern Gerichten in unſerm Lande tun wellen; wer ouch bezigen wirt fur einen ſchedlichen Man, domit er den Tod verdienet, den ſol und mag unſer Leute Richter vodern an des Prelaten Amptmann, unter dem er geſeſſen iſt, und ſol dann derſelb Amptman unſerm Landrichter den Man antwurten, als in die Gürtel begriffen hat, und ſol das Guet dem Cloſter pleiben. Wir haben in ouch die Genad getan, daß man fürbas dingen ſol, für dieſelben Prelaten und nicht für uns, noch unſer Amptleut. Dovon gebieten wir allen unſern Vitztum Richtern, Schergen und Amptleuten. (Aus einem ánlichen und zwar aus den Kloſter Scheiern betreffenden Urkunden ſchließt Friſch, die Schergen wären im vierzehenten Jarhunderte im J. 1333 noch unter den geerten Stand gehörig, und Unterbeamte geweſen, ſ. aber II Abſchn. §. 12. Note B.) die iezunt ſind, oder fürbas werdent, veſtiglichen und erſtlichen bey unſern Hulden, daß ſy in die vorgenant unſer Genade ſtet haben, und mit nichte überfaren, wir mugen zu diſen Sachen legen, und ouch davon nemen. Daruber zu ainen Urkund geben wir ꝛc.

h) Die Abtei Dieſſen hatte laut Beſtättigungsbriefes Herzog Ott's v. Meran v. J. 1229. in mon. Boic. VIII Bd. S. 173. die Befugniß im Falle

der Beſchwerung aus dem Dieſſenerſtamme einen andern Schirmvogt mit päbſtlicher Genemigung zu nemen. Die Gerichtbarkeit, welche Dieſſen vorher hatte beſtand in einem Vogteigericht mit Einſchränkungen des Vogtes zu Gunſten des Stiftes ſ. S. 174 u. 175. Inſuper ſtatueruht (die benannten Stifter) vt *procuratores prouinciarum ſuarum, iudices, precones, ſculteti*, nullas exactiones in prediis eccleſie ſupradicte in Stiura vel in hominibus facere preſumant, quia *non advocati, ſed fundatores* et *tutores* ipſius eccleſie ac omnium poſſeſſionum eidem adtinentium volebant nuncupari, ſicut in priuilegio Innocentii Pappe manifeſtius declaratur. Item ſi hominem eccleſie *coram prouinciali iudice* vel *precone ſibi ſubiecto* quacumque ex cauſa rationem reddere, vel proponere contigerit, *et ſententiam iniuſtam contra ſe latam vel ferendam ſenſerit, ad Propoſitum eccleſie ſepedicte iuſticiam obtinendam apellabit*. Item ſi homo eiuſdem eccleſie cum femina ex euentu alterius dicionis contraxerit, decretum eſt a principibus ante dictis, vt reconpenſatio talis temeritatis et danpni in vſus eccleſie iam dicte ex integro tranſeat, nec quicquam ad Procuratorem prouincie in hac cauſa ſpectabit. Et ſi quiſpiam de familia eccleſie reus extiterit, in eo, quod dicitur **Unrecht**, ſiue temerarium quid fecerit, quod vulgo dicitur **Vrävel**, tales exactiones *non ad prefectum ſiue preconem*, ſed ad vtilitatem eccleſie ſeptiſſime nominate tranſibunt. Ille vero, qui per ſanguinis effuſionem reus extiterit, prefecto

pro-

prouincie ſatisfactionem perſoluet; et ſi *poteſtas iudicaria in quacumque villa* ſiue *in pago* ad aliam perſonam iure feodali ceſſerit, homines tamen eccleſie niſi *coram iudice provinciali* rationem factur et reddituri aſtabunt; exempti omnimodis ab omni conceſſione feodali &c.

S. 197 lautet die Beſtättigung der baieriſchen Herzogin Mähtild v. J. 1300 alſo: „Preuidimus etiam in ipſis priuilegiis contineri, vt ſi quiſpiam de hominibus Dyezzenſis eccleſie reus extiterit in eo, quid dicitur Unrecht ſiue temerarium, quod dicitur Frevel, tales exactiones non ad iudicem vel preconem ſed tranſibunt ad vtilitatem eccleſiae antedicte. Apparuit etiam ex priuilegiis fundatorum, vt homines eccleſie Sepedicte *non coram pedaneis iudicibus, qui vulgo dicuntur* Dorfrichter, ſed coram iudicibus prouinciarum, actoribus contra ſe queſtionem mouentibus teneantur de ſuis querelis ſiue queſtionibus reſpondere. Adiecerunt etiam fundatores ſupradicti, vt quaſcumque poſſeſſiones eccleſia ſepedicta per oblationem ipſorum poſſederit, aut acceptura ſit traditione ſucceſſorum ſuorum vel ſuorum Miniſterialium, in hominibus, in agris, in pratis, in nemoribus, in piſcationibus, in venationibus apud decurſum fluminis ambre, ſiue in omnibus finibus terrarum ſuarum, *eo libertatis iure poſſideant, quo ipſi videbantur vel viſi ſunt principes poſſidere &c.*

Im J. 1302. (ſ. S. 200 und 201.) vermacht unter Mitfertigung ihres Sones Ludwig's Herzoges v. Baiern dem Gotteshauſe Dieſſen dieſe M.chtild

 bona

bona infra ſcripta, wie der Brief lautet, nobis inter alia, in donationem propter nuptias legitime assignata, damus, tradimus, assignamus et cum omnibus ſuis pertinentiis quesitis et inquirendis liberaliter elargimur. Sunt autem hec bona: *iudicium, forum in Dyessen*, ius exigendi Stiuras, census pro domibus requirendi, piscariis nostris et nemoribus vtendi, ordinationes ponendi et mutandi penas pro forefactis indifferenter omnibus, qualitercumque obuenientes petendi, *immo omnis iurisdictio*, ſiue dominium quod *infra Parochiam eiusdem loci* hucusque, ex largitione predicta, *iure vel conſuetudine tenuimus*, quemadmodum est preſcriptum; que omnia cum aliis nostris temporalibus ſingulis et vniuersis de consensu et expressavoluntate filii nostri Ludowici data et tradita fatemur &c.

Unter dem Ausdruke wie immer Namen habende Gerichtbarkeit war gewiß, die dem Stifte Dieſſen, und zwar nicht auf Widerruf verliehene Niedergerichtbarkeit auch begriffen. Im J. 1316. beſtättigte ſchon Kaiſer Ludwig alle Privilegien, mithin auch vorſtehende Gerichtsfreiheit des Stiftes (M. Boic. loc. cit. S. 211.)

Omnia priuilegia, libertates, gratias, *conſuetudines, et iura vniuersa* prefato monasterio in persona pie memorie Berchtoldi quondam eiusdem monasterii prepositi, ſuisque predecessoribus a nobis in dignitate Ducatus constitutis, a felicis recordationis progenitoribus nostris, ſeu fratre noſtro Rudolpho predicto tradita, donata ſeu concessa appro-

probamus, ratificamus, et ex certa ſcientia confirmamus.

Zwei Jare darnach (ſ. S. 212 in mon. Boic. loc. cit.) folgte wider eine ſer allgemeine Beſtättigung von eben dieſem Kaiſer verſchiedener des Gotteshauſes Freiheiten.

Im J. 1326. (ſ. m. B. loc. cit. S. 219.) wird von eben dieſem Fürſten dem Stifte eine abermalige Gerichtsfreiheit erteilet oder vertauſchet mit den Worten: „Wir Ludwig ꝛc. veriechen ofentlich an „dieſem Brief, daß wir abgewechſelt haben dem „Probſt der Sammung, und dem Cloſter ze Diez„zen, die Buß, die ſy gehabt haben in dem „Markt ze Diezzen, umb unſer Buß die wir „überall in der Pfar daſelbs zu Diezzen het„ten, on allein die recht Burger ſeind, und Steuren „geben, damit ſoll der Probſt oder ſein Rich„ter mit khainer Puß nicht zeſchaffen haben. Was „ander Leut in der Pfar ſizent, die zu unſer Mark„ſteuer nit gehörent, da ſoll der vorgenannt Probſt „und ſein Richter hinrichten um all Sach, on „was hintz dem Leib ſteht, und was ſy Pueß „verlieſſent, die ſoll derſelb Probſt und ſein „Gotshauß einnemen, und ſullen wir in, und „dhainer unſer Ambtmann daran fürbas nit „irren. Wer aber yemandt, hintz des Leib „man richten ſoll, mit demſelben Leib ſoll der „Probſt, und ſein Richter nichts zeſchaffen „haben: was er aber Gutes hat, das ſoll belei„ben demſelbigen Gotshauß on allen Irrſall, und „Anſprach. Wir wollen auch, waz die Burger ze „Diezzen ze clagen haben hinz den Leuten diu

„in

„in der Pfar geſeſſen ſind, wie die genant ſind, die „ſollent, darumb ain Recht nemen, vor dem Probſt „oder vor ſeinem Richter, und gefiel hinz den„ſelbigen Burgern nicht Pueß, der ſoll unſer Rich„ter gewaltig ſein. Wurden aber ander Leut die ze „klagen hetten hinz unſern Burgern in dem Markt „ze Diezzen icht Pueß würdig, dieſelben Pueß ſoll „der Probſt von Diezzen, und ſein Richte rein„nemen, und anders niemand. Es ſoll auch nie„mand daſelbs den andern pfänden, im werd dann „das Recht verzogen. Darüber wellen wir, daz „um Aigen und Lehen gerecht werde auf der Land„ſchranne ꝛc. „

Eine andere Beſtättigung vom Kaiſer Ludwig v. J. 1332. (ſ. mon. Boic. Tom. cit. S. 234.) lautet: daß wir (Ludwig) den geiſtlichen Manen — — dem Brobſt, dem Convent, und dem Gotshuſe ze Diezzen, die beſunder Genade getan haben, und tun och mit diſem gagenwirtigen Brief, wan wir an ir Hantveſten, die ſi von unns, und unſern vorfaren haben, erfunden haben, daz ſi die Freiheit habent an denſelben iren Hantveſten, daz ires obgenanten Gotshuſes Leute umbe kein Anſprach, von ſwem ſi div angienge vor keinem Dorfrichter antwurten ſullent, nivwer vor einem rechten Lantrichter ꝛc.

i) Mon Boic. VIII Bd. S. 519. wird dem Stifte Scheftlarn im J. 1183 ſer deutlich di Hofmarks, oder Niedergerichtbarkeit von Herzoge Ott, dem ältern, erteilet (dem nämlichen, von welchem das Ge-

ſchlecht v. Raitenbuch die Niedergerichtbarkeit, ſ. unten den 12 §. dieſes Abſchnittes, erhielt.)

Nouerit tam preſens etas quam futura poſteritas preſentem paginam intuens, quod nos Otto Dux prefatus Wabarorum cenobio ſancti Dyonisii Scheftlarn dicto, in remedium anime noſtre ac Progenitorum noſtrorum hanc fecimus graciam ſpecialem, volentes, vt omnes heredes noſtri, nobis in ducatu ſuccedentes eandem graciam infringere non adempteut; videlicet quod dominus Heinricus *Prepoſitus* eiusdem cenobii et omnes ſucceſſores ſui prepoſiti, *auctoritatem noſtram habeant plenariam iudicandi* ſingulos exceſſus in omnibus *villis* et *grangiis*, quocunque nomine cenſentur, ceuobio dicto adtinentibus, *exceptis tribus exceſſibus*, ſcilicet Pogentzblut, Noutzogen et furtis, quos noſtro iudicio decrevimus reſervandos. In cuius ſpecialis gratie teſtimonium &c.

Vorher ſchon nämlich laut Reſtaurationsbriefes des Biſchofes Ott's von Freiſingen v. J. 1140. (ſ. mon. Boic. Tom. cit. S. 512.) wurde der Probſtei ausdrüklich die Freiheit eingeraumet, ſtatt ihres Schirmvogtes, falls er ihr nicht erträglich deuchte, einen andern zu nemen; aduocatum, ſi intolerabilis fuerit, mutandi facultatem, concedimus libertatem, ſagt der Biſchof.

l) Die Handveſte, kraft welcher die achtzehen Stifte die Niedergerichtbarkeit erhielten, iſt v. St. Georg's Tage, datirt München im J. 1330. Die Abtei Scheiern hat aber vom Kaiſer Ludwig ſchon fünfzehen Jare vorher laut Briefes dat. München

vom

vom Sampztag vor San Görgentag dieſe erhal- ten. m. Boic. X. Bd. S. 451.

Wir Ludwig von Gotes Genaden römiſcher Kunig — — haben wir in (dem Cloſter, dem Abbt und dem Convent ze Scheyren (durch Got und unſer Sel Hail, und daß ſie Got mit allen guten Dingen deſter paz gedienen mugen, die Genade getan, daz ſi fürbaz ewiglichen ſelb das Recht tun ſullen von allen Iren und Irs Gotzhuſes Läuten, und umb all Sach, wie die genant ſein, an umb Todsleg, Notnuft, diuf, und um ander Sach, die zu dem Tod gehörent, die ſullen unſer Amptleut richten. Und davon gebieten wir allen Viztumen, Richtern und Amptleuten, wie die genant ſein, die jezu ſind, oder chunftig werdent, daz ſi in die Genad als vorgeſchriben ſtet, an irn Läuten und Guten mit nichten übervaren. Daz in daz ſtät und unzebrochen beleib, daruber ze ainem Urhund geben wir in diſen Brief verſigelten mit unſerm Inſigel ꝛc.

In dieſer Urkunde bekam Scheiern wie oben Scheftlarn die Niedergerichtbarkeit ewig und unwiderruflich: in der obigen aber von eben dieſem Fürſten fünfzehen Jare ſpäter auf Widerruf. Einsweilen geringe Beiſpiele für meine oben in dieſem Abſaze geäuſſerte Meinung über die Freiheiten des Mittelalters!

m) Mon. Boic. VIII Bd. S. 43 und 44 iſt v. J. 1263 der Freiheitbrief Königs von Sicilien und Herzog zu Schwaben Conradin's. Et quia prefatam

fatam ecclesiam in omni iure, libertate, atque honore eius permanere volumus *ſicuti tempore imperatoris Hainrici proaui noſtri inclite recordationis*, et omnium progenitorum nostrorum dinoscitur per mansisse, ſub obtentu gratie nostre firmiter percipientes mandamus, ne quis iudex vel persona quelibet in curia Raitenbuech exerceat aliquod iudicium: Sed extra curiam promoueant ſua iudicia. (Nun folgt zu dem Bisherigen ein Zuwachs an Freiheiten, nämlich die nunmer neu verliehene Gerichtbarkeit) *Ad hec volumus et ſtatuimus, vt ſi homines ſepe fati monasterii Rixando inter ſe, ſicut ſepius ſolet euenire, leserint qualicunque modo, et ſi lesura non eſt letalis, per prepoſitum et prelatum monasterii prelibati* eadem causa *ſolito more*, (nach den herrſchenden Geſezen, und nach der beſtehenden Gerichtsordnung) *finaliter* diiudicetur. Von dem Prälaten hatte alſo, wie von den übrigen Beſizern der Niedergerichtbarkeit, dazumal keine Apellation ſtatt.

Obſchon aber Weihenſtephan die Abtei vom Biſchof Ott v. Freiſing im J. 1146 die Freiheit laut Briefes in mon. Boic. IX Bd. S. 503. erhielt, eine Wirths- und Bräugerechtigkeit (nach ſeinem Hof villa, wie er S. 506 in dem Freiheitsbriefe Alexander's VI. v. J. 1260 S. 406 heißt) oder nach ſeiner Hofmark Wetting zu ſezen, ſo war dieß zu folge dem oben II Abſchn. § 6. Erläuterten doch kein Gerichtsbezirk.

Von der dem Kloſter Prufening im J. 1140. dann der dem Stifte St. Nikola Wiltthan, und St.

Mang

Mang zu Stadt am Hof erteilten Niedergerichtbarkeit tut Lori im chronolog. Auszuge S. 669 ſchon Erwänung.

Das Stift Au hat laut zwey Beſtättigungs-Urkunden v. J. 1314. in mon. Boic. Bd. S. 234 und 235 unter König Ott die Niedergerichtbarkeit, glaublich vor dem groſſen Gerichtskaufe v. J. 1311, ebenfalls ſchon erlangt.

Ich Berthold Ergolzpech Vitztumb von der Rot entbeut allen unſer Herren Richtern und Amtleuten minen Dienſt. Wizzet daz ſich der erſame Herr Probſt Dietrich ze Owe und das Gotshuß daſelbſt mit mir an mines Herren ſtatt verricht hat, Er und ſin Lut, die Stewer zem Achteil und zem Herren Dienſt, als ſi im Geloit wart, by mines Herrn Ckunech Otten von Ungern lebentigen Ziten. Davon wil ich und gebewt enk von miner Herern wegen der edelen Herzogen in Baiern, ſwelch recht Er und alle Lantherren mit derſelben ſtuwer gechaufft habent, als miner Herren hantveſte ſagt, den Got Genad, daz ir in und ſinem Gotshus und ouch ſeinen Lewten ſtät hat; an die drey Sachen, di min Herren durch recht richten ſullent, und daz im und ſeinem Gotshuſe, daz alſo ſtet belibe, Daruber geb ich inn gemein Urchunde dieſen Prief verſigelt mit minem Inſigel. Actum 1314 des Pfinczag vor ſanct Johanstag Baptiſti.

Wir Ludwig von Gotes Genaden Herzog in Baiern unſer lieben Vettern Heinrichen, Otten, und Heinrichen Pfleger allen unſern und unſer Vetter

ter Viztomen, Richtern, Schergen und gemainlich allen Amptleuten unſer Huld und alles Guts. Wann der Erſam Probſt von Au uns beweiſet hat, daz er und alle ſin levvt die Stevver umb der recht der germainen gerichts beder bei unſer lieben Vettern Chunig Otten, dem Got genade, und ouch bei uns genezlich und gar hat gegeben: davon wellen wir und gepieten enk allen veſtiglich bey unſern Hulden daz ir in und ſinech Gotshauslevvten Armen und Reichen derſelben Recht aller ſtett habet, ſam andern Prelaten ſin genozzen in allen den Rechten, als die Handveſte ſaget, die unſer vorgenannt Vetter Chunig Otte darůber hat gegeben: daz im und ſinem Gotshauß daz ſtats belibe gegen wir in den Brief mit unſern und unſers lieben Vettern Heinrichs Inſiegeln verſiegelt. Der iſt geben M. CCC. XIV. in aſsumptione beate virginis Marie.

Tegernſee hat laut Diploms K. Frid. I. v. J. 1157 die Freiheit, daß ſich die Gerichtbarkeit des Vogtes nicht in den Umfang des Kloſters hinein erſtrekte. In mon. Boic. VI Bd. S. 172 heißt es: Officiales Abbatis, coci, piſtores, et reliqui, quiscunque in emonitate monaſterii Abbati et fratribus miniſtrare consueuerunt, ſi rixati fuerint, non cogantur coram aduocato rationem reddere.

§. 9.

Verſchieden von der Niedergerichtbarkeit der Stifter waren die Vogtgerichte, welche die Schuz-

 vögte

vögte derſelben im Mittelalter ausübten, wie man ſchon aus den wenigen obenſtehenden Anmerkungen in etwas abnemen kann. Dieſe Gattung der Gerichtbarkeit möchte man zwar um ſo eher als ſtändiſch anſehen, weil die Vögte die Gerichtbarkeit im Name der Klöſter ausübten, und dieſe in der Folge wenigſtens eine eingeſchränkte Macht erhielten, mit den Vögten Abänderungen zu treffen, im Falle ſie ihnen nicht mer anſtändig oder beſchwerlich waren. Allein, da eine ſeichte, unerwieſene Unterſuchung dieſes unbearbeiteten Gegenſtandes, meines Erachtens, ſo gut als gar keine ſein, eine etwas vollſtändige, mit gehörigen Beweiſen unterſtüzte die Gränzen dieſer Schrift zu ſer übertreffen würde, ſo begnüge ich mich hier, den Leſer über die beſondere Art dieſer Gerichtbarkeit einsweilen, bis mein hierüber geſammelter Vorrat in beſſerer Ordnung ſein wird, aufmerkſam zu machen.

Aus dem, ſo bisher erörtert worden iſt, läßt ungezwungen und gründlich ſich der Schluß folgern. Der Urſprung der ſtändiſchen Gerichtbarkeit, die Beſchaffenheit derſelben, und die Veranlaſſung dazu ſtimmt keineswegs mit der bisherigen Erklärung unſerer Schriftſteller übereins. Am erſten iſt dieſe Privatgerichtbarkeit der begüterten

Landes-

Landesgeiſtlichkeit zu Teile geworden. (ſ. II Abſchnitt §. 3.) Erweislich und möglich iſt zwar nicht, daß die Gerichtbarkeit aller Stifter oder Abteien gleich alt ſei, (ſ. II Abſchn. §. 8.) doch iſt ſie auch bei denienigen Abteien, bei welchen ſie nicht am älteſten iſt, gröſtenteils älter als der berümte große Gerichtskauf, oder die Handveſte des Ungariſchen Königes, und Niederbaieriſchen Herzoges Ott's v. J. 1311. (II Abſch. §. 8.) Unter den Stiftern Oberbaiern's ward ſie durch die Handveſte Kaiſers Ludwig's gemein. *a*) Er war für den Prälatenſtand ſeines des Oberlandes, was einige Jare vorher ſein Vetter König und Herzog Ott für den neuen Ritter- und Bürgerſtand ſeines oder Niederbaiern's war. Dieſe zween kluge Fürſten ſamt dem Stammvater der Wittelsbacherherzoge, Ott dem ältern, deren Regierung tatenreich und für Baiern rümlich iſt, verdienen demnach, wie gegenwärtig einleuchtend iſt, bei Beurteilung ihrer Operationen mit der Privatgerichtbarkeit ganz eine andere Rükſicht, als Aventin und Conſorten denken.

a) „Wie nun König Ott, und ſeine mitverſchriebene „zwei Vetter (heißt es im obenangefürten v. Kreit„maieriſchen baieriſchen Staatsrechte §. 188.) nicht „das ganze, ſondern nur das untere Land inhat„ten, ſo wurde auch obige Freiheit (der Nieder-

„gerichtbarkeit) erſt nach beſchehener Landesre=
„union An. 1506 auf das obere Land extendirt.„
Daß dieſe Stelle eine zweifache Verneinung oder
Einſchränkung leide, erhellet, wenn ſie mit dem
bishergeſagten zuſammen gehalten wird.

§. 10.

Indem wir bisher über die Gerichtbarkeit der Aebte und Pröbſte forſchten, iſt es füglich darinn auszuſezen, um der Gerichtbarkeit des Ritterſtandes, als der zwoten Gattung ſtändiſcher Gerichtbarkeit nachzuforſchen.

Die urſprüngliche Macht und Amtsbefugniß der Grafen iſt oben (II Abſchn. §. 1.) berüret worden. Als Vorſizer bei den Gaugerichten, und Hauptmann ſeiner Gauſchaar *a*) begleitete er augenſcheinlich die Würde des erſten Staatsbeamten in dem Gau oder ſeinem Amtsbezirke. *b*) Dieſes Amtsprädikat und dieſes Amt waren aber in den erſten Zeiten nach ſeinem Entſtehen nicht auf den Son, dann auf den Enkel des Beam en, und ſo weiters erblich. Viel minder kamen ſie den übrigen Gliedern ſeiner Familie, oder auch nur Sönen zu, die nicht wirklich dieſe Oberbeamtensdienſte leiſteten.

Aber anders und ganz verkert ward die Sache bei dem Einbruche der Anarchie (ſ. oben II

Abſchn.

Abſchn. §. 8.) ſowol mit den Grafen, als mit der Nation überhaupt. Dieſe ehemaligen Staatsdiener wollten nun nicht mer weniger, als Erbgerichtsherrn über ihren Amtsbezirk, oder die Grafſchaft ſein, und teilten und ſchalteten mit dieſer Stammherrſchaft wie mit anderem Erbe. Wenn dieſe Erbhoheit, aus was für Veranlaſſungen ſie empor ſtieg, und aus was für Anzeigen ſie aufzufinden und zu erweiſen ſei, kann nirgendwo als in der Geſchichte eines groſſen Zeitraumes, nämlich in der Geſchichte des Mittelalters, und nicht außer des Zuſammenhangs von mancherlei Nebenumſtänden, die dahin einwirkten, gezeigt werden. Hier mußte dieß alſo für ieden Fall aufgeſchoben bleiben, wenn es auch in die Geſchichte ſtändiſcher Gerichtbarkeit ungezweifelt gehörte. Allein dann an ſeinem Orte, im nötigen Lichte, wird ſich erſt zeigen, in wie ferne bei dieſen Erbherrn noch ein Verhältniß der Stände beſtund.

Indeß waren vom eilften bis über das vierzehente Jarhundert hin dieſe Grafen *c*) oder Erbgerichtsherrn zalreich und mächtig — beides nur zu ſer für Baiern. Darüber konnte ſich ſelbſt die Landesherrſchaft nur ſer langſam erholen, bis es ihr und einigen Abteien gelang, dieſe Stammherrſchaften oder auszukaufen, oder zu erben, *d*) oder als

als Löſegut für die Seelen dieſer Erbgerichtsherrn an ſich zu bringen. Ein neuer Name (Comecia) bezeichnete dieſe einſt neue Sache. Gegenwärtig (die Grafen von Ortenburg etwa allein ausgenommen) iſt dieſe Erbherrſchaft in Baiern längſt nicht mer. Ihr Beſtand war in der Geſchichte Baiern's ganz verkannt, *e*) und da Gemeinpläze und Aeußerungen one Beiſpiele und Beweiſe hingeworfen *f*) in der Geſchichte eben ſo viel als keine ſind, war endlich die Sache bis iüngſt g) verſchollen. One alſo die übrige Gerechtſame und Verfaſſung dieſer Erbgerichtsherrn des Mittelalters zu betreffen, ſei blos derſelben Erbgerichtbarkeit hier der Gegenſtand meiner Unterſuchung, über welche die häufigen Materialien zur Geſchichte Baiern's, *h*) beſonders die verdienſtliche Sammlungen unſrer geiſtlichen Stiftsurkunden für den fähigen Beobachter ebenfalls Denkmäler enthalten.

Die Grafſchaftgerichtbarkeit des Mittelalters war erheblicher, als die Hofmark- oder Niedergerichtbarkeit ſowol in ihrem Altertume, als zu den Zeiten nach Ott's Handveſte. Sie enthielt nicht nur die Gerechtſame kleiner Fälle, dazumal Frevel und Unrecht *i*) heut zu Tage Hofmarkwändel genannt, abzuwandeln, ſondern ſie begrif auch die ſogenannte hohe Gerichtbarkeit nach den

Begriffen

Begriffen des Mittelalters, gemäß fünf Urkunden, welche in Jurisdiktionsfällen zwiſchen dem Stifte Raitenhaslach, und dem Geſchlechte der v. Walde in der zwoten Helfte des dreizehnten Jarhunderts abgefaſt wurden. In der erſten v. J. 1260 begibt *l*) ſich Ritter Ott v. Walde aller Gerechtſame, die er wegen der Grafen- oder Erbgerichtbarkeit über die Raitenhaslachiſche Güter innerhalb den Gränzen Eydlarn's *m*) hergebracht hatte, ausgenommen die Diebſtäle, und das Blutgericht. In einem ſchiedrichterlichen Beſcheide, *n*) der fünfzehen Jare ſpäter nach langem Zwiſte zwiſchen dem Stifte Raitenhaslach und dem Geſchlechte der Erbgerichtsherrn v. Walde ergieng, werden die Rechte und Gerichtsordnung feſtgeſezt, nach welchen Ott v. Walde die Güter und Grundholden der Abtei Raitenhaslach zu behandeln hätte. Sie ſollten nämlich nach den in dem benachbarten Gerichte Oetting geltenden Rechten gehalten werden. Ausserdeſſen und im Uebertrettungsfalle ſollte der Abt von Raitenhaslach befugt ſein über ihn Ott v. Walde an dieſes Gericht um Juſtizpflege ſich binnen einem Monat zu wenden, und der Herr v. Walde ſollte daſelbſt reſponſabl ſein. Zwölf Jare darnach ward dieſer ſchiedrichterliche Spruch von den Sönen erſterwänten Ott's Chuon und Ott v. Walde gegen Bezug von acht Pfunden Pfen-

ningen Salzburgerwärung (als damaliger Rechnungsmünze derſelben Gegend,) welche ihnen von Seite der Abtei gereichet wurden, neuerdings für ſich und ihre Nachkommen begnemet. *o*) Schon aus dieſem Vorbehalte Ott's v. Walde erhellet

I Daß die Grafenherrſchaft des Mittelalters auch die hohe Jurisdiktion begriff. Denn wie hätte ſich Herr v. Walde dieſe vorbehalten, mit Wiſſen Herzogs Heinrich's von Baiern, welcher dieſen Vertrag der Abtei mit Ott v. Walde in dem Schloß Burghauſen aufnam, dieſe vorbehalten können, wenn er dieſe vermöge des Grafſchaftrechtes nicht beſeſſen hätte? Ein Hofbefel v. 18ten Apr. 1607 ſezt eben dieſes voraus. *p*) Der Abtei Scheiern wird Kraft deſſen zwar geſtattet Scheiern eine Grafſchaft zu betiteln, mit der Fürſicht aber, daß ſie ſich einer weitern, als gemeiner Hofmarkobrigkeit nicht anmaſſe, noch dieſen Titel ſonſt in eine (den landesherrlichen Rechten) nachteilige Conſequenz ziehe. Selbſt aus Ott's, Königs von Ungarn und Herzogs von Niederbaiern Handveſte v. J. 1311 muß man bei gehöriger Aufmerkſamkeit notwendig bemerken, daß vor der Erteilung derſelben ſchon vorher eine Privatgerichtbarkeit der Stände exiſtirte, indem in derſelben ſogar von den Grafſchaften namentliche Erwänung geſchieht. *q*)

II Dieſe

II Dieſe Gerichtbarkeit, oder Grafſchaftsherrſchaft war erblich. Deßhalben war in eben erwäntem Falle zu dem Verzichte Ott's von Walde über die Raitenhaslachiſche Güter innerhalb den Gränzen Zeitlarn's, deßelben Ehegemalinn ſamt ihrem ältern Sone beigezogen, und eben aus dieſer Urſache ward nach ſiebenzehen Jaren die Genemigung des Vertrages von dem Abte zu Raitenhaslach neuerdings von den beiden Gebrüdern v. Walde Chun und Ott für ſie und ihre Erben erkaufet.

III Man vermochte und pflegte daher öfters dieſe Grafengerichtbarkeit oder durch Amtscommiſſäre verweſen zu laſſen, *r*) oder ſelbſt der Gerichtsinhaber d. i. der Erbgerichtsherr konnte ſie adminiſtriren. Wärend der Zeit als die Herzoge Heinrich und Ott mit dem Römiſchen Könige Fridrich in Italien zogen, wurde Dietrich v. Sliwingen zum Gerichtsverweſer der Grafſchaft Ried ernannt, *s*) und von dem Amtsverweſer recurrirte man im Falle der Beſchwerden an den Gerichtsherrn. *t*)

IV Dieſe Erbgerichtbarkeit oder Grafenherrſchaft ließ ſich demnach auch willkürlich teilen. So gab Ott die Niedergerichtbarkeit über die nach Raitenhaslach gehörige Güter in Zeidlarn von ſeiner Grafſchaft Wald allein ab.

V Obſchon erblich, war dieſe Gerichtbarkeit, wie ſchon der Geiſt deßelben Zeitalters vermuten läßt, deßwegen doch ſer oft nicht eigentumlich. So hatte der Stifter der Probſtei Weiarn Graf Siboto v. Falkenſtein und Neuburg an der Mangefall vermög ſeines hinterlaſſenen Saalbuches, ſo um das J. 1180 verfaſſet wurde, die Grafenherrſchaft in Luichental von dem Herzoge Ott dem älteren dem Wittelsbacher zu Lehen, *u*) und die Herzoge ſelbſt konnten von anderen Seiten her die Grafenherrſchaft zu Lehen tragen, davon ich gleich *y*) ein Beiſpiel anfüren werde.

VI Dieſe Grafenherrſchaft war von den ehemaligen Amtsbefugniſſen der Grafen eben ſo ſer verſchieden, als die Bezirke dieſer Graf⸗ oder Herrſchaften von den vormaligen Grafſchaften, Gauen, oder Amtsdiſtrikten. Daher iſt natürlich, daß für dieſe leztere neuere Erbgerichtbarkeit oder Grafenherrſchaft eine eigene Benennung im Lateiniſchen als der damaligen Amts⸗ und Urkundenſprache in Umlauf kamm, welche meines Erachtens die Cange *z*) und Heumann *aa*) nicht wol unterſchieden haben. Weit iünger meines Wiſſens als die alten Namen der Grafſchaft, und erſt aus den Zeiten des Mittelalters her iſt die zwote für dieſe leztere Zeiten geſchaffene Benennung der Graf-

ſchaft.

ſchaft. *bb*) Man brauchte dieſe, um den Begriff einer hohen und niedern Erbgerichtbarkeit dadurch auszudrüken. *)

Alle Bemerkungen, die ich aus den Urkunden ſowol bisher angefüret habe, als noch weiters anfüren werde, beſtättigen es. Dieß iſt auch ſo wenig willkürlich oder leere Wortkritik, daß ſo oft die Urkunden dieſer Mittelzeiten der zwoten Grafſchaftsbenamſung (des Namens comecia) ſich bedienen, der oben beſtimmte Inbegriff erbrichterlicher Gerechtſame one weiters darunter zu verſtehen iſt. Bei der Ausgleichung einer Menge Zwiſtigkeiten Herz. Heinrich's von Niederbaiern, mit dem Dommſtift nämlich dem Biſchoffe Ott und Kapitel zu Paſſau v. J. 1262 kömmt auch ein Punkt wegen der Jurisdiktion zwiſchen den Gewäſſern Warnach und Regenbruk, Siezelbaich und Utelbach vor, und der Herzog behält dieſe von dem Domſtifte zu Lehen. Da die zwote erſterwänte Grafſchaftbenennung hierinnfalls in der lateiniſchen Vergleichsurkunde vorkömmt *cc*), ſo hat man keine andere als die obenbeſchriebene Erbgerichtbarkeit darunter zu verſtehen, obgleich dieſe Grafengerichtbarkeit hier dem Herzoge zugeeignet wird. Denn mer gedieh es den Grafen von Wittelsbach, daß die Zeit ſie zu Grafen von Bogen, von Andechs,

dechs, und von Wolfratshauſen, von Dachau und Vohburg, von Sulzbach und Mosburg, von Schwangau und Abensberg, von Hals und Hag u. ſ. w. beförderte, als daß der Convent zu Regensburg ſie zur Herzogswürde von Baiern erhub. In dem Falle des ersterwänten Vergleiches mit Paſſau ward alſo Herzog Heinrich Gerichtsherr als Erb der Grafen von Bogen, und mit dem nämlichen Rechtstitel, welchen dieſe Grafen über dieſe Gerichtbarkeit hatten.

VII Auf ihren Gütern, oder in den ihnen zugehörigen Grafſchaften hatten die Grafen von Wittelsbach, oder welches ſeit dem J. 1180 eines iſt, die Herzoge von Baiern eben ſolche Richter, *dd*) als andere Erbgerichtsherrn beſtellet; und da mit der Hinterlaſſenſchaft der Grafen öfters derſelben Erbgerichtbarkeit dem Geſchlechte von Wittelsbach zufiel, kann es einerſeits nicht befremdend ſein, wenn von den Grafen als den ehemaligen Beſizern derſelben der Name Grafenherrſchaft (comecia) und von den Herzogen zuweilen eine Zeit noch der Titel von der Grafſchaft fortgefüret ward. *ee*) Da aber die Wittelsbachiſchen Herrſchaftrichter in dieſen Zeiten des Mittelalters Landrichter *ff*) und die Gerichtsgezirke derſelben Landgerichte zu heißen begannen, ſo iſt es andererſeits eben ſo wenig be-

fremdend, daß die Benennung Grafenherrſchaft (comecia) obſchon nur allmälig aufhörte. Um ſo mer mußte dieſes geſchehen, als das Latein in Lehenbriefen und Urkunden immer ſeltener gebraucht wurde, und bald eine Menge von dergleichen Grafſchaften dem Geſchlechte von Wittelsbach zufiel, welches ſie in ihren Grundbüchern zu den übrigen Gerichtsbezirken unter gleichem Namen eintragen ließ. In der Tat übten auch, wie oben erwieſen iſt, die Grafen oder Erbgerichtsherrn des Mittelalters in ihren Gerichtsdiſtrikten oder Herrſchaften die nämliche hohe und Niedergerichtbarkeit, wie das (nachmal herzogliche) Geſchlecht der Grafen von Wittelsbach, oder von Scheiern aus. Daher läßt es ſich analogiſch erklären, wenn von auswärtigen deutſchen Provinzen (denn von Baiern herrſchte hierinnfalls bisher, wie oben erwänet iſt, allgemeines Stillſchweigen) auswärtige Schriftſteller z. B. Senkenberg gg) Grafſchaft und Landgericht in gleicher Bedeutung brauchen.

Dieſe Erbgerichtbarkeit oder Herrſchaften beſtunden, wie geſagt, nicht nur allein vor Ott's Handveſte, oder vor dem ſogenannten groſſen Niederbaieriſchen Gerichtskaufe v. J. 1311, ſondern auch noch darnach, wie dann die Urkunde dieſes Gerichtskaufes ſelbſt die Verwarung enthält, daß den Grafſchaften durch ſie nichts benommen werden ſolle.

VIII Sol-

VIII Solche hohe Erbgerichte, die im Umfange ihrer Gerechtſame ganz den Landgerichten gleich waren, beſaſſen nicht nur die vorneme altadeliche Geſchlechter des Mittelalters, ſondern auch zuweilen die geiſtlichen Stånde. Ich finde ein Beiſpiel des leztern bei der Probſtei Au, welche in dem Dorfe Holzhauſen *hh*) die hohe und niedere Gerichtbarkeit, oder das Landgericht beſeſſen hat, weil ſie dieſes den zwoen Wittwen v. Walde und v. Stain im J. 1318 für ein Anlehen ſogar unter Herzogs Heinrich's von Niederbaiern Fertigung laut vorhandenen Briefes verpfåndete. *ii*) Die Grafengerichtbarkeit oder Gerichtsherrſchaft des Stiftes wird hier wegen der oben erwånten Aenlichkeit mit einem Landgerichte, ausdrůklich ein Landgericht genannt. Auch die Herrſchaft Eſchenloh und Murnau war im vierzehenten Jarhunderte in geiſtlichem Beſize, wie unten mit mererem erlåutert iſt. *ll*)

IX Die Niedergerichtbarkeit über Güter oder Hofmarken konnte man daher von verſchiedenen Herrn bekommen; nåmlich von Erbgerichtsherrn oder Grafen des Mittelalters, in ſo ferne ſie in ihren Erbgerichtsbezirken oder Herrſchaften dieſe von der hohen Gerichtbarkeit wegteilten, und Jemanden überlieſſen. Die Probſtei Dieſſen hat ihre Gericht-

Gerichtbarkeit (ſ. II Abſch. §. 8.) urſprünglich und größtenteils von den Herzogen v. Meran erhalten. Das Stift Raitenhaslach bekam auf dieſe Art, wie oben erwänet worden iſt, die Niedergerichtbarkeit über ſeine Güter in Zeidlarn von den edlen v. Walde und die Abtei Tegernſee erhielt oder befeſtigte wenigſtens die Niedergerichtbarkeit über ihre Güter zu Liuben bei Tyrnſtein in Oeſterreich, laut eines im J. 1299 von Liutolt von Cheuring der Abtei ausgeſtellten Briefes. *mm*) Dieſes Beiſpiel zeigt zugleich, daß Oeſterreich im Mittelalter eben ſolche Erbgerichte und Grafſchaften als Baiern gehabt habe, wie es bei einem erſt unlängſt (vorher im J. 1156.) von Baiern abgetrennten Lande onehin der Warſcheinlichkeit gemäß iſt. Das Stift Raitenbuch hat ſeine Niedergerichtbarkeit urſprünglich von den Hohenſtauffern (ſ. oben II Abſchn. §. 8 Note m), die Abteien Prüfening und Weltenburg vom Kaiſer und Herzoge miteinander zu gleicher Zeit *nn*), die Probſtei St. Nikola vom Biſchoff Altman v. Paſſau ihrem Mitſtifter im J. 1076 erhalten. *oo*) Die nämliche Niedergerichtbarkeit, welche Raitenhaslach von den Herrn v. Walde vorher über die Güter um Zeidlarn erhielt, oder befeſtigen ließ, beſtärkten und beurkundeten nachmal die niederbaieriſchen Herzoge, und Ludwig Grans als Inhaber der Herrſchaft Wald. *pp*)

a) Lex

a) Lex Baiuuar. Tit. II. cap. V.

b) So ein Amtsbezirk heißt nach der Terminologie der erſten Zeiten, in welchen die Grafen noch Beamte waren, comitatus, comitium, miniſterium. Es iſt für die Geſchichte nicht unerheblich noch überflüßig dieß wol zu bemerken.

c) Das iſt, **Erbgerichtsherrn.** Dieſer Name drükt das Weſentliche für alle Fälle aus, ſie mögen hernach Grafen, (comites) oder, wie öfters geſchieht, Baronen, Dynaſten, principes, oder wie immer genannt werden.

d) Beiſpiele davon ſieht man oben in der Stiftung der Stifter Gars und Au von den Grafen von Meglingen, der Abtei Attel von den Grafen von Waſſerburg, deſſen und andrer Grafen Hauptgüter und Hauptgerechtſame an den Herzog, das iſt, zum Lande kammen. In Falkenſtein's, und Attenkofer's Geſchichte von Baiern, dann in Kreitmaier's baieriſchem Staatsrechte ſind von den meiſten dieſer Herrſchaften weitere Nachrichten zu finden.

e) Di Geſchichtbücher von Aventin an bis Lori herab bezeugen dieſes.

f) So träumte Gundling einſt von beiläufig dreihundert unmittelbaren Grafen in Baiern. Was ſoll wol folgende Anmerkung entblößt von Beiſpielen und one *Facta* vorgebracht? „Die übri„gen Grafen aber, (lautet der chronologiſche Auszug in den beſonderen Anmerkungen vom J. 1027 an bis zum J. 1070. S. 405.) haben durch Tei„lungen

„lungen der Güter ihre Geſchlechter zu vermeren, „und von ihren Sizen die Zunamen anzunemen „angefangen. Erſt von dieſer Zeit an laſſen ſich „die Genealogien, und das Erbrecht vom Vater „auf Son in den Grafſchaften, deren Güter größ„tenteils eigentümlich waren, mit Gewißheit er„weiſen.„ Dieß iſt indeß, obſchon es das einzige über dieſen Gegenſtand iſt, nicht mer unerwieſen, als eine Menge anderer Stellen.

g) Nämlich bis d. J. 1782. ſ. die Abhandlung de comeciis in Boiaria, und oben I Abſch. §. 1.

h) Wer die Verborgenheit ſo vieler Materialien zur Geſchichte Baiern's beklagt, hat ſer und leider! noch immer Recht. Wer aber glatthin den Mangel öffentlicher Subſidien vorſchüzt, hat eben ſo wenig Recht als Einſicht. Sein Irtum entſteht aus Uebereilung und Aufgeblaſenheit. Denn nicht ſelten ließt und blättert man nur eine Weile, und dünkt und preiſet ſich auch gleich geſchichtkundig.

i) So heißt es in der von der Herzoginn Mechtild dem Stifte Dieſſen in mon. Boic. VII Bd. S. 179. erteilten Freiheit: und falls Jemand von des Gotteshauſes Leuten ſich etwa ein Vergehen zu Schulden kommen läßt, genannt Unrecht, oder eine Vermeſſenheit, ſo man Frävel nennet. ſ. II Abſchn. §. 8. die Anmerkung h.

l) ſ. mon. Boic. VI Bd. S. 369. Hainricus dei gratia comes palatinus Reni, dux Bauarie, omnibus hec ſcripta intuentibus ſalutem in perpetuum. Ad notitiam pervenire volumus univerſorum, quod

fidelis noſter *Otto Miles de Walde* una cum *Seniore filio ſuo* in noſtra conſtitutus preſentia, *de voluntate et aſsenſu uxoris ſue* ceſsit et renunciavit libere et abſolute omni iuri quod ſibi ratione *comitie* uſurpaverat in prediis Eccleſie Raitenhaslach, ſitis in terminis *Cydelarn*, tam in acquiſitis, quam in perpetuum acquirendis *reſervato ſibi dumtaxat iudicio furti et ſanguinis*, ſicut in privilegiis Eccleſie prefate plenius continetur. Hec autem ceſſio et renunciatio facta eſt ſub tali formula pactionis, quod Abbas et Fratres Eccleſie memorate dederunt VI. talenta denariorum Salzburgenſis Monete perſolvenda pro quadam curia Urioltsmos dicta, que cuidam fuerat obligata, quam Chouno de Toerringen ſupradicto Ottoni aſſignavit iure perpetuo poſſidentem. Ut autem hec rata permaneant et inconvulſa, hanc paginam ſcribi et noſtri munimine Sigilli fecimus roborari etc. Von dieſer Herrſchaft Walde ſchrieb ſich das Geſchlecht der Walde her, wie dann in mon. Boic. I Bd. S. 471. aus dem eilften und zwölften Jarhunderte ſieben männliche Zweige als Gezeugen aus dieſem Geſchlechte vorkommen. Noch im J. 1318 kömmt des Ortlieb's v. Walde Wittwee Sophia in mon. Boic. S. 236. vor. Andre zwo hieher noch gehörige Urkunden werden am Ende dieſes § berüret.

m) Ein Ort bei Raitenhaslach, wo eine Kapelle der Abtei (ſ. mon. Boic. VI Bd. S. 360) im J. 1195 verliehen wurde. Zeidlarn liegt zufolge der Finkiſchen Landkarte am Alzafluße unweit Raitenhaslach.

haslach. Nahe bei dieſem Zeidlarn liegt Waldt, und ſo iſt in Fink's Bauariæ geograph. deſcriptione Augsburg bei Joh. Stridbek v. J. 1684. S. 16 und T. 154 eben im Rentamte Burghauſen die Herrſchaft oder Grafſchaft Wald zu finden, aller Warſcheinlichkeit nach Ott's altes Heimat und Stammort, von welchem dieſe Grafſchaft oder Herrſchaft den Namen fürte. Im 9ten Bde mon. Boic. S. 473 ſchenkt Hedierich v. Ismanningen eine Hufe bei Walde nach Weyhenſtephan für das Seelenheil Sigifrid's v. Walde; Schon im Iſangau fand Appel S. 427 ein Zeidlarn.

n) ſ. mon. Boic. VI. Bd. S. 372. Nos Hainricus dei gratia palatinus comes Reni, dux Bauarie, notum facimus omnibus preſentia inſpecturis, quod cum inter Eccleſiam de Raitenhaslach ex una parte, et fidelem noſtrum Ottonem de Walde ex altera, ſuper iudicio poſſeſſionum et hominum dicte Eccleſie *in comecia ſua Zeidlarn* exiſtentium iam diu eſſet lis et contentio agitata, tandem in nos et Hainricum venerabilem prepoſitum Oetingenſem, voluntarie ab utraque parte extitit conpromiſſum, unde et nos ambo promulgavimus concorditer arbitrium infra ſcriptum: videlicet *quod dictus Otto ius et formam iudicandi obſervare deberet, et in bonis et hominibus Eccleſie memorate, ſecundum quod ius ſe haberet iudicii Oetingenſis*; quod *ſi ipſe* vel *iudex ſuus* transgreſſus fuerit, tunc infra ſpacium unius menſis, in tali caſu de predicto Ottone dominus Abbas coram iudice, qui tunc fuerit in Oetinga, iuſtitiam poſtulabit, quam

ſibi predictus Otto coram ipſo ſine contradictione qualibet exibebit. Item obſervabit et rata tenebit omnia iura, promiſſiones et laudamenta hactenus dicte Eccleſie facta, de quorum veritate per litteras vel teſtes coram nobis, vel a nobis iudice deputato per iuſtitiam poterit inſtrui et doceri. Dominus etiam Chunradus Abbas de voluntate ſui conventus remiſit omnia damna et gravamina per dictum Ottonem illata ſue Eccleſie ſub hoc pacto, ut ſi, quod abſit, in aliquo fidelis noſter Otto contra premiſſa veniat, ex tunc teneatur ad damna et ſententias, pro quibus ipſa vice fuerat excommunicationis Sententia involutus. Et ut de approbatione et conſenſu partium plenius conſtet, ſigillum utriusque partis apponi placuit, inſtrumento preſenti noſtri nihilominus Sigilli munimine roborato, et etiam ſigillo predicti propoſiti in ipſa cauſa coarbitri noſtri literas preſentes placuit ob maioris teſtimonii evidentiam inſigníri. Teſtes etiam ſunt etc.

o) ſ. mon. Boic. VI Bd. S. 373 im J. 1287. Nos *Chuno et Otto de Walde* germani filii domini *Ottonis de Walde* pie memorie tenore preſentium profitemur, quod cum aliquis ſcrupulus litis, inter dominum Chunradum venerabilem Abbatem de Raitenhaslach Eccleſiamque ſuam ex parte una, et nos ex parte altera verteretur ſuper arbitrio per excellentiſſimum dominum noſtrum Hainricum Ducem Bavarie, nec non pie memorie dominum Hainricum venerabilem tunc prepoſitum Oetingenſem, per litteras quondam confecto, inter

ter prefatam Eccleſiam et antedictum Patrem noſtrum dominum Ottonem ſuper iniuriis et diſſipacione emunitatum, et privilegiorum ſuorum, cuius arbitrii tenor talis eſt. Nos Hainricus Dei gratia, Palatinus comes Reni, dux Bavarie etc. Nos itaque Chouno et Otto de Walde, reſpicientes, quod dilectiſſimus Pater noſter felicis memorie Otto quondam de Walde, *iudicia minus debita contra iura et libertates Eccleſie de Raitenhaslach ſibi uſurpaverat in prediis et hominibus Eccleſie memorate*, in remedium anime ipſius et ſalutem propriam, predictum arbitrium incliti Domini H. ducis Bavarie, nec non domini H. bone memorie prepoſiti Oetingenſis inviolabiliter volumus obſervare *in poſſeſſionibus et hominibus iam acquiſitis, quam in perpetuum acquirendis*, obligantes nos in perpetuum ad univerſa et ſingula *pro nobis* et *heredibus noſtris*, que pro libertatibus et emunitatibus et iuribus in predicto privilegio ſepe fate Eccleſie ſunt expreſſa. Pro hac autem formula confirmationis, et perpetua rei memoria accepimus pro beneficio a ſepe fato domino Ch. Abbate et ſua Eccleſia octo libras monete Salzburgenſis. In cuius rei teſtimonium dicte Eccleſie in Raitenhaslach preſentem litteram tradidimus, ſigillorum noſtrorum, ac etiam domini Ottonis de Ror munimine roboratas. Huius rei Teſtes ſunt etc.

p) ſ. mon. Boic. X. Bd. S. 590. Von Gottes Genaden Maximilian Hertzog in obern und niedern Bayrn ꝛc. unſern Grues zuvor, würdiger in

Gott, lieber Getreuer. Wir haben euren diemüetigen Bericht, darin Jr begert, das wir euch Scheyrn ein Grafſchaft zu nennen, bewilligen ſollen, ableſendt verſtanden. Darauf mögen wir gnädigſt woll leiden, das ir Scheyrn ein Grafſchaft dergeſtalt nenn- und intituliret, doch das Jr euch einicher als gemeiner, durchgehender Hofmarchs Obrigkeit, dadurch nit anmaſſen, gebrauchen, noch ein ſolches in einich nachteilige *Conſequenz* ziehen ſollet. Wollten wir euch zu Beſchaidt nit pergen ꝛc. Scheiern lag nach dem Kanzleiſprachgebrauch (ſ. Note ee unten) ſelbſt in der Grafſchaft. Gerichtsbezirke, welche Grafſchaften genannt wurden, hatten ſonſt die Gerechtſame der Landgerichte, ſ. §. 7. II Abſchn. die lezte Note, und die daſelbſt weiters citirte Stellen.

q) Wir wollen auch, heißt es daſelbſt, daß die Handveſt, keinen andern Handveſten, die wir ehe haben geben, keinen Schaden thu, noch daß der Kauf an ihr alten Rechten über Leut über Gut kein Schad an ichte ſei. Wann wir ihn die damit nicht abnemen noch ringen, an ihr Dorfgerichten, Grafſchaften, und Hofmärchen, und allen anderen ihr Rechten, noch halt an den Rechten, die wir ihn nun von neuen Dingen haben geben.

r) *Quod* (ius Oettingenſe) ſi ipſe *Otto de Walde* vel *iudex ſuus* transgreſſus fuerit, heißt es in obiger zwoten Urkunde (Note n) v. J. 1275. Mithin, wie aus mereren Urkunden erſcheinet, amtirten

ten der Richter, und nichts deſtoweniger wenigſtens in gewiſſen Fällen oder, wenn es ihm beliebte, auch der Erbgerichtsherr. In mon. Boic. I Bd. S. 197. im J. 1228 kömt ein Graf v. Liuwenhowe vor *cum iudice ſuo*. ſ. auch II Abſchn. §. 8. Note h Urkunde v. J. 1326. ſ. folgende Note t.

s) Dieſe Ereigniß iſt in das J. 1197 zu ſezen. ſ. mon. Boic. IX Bd. S. 475, in cod. Traditionum Weihenſtephanens: Nouerint uniuerſi *Wolwoldum de Ried in ipſo loco* duas curias ſancto Stephano dediſse temporibus Erchangeri abbatis etc. Interim dominus dux Heinricus et Otto palatinus aduocatus noſter cum domino Friderico imperatore in Longobardiam perrexerunt *iudicio comitie a duce Heinrico et ab Ottone palatino interim quousque Reiterentur Dieterico de Sliwingen commiſſo.* Predictus vero Karolus mortuus eſt; cui Fratres cum Friſinge ſepeliri deberet, ſepulturam interdixerunt, uxor autem eius fide data ſpopondit ſe in loco Karoli in omni iudicio, quod deberet, reſponſuram. Igitur coram iudice Dietrico fratres predictas curas retinuerunt. Domino autem duce Heinrico reverſo ipſa mulier conqueſta eſt ei, iniuſto iudicie a curiis dictis ſe alienatam, quod et iudicatum eſt non debuiſſe fieri de hereditate, *preſertim cum Dietricus legitimus comes non fuerit. Itaque Dux ipſam cauſam iudicio domini Ottonis commiſit,* et fratres *coram eo data ſententia* curias retinuerunt. Ex conſilio autem domini Ottonis Palatini fratres mulieri octo talenta dederunt, que iuravit, ut Karolum filium ſuum

qui adhuc lactens fuit, efficeret ut abdicationem ſupradictarum curiarum faceret, cum ad legitimos annos veniret; ſed iuramentum non ſolvit. Qua propterea miles cum factus fuiſſet, monaſterium noſtrum depredatus eſt, uno anno Karradam vini et ſaginam, altero anno in quatuor curiis Ubermuſse et Eſkelbach novem equos et XL. boves, XII ſolidos et meliores veſtes hominum, qui fuerunt ibi. *De quibus omnibus cum nullus nobis exhiberet iuſtitiam, in magnam expeditionem Jeruſalem ſe ſignans, XII. Solidos et indulgentiam predicte prede ab Abbate Altumone Ratispone accepit,* et abdicationem ſupradictarum curiarum fecit coram domino Ludewico Duce, et ſubſcriptis teſtibus: in primis ipſe dux Ludewicus, Fridericus Palatinus, Otto Palatinus, Adelbertus comes de Pogen, Heinricus comes de Plagen, Heinricus de Cholenbach, Ratoldus de Nidekke, Perhtoldus de Eskelbach, Werinherus Aitirſtain, Hermannus de Paſtberch, Grimolt de Priſingen, Chunradus de Humbel.

t) Ueberhaupt ſcheint dieß das Verfaren des Mittelalters geweſen zu ſein. Auch bei dem Hofmark-Gerichte des Geſchlechtes v. Raitenbuch war es alſo herkommlich. Wer auch, ſagt Kaiſer Ludwig in ſeinen Briefen in dem Anhange ſub C. v. J. 1331 von ihrem Gericht dingen, und appelliren will, das ſoll anfangs geſchehen für ſie, als von Alten damit gehalten iſt. ſ. auch oben II Abſchn. § 6. und § 8. in der Anmerkung g.

u) ſ. mon. Boic. VII Bd. S. 441. De duce Bawarie habet: lauten die Worte *comeciam in Luichental* in beneficium.

y) ſ. unten die Anmerkung cc dieſes Abſazes.

z) Comitia (a comite) cometia, ſeu comitatus, aut comitatus districtus, vel etiam dominium uti vox comitatus ſumitur: meint er in ſeinem glossar. medii Aeui.

aa) In dissertat. de vera vocis comeciae ſignificatione. Altorfii. Mit Beiſpielen aus Schwaben, Sachſen, und dem Rheiniſchen wird darinn bewieſen, daß die Gerichtbarkeit der Grafſchaft von den Realbeſtandteilen, oder den darein gehörigen Gütern weggeteilt werden möge. Das einzige Beiſpiel von Baiern, ſo in teutſcher Sprache aus Meichelbek's Histor. Frsingensi fol. 133. vom J. 1319. angefüret wird, dient ſer wenig zu ſeinem, noch minder zu meinem Zweke; wie Jedem, der etwa mir zu wenig Schäzung dieſer vorhandenen hier einſchlagenden Arbeit zutrauen möchte, ſelbſt zu prüfen frei ſteht.

bb) Struve in corp. jur. publ. S. 725 iſt eben dieſes Dafürhaltens.

*) Mit Hinzufügung anderer Worte wird zwar zuweilen comecia zur Andeutung anderer Gerechtſame z. B. comicia palatina, comitia Burggrauiæ Norimbergensis u. d. gl. gebraucht. Allein dieß ſind ſeltene Ausnamen, und der Sinn läßt ſich in ſolchen Fällen aus den Nebenumſtänden oder Beiwörtern unſchwer entnemen.

cc) Heinricus dei gratia palatinus comes Rheni, dux Bauariæ univerſis hanc audituris paginam, vel viſuris in perpetuum — — cum domino episcopo et ecclesia memorata (Passauiensi) duraturam perpetuo concordiam contraximus in hunc modum: *quod videlicet nos et hæredes nostri una cum Ludwico fratre nostro germano*, ſi pro eo duxerimus postulandum, a praedicta ecclesia *in feodo* teneamus omnia, quae bonae memoriae comites de Pogen et Ortenberg Palatinus Bauariae ab eadem ecclesia feodi titulo possederunt, quae nos et hactenus praeterquam in Austria dignoscimur possedisse. *Habebimus insuper eodem titulo comiciam* inter fluuios Warnach et Regenpruke a ſuperiori et Siezlpach et Utelpach ab inferiori parte distinctam. — — Actum Patauiae anno incarnat. Domini M., CC. L. XII Cal. Januarii. ſ. Hanſiz German. Sacr. Tom. I. f. 396.

dd) Ein Beiſpiel deſſen von Ried ſehe man oben in der Anmerkung s dieſes Abſazes, und in der gleich folgenden Note.

ee) Beiſpiele ſehe man oben in der Anmerkung ee, und s dieſes Abſazes. Ferners das dermalige Pfleggericht Waſſerburg wird noch im vierzehenten Jarhunderte eine Grafſchaft benamſet, obſchon längſt vorher nämlich im J. 1248 Herzog Ott der Erlauchte, wie ich oben II Abſch. §. 6. erwieſen habe, dieſe dem Lande Oberbaiern einverleibt hatte. Dennoch ſchließt noch ein Kaufbrief v. J. 1343 mit den Worten: „Wir ſollen auch, und unſer Erben der vorgenannten Hueb des oft genannten

nannten Herrn Fridrich und ſeiner Erben Gewern ſein, als inwerts aigens Recht iſt, und der Grafſchaft da ingelegen iſt. Mon. Boic. II Bd. S. 4. Eben daſelbſt S. 5. in einem andern Kaufbriefe v. J. 1350 liest man, als deß Landes Recht iſt, und der Grafſchaft, da das Gut in iſt gelegen. — Eben daſelbſt S. 9. in einem Kaufbriefe Dietrich Sumer's an die nämliche Abtei Rot v. J. 1355 liest man: Ich ſoll auch des obgeſchriebenen einwerts aigen Gewer ſein, als des Landes und der Grafſchaft recht iſt, da das egenannt einwerts aigen inne gelegen iſt. Der Tädung ſind Zeugen ꝛc. Verſiegelt mit Heinrich Hohenraimers des **Landrichters** Inſiegel. Actum 1355. Ebendaſ. S. 39. in einem Kaufbriefe der Schönſtetter des Lehens in Meilling (über deßen Lage ſ. Fink's Geograph. deſcript. Baiern's S. 80.) an die Kolben zu Rot v. J. 1381 heißt es: und haben in das obgenannt Guet und unſer verliehenes Lehen mit unſer Hand aufgeben, als Lehens Recht iſt, und der Grafſchaft Chling. — Ebendaſ. S. 41, in einem Kaufbriefe der Peuzinger über ihre Beſizungen in Közting. v. J. 1383. liest man: und geben die Lehen auf mit Lehenherrn Hand, aigen mit Salmans Hant als der Schran Recht iſt, da die Guet eingelegen ſind: und wollen der ir Gwer ſein, Lehen als Lehen recht iſt, aigen, als Aigens recht iſt, und als der Schran (des Landgerichts) recht iſt ꝛc. ſ. auch den nächſt folgenden §. 11. in der Anmerk. n. In mon. Boic. 13 Bd. S. 392 im J. 1341. ſchenkt Ludwig

wig der Schenk ſeine Beſizungen in Scheiern der Abtei Weltenburg. Dieſer Brief endet, „das wir ins verſten und verantwürtten, was vorgeſchriben iſt, und beſunderlich der Grafſchaft, do Scheyren inn ligt, des ſind Teidinger geweſen ꝛc. In einem Beſcheid v. J. 1437. a. a. O. S. 438 ſieht man noch deutlicher, daß Grafſchaft und Landgericht gleichviel bedeutend waren. „Ich Taman der Schambek die Zeit Landrichter in der Grafſchaft zu Vohburg fängt er an. Das ihm eingelieferte Urteil des Hofgedings (ſ. S. 440.) lautete außenher: Unſerem Landrichter zu Vohburg und Liebe Getrewen Thoman den Schambecken. Inwendigs NB. Von Gottes Gnaden Albrecht Herzog in Baiern und Graue zu Vohburg ꝛc. Ein Beibeſcheid v. J. 1444. (ſ. S. 448.) fängt an: „Ich Jörg von Gundelfing des Durchl. Hochgeboren Fürſten und H. H. Albrechts Pfalzgrafen bei Rein, Hertz. in Bairn und Grauen zu Vohburg — Hofmeiſter.

ff) Z. B. in mon. Boic. VI Bd. im J. 1225 kömmt vor Otto *dei gratia comes* de Grumbach dictus de Wier *iudex prouincialis* illuſtris Henrici ducis: und in der eben vorherſtehenden Anmerkung wird in dem Kaufbriefe des Kloſters Rot Heinrich der Hohenrainer Richter der Grafſchaft und zugleich Landrichter genannt. Ueberhaupt zeigen dieſe Beiſpiele genug, wie Grafſchafts- und Landrichter gleichviel bedeutende Benennungen werden konnten.

gg) Hi-

gg) Hiſtorie der Erbfälle der Grafen v. Leiningen v. J. 1237 bis 1506 in der berufenen Sache des Hauſes Leinigen Hartenburg gegen Leiningen Weſterburg. v. J. 1749. prob. XVI.

hh) Unter den vielen in Baiern Holzhauſen genannten Dörfern muß, wie ich glaube, hier dasienige verſtanden werden, ſo in der Finkiſchen Karte auf der 19ten Tafel in Oberbaiern und im Gerichte Oetting liegt.

ii) Mon. Boic. I Bd. S. 236 und 237.

Wir Sophei Hern Ortliebs Wittib von Wald, und mein Sweſter Chunegund Hern Ulrichs Witib von dem Stain, tuon allen den chunt, die diſen Brief anſehent, oder hörent leſen, datz wir den Erbargen Hern Hern, Friderichen Probſt, und dem Conuent ze Avv heten gelihen hundert Pfunt Pfenning Regenſpurger Münz, und für diſelben Pfening habent ſie uns in geantvvort und gegeben der Guot der hernach geſchriben ſtet, fünfzehn Pfunt Pfenning Gelts Regenſpurgiſche Münz, beſucht und unbeſuocht mit Zehent, mit Räntlehn, und mit allen Nutzen di darzu gehörent, und auch datz Landgericht in allem dem Recht, und ez der vorgenannt Probſt Friderich, und datz *Convent* innen haben gehabt, alls zu unſerm Tag und ze rechtem Leipgeding nutz an unſer beder Tod: und iſt, datz unſer einer in der Friſt nichten wär, des Got nicht engeb, ſo ſol je der ander der vorgenanten Gut innen haben nutz an ir Tod gar und gänzlich an allen chrieg: wärn aber wir peder in

der

der Friſt nicht, ſo ſint der vorgeſchribnen Guet dem Goteshauß zu Avv wider ledich an alle Anſprüch. Wir verjehen auch, datz wir unſern Herren den Ertzbiſchofen ze Saltzpurch nicht erren ſuoln an ſeiner Vogtey, noch an ſeinen Gerechten, datz er ze reht auf denſelben Guoten hat. Man ſol auch wizzen, ob uns des Goteshauß aigen Läute von Avv, di auf den Guoten ſizent, unß niht enfuogten oder der Guot nicht paulich leiten ze veld und ze dorf, ſo haben wir den Gewalt ſie zu verchеren, und ſulen auch uns noch der Convent nicht daran erren. Wär auch, ob uns recht ehaft not darzu twveng, datz wir der vorgenannten Gut muſten verchumbern, umb die vorgenannten Pfening, die wir darauf haben, gegen ſchvvem datz wär inner Landes nutz an unſer beder Tod, da ſoln ſie uns auch nicht an erren. Der Guot ſeint alſo genant, datz Dorf ze Holzhauſen, dabei ein Müel, ein Huob heizzet Alrams Lehen, ein Hof heizzet die Wider, ein Guot heizzet Pfaitlemers Lehen, ein Wiß bei Oetin , ein Hub ze Reicherſpuoch, ein Huob heizzet Chrum, ein Huob ze Gozzen, ein Huob ze Stadel, ein Huob ze Aichach. Datz der Red ſtat beleib, darüber geben wir unſern Brief ze einem Urchund verſigelt mit unſers lieben Herrn Inſigel Herzogen Hainrich in Beiern, und mit unſers Ohaims Inſigel Graf Alrames von Halß, und mit unſer beder Inſigel, datz iſt geſchehn Anno Domini MCCCXVIII. in die beati Magni martyris.

ll) ſ. II Abſchn. §. 11. am Ende, und die Noten m und n.

mm) Wir Liutolt von Chunring, oberiſter Schenk zu Oſterrich, veriehen und tun kunt allen den, die diſen Brief ſehent und hörent leſen, daß ein Khriegk zwiſchen unſer und dem Gotshaws von Tegernſee waz, über ſein Aigen ze Liuben bey Tyrnſtein, waz unſers Rechtes, und ſeine Amtleute do ze=richten wer, und welich Sach uns angehörten, oder daſſelbe Gotshaus, und was unſers Rechtes, und ſeines Rechtes da wer. Der Krieg iſt alſo gemainc=lich, lieplich und getreul.ch verricht, als hernach geſchriben ſtat; daß wir und deſſelben Gots=haws Amptleuthe paydenthalben immermer ſtet und unzeprochen ſollen haben. Des er=ſten ſollen wir richten die Sache, die an das Leben gent, als Dieb, Notnunft und Todſlege ſint. Was aber Dieberey geſchiht hinder ainem hal=ben Pfunde, die ſollen richten des Gotshaws Amptleute; wirt aber ſein Amptman übervuert mit den Hawsgenozzen, daß er Bezzerung nymet umb Tiebe, die über ain halb Pfund iſt, ſo ſol er uns geben fümf Pfund zu Pezzerung, und dem Gots=hawſe recht als vil. Geſchiht aber ain Todſlag auf den vorgenanten Aigen von dem Gotshaus Manne; ſo ſoll man im zuſperren in dem Hawſe was er hat; wil aber er ſich löſen, ſo ſol er ſich löſen mit demſelben Guet, und mit wehe er geha=ben mag, und ſol die Pezzerung halb unſer ſein, und halb des Gotshaus ze Tegernſee. Richtet man aber hintz im; ſo ſollen uns die deſſelben Gots=

Gotshaws Amtleute antwurten, als er mit der Gürtel umfangen iſt, und ſol alles ſein Gut ſeiner Erben ſein; geſchieht aber Notnunft uff dem Aygen oder Dieberey, die über ain halb Pfund ſein, denſelben ſoll man uns antwurten ab dem Aigen, auch als er mit der Gürtel bevangen iſt; pezzert aber er, ſo ſoll die Pezzerung halbe unſere ſein, und halbe das Gotshaws. Tat aber ain Man ein Leme oder ein Wunden auf dem Aygen, und kompt auf die Lantſtraſſe, und chumpt des Gotshaws Amptman hinach, und vecht in, darumb iſt er nyemants nichts ſchuldig; ſchlecht aber ain Man ainen andern uff der Landſtraſſe, und chumpt uff das Aigen gevlohen, ſo ſol im des Gotshaws Amptman angeverde antwurten in unſer Gewalt. Geſchee aber das, daß des ſich des Gotshaws Apmtman ſaumet, daß er nicht richtet, die Sach die er richten ſol, als hie geſchrieben ſtet, ſo ſollen wir oder unſer Richter ſy richten, ob der Clager des bewert, daß im das Recht von der Gotshaws Amptmann verzogen ſey. Wir veriehen auch, daß wir noch unſer Richter, umb Gult hintz dheinen des Gotshaus Amptman nicht richten ſullen, es ſey dann, daz ſeyn Richter im daz Recht nicht entet: ſo ſollen wir richten hintz im. Geſchicht des Not, das man ſol ainen Menſchen auf dem Aygen brennen durch das Wange, ſo ſol des Gotshaws Amptman ſein Puezze do nemen, als do vorgeſchriben ſtat, und ſol in dann antwurten in unſer Gewalt, ob wir im wellen prennen oder auslahen. Und daß all daz, daz

an dem Brief lieplich begriffen iſt, getrewlich behalten werd, ganz und unzeprochen an aller ſtat, haben wir dem vorgenanten Gotshaws ze Tegernſee gegeben diſen Brief zu einem Urchund, und ze ainer Sicherhait verinſigelt mit unſerm Inſigel, als es hie anhangent iſt. Das iſt geſchehen, do von Gotes Gepurt waren tauſend zwayhundert, und an ains hundert Jare.

Dieſe Güter, oder wie ſie die Urkunde nennt, Aigen zu Liupna in Oeſterreich hat die Abtei Tegernſee von K. Heinrich II. im J. 1002 laut Briefes in mon. Boic. VI Bd. S. 156. bekommen. Duas hobas in oriente in loco Luipna nuncupato iuxta Danubium in comitatu Hinrici. Im J. 1011 ſchenkte eben dieſer Kaiſer „ultra fluuium Anizim in comitatu Heinrici Marchionis in oportuno loco iuxta praedium eiusdem eccleſiae Crebezbach dictum in meridiana plaga interiacentis *Stratae publicae,* quae *Hohſtraza* vulgo nuncupatur, partem ſiluae Eniſiwald dictae *hobas Regales LX* ad ſupradictum coenobium Degernſee in vſum monachorum inibi deo famulantium per hanc noſtri precepti paginam concedimus, et *de noſtro iure* in ius ac dominium eorum cum omnibus vtenſilibus, quae ibi inueniri vel aptari poſſunt prorſus transfundimus: et ſi ibi in integrum inuentae non fuerint, in proximo loco ſuppleantur. S. 158 ebendaſ.

Im J. 1019. (ſ. S. 159.) ſchenkte eben dieſer Kaiſer an Tegernſee duos *Regales* manſos ſitos in loco, qui dicitur *Luipana* inter duos lapides

Waltstein et Holinstein in Oeſterreich — Im J. 1020 ſchenkte (ſ. S. 160) eben dieſer Kaiſer an Tegernſee quinque *Regales* mansos inter duos fluuios, id eſt, Pistnicha et Tristnicha in marchia Adalberti marchionis ſitos, ebenfalls in Oeſterreich. — Bei dieſer Schankung **königlicher** Grundſtüke konnte wol kein benachbarter Edelman eine Gerichtbarkeit auf denſelben oder auf den öſterreichiſchen Gütern der Abtei Tegernſee in **Liuben** hergebracht haben.

nn) ſ. in mon. Boic. 13 Bd. S. 168 das ſer weitſchichtige Privilegium Konrad's II v. J. 1140 lautet Eingangs, daß es erteilt worden ſei der Abtei Prüfening, concedente videlicet et consentiente dilectissimo fratre nostro Lwipaldo duce Bawarorum. Nullus etiam aduocatorum vel iudicum cuiuscunque potestatis de iudiciis aut placitis in aliquo possessionem monasterii loco ſe praeter fratrum voluntatem ingerere praeſumat, *ſed in omnibus bonorum ſuorum locis liberam abbas aut ſuus vicarius iudicandi homines et colonos ſuos coherendi potestatem habeat*, ſolo excepto homicidii Reatu etc. Obſchon die herzogliche Einſtimmung nur auf den Tauſch der Gründe ſich zu beziehen ſcheint, wovon daſelbſt Meldung geſchieht, ſo iſt doch glaubwürdig, daß des Herzogs Wiſſenſchaft und Einverſtåndniß auch auf den übrigen Inhalt der Freiheit ſich erſtrekt habe: zumal wenn man das in eben dem J. 1140 von eben dem Konrad II der Abtei Weltenburg erteilte Privilegium (ſ. S. 357.) erwäget. „In **Verpott** unſer **konig**=

koniglicher Macht beſeſten und beſtätten wir die Freyhaytt mit Zwgebung, Verwilligung unſers allerliebſten Brueders Herzogen Lewpoldes von Bayrn das dieſelb Freyhaytt dem vorgeſprochen Gotzhaus Weltenburg in rechte nutz und Geberre. In Recht und Geballt des Fürſtentumbs ze Bayrn geben vnnd befelhen, alſo beſſchayden wir das dy Brüeder zw Weltenburg die Freyhayt des Cloſters ewiglichen mit Recht vnnd aygentthumb beſytzen, ſich des in albeg recht vnnd ordentlicher maſſen ſullen halten vnd gebrauchen, freyen geballt haben ſullen. Wir verordnen auch unwider rueffenlichen ſetz vnd mit königlicher macht von allen Pflegernn, Richtern des Cloſters Dytz geſatz, ob der ainer oder mer armer oder reicher bemelts Cloſters inbendig oder ausbendig in güetern oder perſonen, in aynicherlay wege wider nnnſer verordnung zw beſſchwärn durſtig wurde, vnnd yemondt belaydigett den Abbte, ſeinen Richter verachtet vmb recht noch guettikeit nicht erſuchet. Wir verpietten auch vnnd ſchaffen mit aller ſtrengikait, das kain ander Pfleger oder richter oder ander lewtte (Hierunter ſteken die Schergen oder Amtleute ſ. II Abſchn. §. 12.) kainen ſchuldigen noch ſeinan feindt innerhalben einfangs des Cloſters Weltenburgk oder außerhalben ſo weytten der ſchad werdt von geett, niemant ſull vahen, noch belaydigen ab vnnſer koniglicher mayeſtat erſchreklichen vnnd ſchwärn ſtraffe. Ob aber ettwer ſolchs wider vnnſer beſchirmung verſuechen wurde; ſolchem ſey all ſein hab gemain gemacht, verurtayllen wir mit

mit den Ponen der Aecht ze ſtraffen, Es ſoll auch kain Pfleger oder Richter, was Gewalts der ſey, von Gerichten, noch Teydingen in ainicherlay des Cloſters Hofmarchende ſych on willen der Brueder einlaſſen wurden. Sonnder on allen enden ſoll ein Abbte oder ſein Richter die Lewte ze richten, auch ſein Inwoner ze ſtraffen freyen geballt haben, außgenumen allein des todſſchlags verhandlung, Doch alſo das des ſelben todſchlagers hab und Guett dem Cloſter gantzlichen vorbehalten werde, Nachdem die Ding alle mit Babſtlicher, Romiſcher König, vnnd fürſten beſtättung vnnd anderrechtlich wege demſelben Cloſter Weltenburg gewerſamb vnnd frey wolbezimpt zw beſytzen: domit ſollches Cloſter füran von kainem geyſtlichem oder weltlichem, was ordens oder weſens der ſei, wider ſo lobliche ſolcher freyhaitt geſatz vnnd verpiettung in vorbemelten ſachen auch in allen ſeinem gefreyten rechten, aynicherlay betruebung leyde, wir wellen, das es gegen ainem yedem mit ſtrengikaytt ſull gehalten werden, mit vrtayl vnnd mit kayſerlichen Geballt. Welliche perſon Zuegehorige freyhaytt auſ guettigkayt der König vnnd furſten dem vorgemeltem Cloſtor Weltenburgk gegeben in aynicherlay maß anſehen oder mit aynt beder Kuenhaytt zerbrächen durſtig wurden, die ſelben werden aller irer freyhaytt zerbrochen der recht wider eur vnnd nichtigtt vnnd ſein Handt abzeſchlagen. (Drohung des Mittelalters! Noch ſind es keine zwanzig Jare, daß man in Baiern an öffentlichen Straſſen

Straſſen dieſe Strafe wegen der Verlezung einiger Bäume gedroht las.) vnnd umb furfczig pfundt gar lawtters goldes der koniglichen Schatzkamer zw Wandll verfallen, Nichtz deſter minder ſull dem Cloſter ſeyn recht vnnd freyhayt gantzlichen behalten ſein — — —

Geſchehen zu Norenbergk. ꞉ ꞉ ꞉

oo) Mon. Boic. IV Bd. S. 297. concedimus etiam ipſi preposito, vt omnes cauſas vel queſtiones circa homines ſuos extra ciuitatem emergentes, *ipse, vel ſui officiales per iudicium* (durch ein geſeſſenes Gericht) debeant terminare, exceptis his tantum, que mortem hominis exigunt, in illis iudex noſter, quantum ad corpus poteſtatem iudicandi habebit, ita vt bona perſonae morientis eccleſiae integraliter debeant manere. ſ. die Anmerkung in vorſtehender Note r, womit auch die Note mm zuſammgehalten werden mag.

pp) Das Gericht Walde, wie es hier ſchon genannt wird, hatte laut Urkunde Herz. Heinrich's und Ott's v. J. 1318. Ludwig der Jung Grans von ſeinem Vater Ludwigen dem alten Grans zu Pfandſchaft inne, die ihm die Herzoge verſetz hatten. Auch er beſtätigte die Gerichtsfreiheit der Raitenhaslachiſchen Güter vom Gericht Walde. (ſ. mon. Boic. VI Bd. S. 380) In eben dieſem Jare beurkunden die Herzoge (ſ. S. 378. und 379.) Heinrich, Ott, und Heinrich der Abtei Raitenhaslach die Freiheit ihrer Güter um Cydlarn vom Gericht Wald, welchem darauf nur die hohe Ge-

richtbarkeit zuſtehen ſoll, „weil der Abbt und Con„vent zur Zeit als Graf Konrad von Waſſerburg „ihr Anherr (auunculus) die Vizdomwürde ihres „Landes von ihnen hatte, in dieſem Betreff Klage „geſtellt, und weil die Erbgerichtsrechte des ein„ten Bruders Ott's v. Walde (der zweite war Ort„lieb) in ihren, der Herzoge, Beſiz und Nuzung ge„fallen war.„

§. 11.

Dieſe Erbgerichte, von den Grafen des Mittelalters hergebracht, ſind aber von der Gerichtbarkeit des Ritterſtandes, die ſich auf geſchriebene Freiheiten und Handveſten gründet, wol zu unterſcheiden. Auch das Alter dieſer leztern geht weit höher, als bis an die Handveſte Ott's von Niederbaiern oder bis zum J. 1311 hinan. Es iſt im vorhergehenden Abſaze (ſ. die Anmerkung q) bemerkt worden, daß ſelbſt dieſe Handveſte deutliche Spuren davon an ſich trägt. Sie würde, wie man auch one weitere hiſtoriſche Entdekung ſchließen muß, die Klauſel, den ältern Handveſten *a*) nichts benemen zu wollen, nicht ſo ausdrüklich anfüren, wenn man nicht bei der zalreichen Verſammlung der Stände, deren Reſultat ſie iſt, der ältern Handveſten gedacht, und dieſe Fürſicht den Herzogen erfoderlich geſchienen hätte. Aventin hatte dieſe Handveſte, wie es aus den übrigen

Nach-

Nachrichten an dieſer Stelle, zumal von den dazumal bewilligten Abgaben ſcheinet, geſehen. Seine Nachſchreiber durch dritthalbhundert Jare konnten oder ſollten dieſe geſehen haben. *b*) Und wenn man nun den irrigen entſcheidenden Ton der Erzälung, als wäre vorher iede Gattung Gerichtbarkeit nur den Herzogen zugeſtanden, und des ſich darauf ſtüzenden Raiſonnements erwägt, was muß uns dieß ſchon allein von der hiſtoriſchen Aemſigkeit und Beurteilungkraft der Geſchichtſchreiber für einen Begriff machen, — one auf die Menge andere Data Rükſicht zu nemen, die öffentlich längſt unbenüzt, und verkannt in den Magazinen der Geſchichte da lagen. *c*)

Weit älter als Ott's Handveſte iſt demnach die Gattung der noch wirklich beſtehenden Gerichtbarkeit des Ritterſtandes. Sollte auch von dieſem Stande, der in Aufbewarung ſeiner Altertümer freilich dem geiſtlichen nicht nachkam, die Zeit uns gar keine Urkunde mer aufweiſen können, ſo machte es uns Ott's Handveſte warſcheinlich. Allein ich legte oben mit Bezug auf den Anhang ſub C einen bisher noch ungedrukten Brief Kaiſers Ludwig's v. J. 1331 bei, davon in des ſeligen Hrn v. Lori litterariſchem Nachlaße die Abſchrift, als ein merkwürdiges, aber auch das

einzige mir in dieſer Sache tüchtige Stück, mit deſſen eigenhändiger Anmerkung, woher er es erhalten hat, ſich vorfand. Der Kaiſer erteilt der Familie von Raitenbuch die Beſtättigung ihres alten Hofmarkgerichts zu Raitenbuch, und auf den der Familie gehörigen Gütern und Weilern. Dieſe Hofmark- oder Niedergerichtbarkeit hatte faſt zwei Jarhunderte vorher, nämlich am St. Luciani Tage im J. 1180 vermög eines lateiniſchen bei der Beſtättigung vorgewieſenen Briefes Herzog Ott der ältere oder V, der nämliche, welcher der Probſtei Scheftlarn (ſ. oben II Abſchn. §. 8. Anmerk. 1.) die Niedergerichtbarkeit verlieh, ſeinem Marſchall Konrad von Raitenbuch und deſſen Erben auf ihren Erbe, Gütern oder Weilern verliehen. Die Familie von Raitenbuch hatte auf dieſen Gütern alle Gerichts- oder Strafgewalt, ausgenommen die Händel, die den Tod ziehend, das iſt, Diebſtal, Todtſchläge, und Straſſenraub.

Mit dieſer Gerichtbarkeit hatte bereits, wie der Brief meldet, Ott der V oder der ältere erſter Herzog des Wittelsbachiſchen Stammes den Ritter Konrad von Raitenbuch ſeinen getreuen Marſchall begünſtiget, und Kaiſer Ludwig hatte mit der Beſtättigung derſelben ſeinen getreuen Heinrich von Raitenbuch gelont der Dienſte und ſonderlich Guttat hal-

halber, ſo er in dem Streit wider ſeinen Gegner Herzog Friederich von Oeſterreich an ihm getan hat.

Das Hofmarkgericht iſt demnach hier einer Familie im zwölften Jarhunderte erteilt ſogar auf Güter, die ſie künftig in Ludwig's Landesteile, und in deſſen Gerichten, benanntlich auf dem Nordgau erwerben würde. *d*) Die Aechtheit dieſer Urkunde und die Richtigkeit dieſer alten Hofmarkgerichtserteilung iſt bei mir nebſt andern aus dem Inhalte des Briefes erſichtlichen Umſtänden durch die folgende Nachſuchung beſtärket worden. In Hund's baieriſchen Stammbuchs zweitem Teile *e*) findet man, daß die Familie von Raitenbuch im J. 1585 mit einem Domherrn zu Regensburg ausſtarb. Die Nachrichten, ſo daſelbſt von dieſem Geſchlechte aufgezeichnet ſind, erhielt Hund von Wilhelm von Raitenbuch, der ſie, wie er Eingangs meldet, aus brieflichen Urkunden getreu zuſammtrug, und Hund vermerte ſie mit Anmerkungen. In dieſen Nachrichten wird bemerkt, daß der erwänte Wilhelm keinen älteren, als einen Konrad von Raitenbuch von ſeiner Familie finden konnte. Derienige aber, ſo von Herzog Ott im J. 1180 das Hofmarkgericht erhielt, war gemäß obiger Urkunde auch ein Konrad, und höchſt warſcheinlich der nämliche von Raitenbuch. Der

Adel und Wolſtand dieſer Familie waren dazumal noch iung und im Anfange, und Konrad, wie es ſcheint, wo nicht der erſte, doch einer der erſten Acquirenten; denn Wilhelm meldet in ſeinen Nachrichten, *f*) im J. 1480 ſei im Turnire zu Augsburg ein von Raitenbuch ausgeſtellt und nicht zugelaſſen worden, und der älteſte von Raitenbuch wird nicht vor dem J. 1135. *g*) als Gezeuge gefunden. Eben dieſe Geſchlechtsnachrichten Wilhelm's erwänen des Umſtandes, *h*) daß im J. 1180 vom Herzoge Ott dem Ruprecht, einem Sone Konrad's, wie er hier irrig genannt wird, die Freiheit über Raitenbuch erteilet worden ſei. Dieſe nämliche Geſchlechtsexcerpte melden mit der obigen Urkunde ganz einſtimmend, daß dem Heinrich von Raitenbuch dieſe Freiheit, wie ſie in denſelben ganz unbeſtimmt genannt wird, Kaiſer Ludwig ſeiner guten Dienſte halber wider Friederich von Oeſterreich wieder beſtättiget habe. Das Jar, in das die Excerpte dieſe Beſtättigung ſezen, iſt aber (glaublich aus einem Drukfeler) auf 1317 anſtatt 1331 unrichtig angeſezt. Noch enthalten die Excerpte die Erteilung einer andern Freiheit über Kallmünz v. J. 1341 und weitere Begünſtigungen *i*) des Kaiſers, der dem Heinrich ſeiner Dienſte und Gemalinn halber, einer gebornen Schweppermann ſer hold war. Die

Frei-

Freiheit über den Siz Kallmünz wurde darnach im fünfzehenden Jarhunderte *l*) vom Herzoge Albrecht, wie ſie vom Kaiſer Ludwig erteilt ward, einem Wilhelm von Raitenbuch abermal beſtättiget, doch daß ſie ſich (die von Reitenbuch) mit dem Glayd und Freyung der Fluchtlinge ungefährlich halten. Die Zuſammenhaltung dieſer mit der obigen Urkunde übereinſtimmenden Excerpten beſtättiget, ungeachtet der erwänten Abweichung im Name und der Jarzal, die Warheit der in dem Diplom beſchriebenen Umſtände, und die Verleihung der Niedergerichtbarkeit ſer einleuchtend. Man kann alſo blos aus den über Raitenbuch und Zugehör, dann den Siz Kallmünz im zwölften, vierzehnten und fünfzehnten Jarhunderte von dem baieriſchen Landesfürſten der Familie von Raitenbuch erteilten Freiheiten ſchon bemerken, daß mit Exemptionen und Erteilung der Nieder- oder Hofmarkgerichte lange vor und nach Ott's Handveſte v. J. 1311 auch des Ritterſtandes, Treue und Wolverhalten von den Herzogen Baiern's gelonet wurden.

Auch in dieſer Rükſicht iſt Aventin's und ſeiner Nacheiferer Tadel des Herzogs und Königs Ott's eben ſo ſer der geſunden Politik, als deſſen Nachrichten der Warheit entgegen. Man kann

es

es doch nicht ſo unſchiklich finden, die Stifte, welche zu der Sitten- und Landeskultur beſtimmt, und ſo wirkſam waren, die iüngere Rittergeſchlechter, die ſich um das Land oder den Landesfürſten verdient machten, mit der Niedergerichtbarkeit auf ihren Gütern zu belonen, welche zu ieder Zeit der Landesherrſchaft noch Vorrechte und Uebergewicht genug übrig ließ, oder man hat die Mittel zu erwägen und anzuzeigen, die außerdeſſen in der Herzogen Macht geſtanden hätten.

Ueberhaupt waren die Herzoge Baiern's ſo weit entfernet, alle Gerichtbarkeit allein vor dem groſſen Gerichtskaufe des J. 1311 zu beſizen, daß ſie dieſe ſelbſt erſt größtenteils nicht nur von den erſtorbenen Geſchlechtern des alten Adels, (ſ. II Abſchn. §. 10.) ſondern auch zu Zeiten von der Geiſtlichkeit teils vorher, teils darnach wieder an ſich brachten. So verkaufte z. B. im J. 1342 das Domſtift Augsburg zu großer Schulden und Zinſen halber, die es nicht mer beſtreiten konnte, „Eſchenlohe des Gotzhauſes Buech, Murnawe den „Markhte, mit Luten und mit Gutern, ſwaz darzu „gehört, beſucht und unbeſucht ꝛc. Viſchentz und „Gericht und ſwaz dazu gehört, und ſunderwar „die Chirchenſatze der Kirchen ze Eſchenloch, ze „Staffelſee, und ze Hugolfingen, di zu den Gu-

„ten

„ten gehörent mit allen den Rechtens„ an Kaiſer Ludwig, *m*) der ſie, dieſen Bezirk der Privat- oder Erbgerichtbarkeit *n*) dem Münſter Ettal, ſeinem neuem Stifte zu rechten Aygen gab.

a) Selbſt die Handveſte v. J. 1311 erweiſet derſelben Daſein. Von der dem Frauenſtifte Chiemſee erteilten Handveſte Königs und Herzogs Ott's, wovon (oben II Abſch. §. 8. Not. d.) Meldung geſchieht, weiß man, da die Handveſte nicht ſelbſt gedrukt iſt, das Alter nicht genau. Indeß iſt ſie warſcheinlich älter als die Handveſte des großen Gerichtskaufes v. J. 1311, nach welcher Ott bald verſchied.

b) Ich beſize ein gedruktes Exemplar derſelben v. J. 156.. Sie war dazumal, wie es heißt, widerum aufgelegt, und iſt mit den andere Freiheitbriefen zuſammengedrukt.

c) Zeitläufte und Gegenſtände, welche gar nicht oder wenig beſſer als der gegenwärtige noch bearbeitet ſind, gibt es in der baieriſchen Geſchichte nur noch zu viele! Und wie kann es bei dieſer Beſchaffenheit um die Geſchichte eines Staates, eines Staatenſiſtems ſtehen?

d) v. Lori merkte an, daß er die Abſchrift dieſes Briefes ex Registro Ambergensi hatte. Raitenbuch, von dem hier die Rede iſt, liegt auf dem Nordgau, im Eichſtädterbißtume. Der Fürſtbiſchoff, welchem dieß Gut nunmer zugehöret, hat einen Vogt daſelbſt.

e) In-

e) Jngolſtadt im J. 1585. — S. 261 bis 264.

f) Stammbuch. II Tl. S. 261.

g) Ebendaſ.

h) a. a. O. S. 262.

i) S. 263. im J. 1484.

l) Mer hat er ihm die Freiheit über den Siz Kallmünz geben, nämlich für Steuer, Scharwerk, Raiß. Item kein Fronbot hineinzubieten, item daß alle Uebeltäter darinnen Fried und Glaid sollen haben de Ano 1341. und auch ein Pfund Regensburger Pfenning sein Lebtag, und dazu Inhalt derſelben Verſchreibung begnadet, daß er und ſeine Nachkommen, welcher will, mit Rot zu ſigeln. Sein Hausfrau eine Schwepfermannin,„ lautet die Stelle in Hund.

m) Mon Boic. VII Bd. S. 233 und folg. enthalten den Kaufbrief ganz, der ſchon durchgehends nach dem Römiſchen Rechte abgefaßt iſt.

n) Dieſe Gerichtbarkeit über Eſchenlohe (in mon. Boic. VIII Bd. S. 528. im J. 1257 giebt Bertold Graf v. Eſchenlohe eine Magd an Scheftlarn ab) und Murnau ſei nun nur ein Hofmarkgericht oder, ſo warſcheinlicher iſt, ein Herrſchaftsgericht (dergleichen oben II Abſchn. §. 10. und §. 12. Note B. erwänt wird) geweſen, ſo mußte es gleich vielen andern erſt wider von den Herzogen, denen es, wer weis, ſeit wie lange nicht mer gehörte, wider erworben werden. — Murnau wird doch im J. 1425 in einem Kaufbriefe eines Gartens im Murnauiſchen gelegen (ſ. mon. Boic. IX Bd. S. 36.) eine

Graf-

Grafſchaft genannt, gelegen in der Grafſchaft zu Murnau, heißt es. Ebendaſelbſt heißt es, als Aigens, des Lands und der Grafſchaft recht iſt, darinn das egenannt Stuckh gelegen iſt.

Heinrich der Bräumeiſter von Eſchenloch, und Diemuteh ſeine Wirtin geben im J. 1359 eine Hueb zu Au bei Schlechdorf an das Stift Schlechdorf, und wollen dafür recht Gewere ſein, als Aigens Recht iſt, und des Landtes, und der Grafſchaft, da die Hueb ingelegen iſt. ſ. mon. Boic. IX Bd. S. 29. — Im J. 1271. kauft Schlechdorf einige Höfe und Grundſtüke von Hrn. Arnold Ritter v. Eſchenloch (de honesto domino milite de Eschenloch) und beſtellt ihn zum Vogt darüber. ſ. ebend. S. 26. — Eſchenloch liegt im Gerichte Weilheim. Noch im J. 1443. (ſ. mon. Boic. 6. Tl. S. 625.) heißt es: Ich Jacob hirt ain frey Landrichter in der Graufſchaft ze Mauerſtetten von — des Hz. Ludwigs — wegen — verkund, — daz den offen u. verboten Richter Baertellen von Paul Niemand ſol huſen noch hofen ꝛc.

§. 12.

Bevor ich in Unterſuchung der verſchiedenen Arten der ſtändiſchen Gerichtbarkeit näher an unſere Zeiten herankomme, will ich es verſuchen, über die Beſchaffenheit der Dorf- und Ehehaft-

gerichte

gerichte dem Leſer einen beſſeren, und ſo viel möglich, vollſtändigern Begriff zu verſchaffen. Dieſe Unterſuchung gehört um ſo mer hieher, als die baieriſchen Schriftſteller, welche von dem Beſtande und Werte dieſes Gerichts noch etwas halten, daſſelbe zu den Arten ſtändiſcher Gerichtbarkeit zälen, und dieſe Unterſuchung ſer tauglich iſt die Gerichtbarkeit oder Verfaſſung des Mittelalters, folglich unſere dermalige aufzuklären.

Das Dorfgericht beſchrieb Hund *a*) vor zwei Jarhunderten. Es iſt nicht ſo erheblich und ausgedent, als das Hofmarkgericht, ſagt er, indem er ſich auf die baieriſche Landeserklärung bezieht. Die Erklärung der Landesfreiheit *b*) im II Tl. 13ten Art enthält von dem Dorfgerichte nichts weiters, als „daß die Dorfgericht und Ehehaft in ihrem „Gebrauch beleiben, als in den alten Freiheiten „auch begriffen iſt.„ Indeß iſt Hund's Bezug auf dieſe gegründet, weil die Gränzen der alle Straffälle (nur die Malefiziſchen oder Vizdomwändel nicht) begreifenden Hofmarkgerechtigkeit darinn genauer beſtimmet werden. v. Ehlingensberg in dieſem Jarhunderte *c*) giebt von dem Dorfgerichte eine Erläuterung, die von keinem beſſeren hiſtoriſchen Werte iſt, als die übrige bereits angefürte Erörterungen der bisherigen Schriftſteller

über

über den Gegenſtand der Niedergerichtbarkeit ſind. Ich will dem Leſer, der ſie mit demienigen, ſo ich zur Erklärung dieſes Obiektes anfüren werde, ſelbſt zuſammenhalten kann, ſowol darüber, als über die Meinung B. v. Schmid's *d*) ſer viele Erinnerungen um ſo mer erſparen, als weitläufige Widerlegungen unangenem ſind, und ich außerdeſſen eine gute Gelegenheit gehabt hätte, dieſe Schrift ſer zu vergrößern. Des iüngſt verſtorbenen Staatskanzlers Nachrichten *e*) von den Dorfgerichten beruhen größtenteils auf den Aeußerungen der drei erſterwänten Schriftſteller. Man kann nichts gründlicheres hierüber auf die Ban bringen, wenn wir nicht vor allem nach dem Urſprunge der Dorfgerichte hinaufforſchen.

I. Bei dem groſſen Gerichtskaufe v. J. 1311 iſt, wie ſchon oben erwänt wurde (II Abſchn. §. 10. in der Anmerkung q) ausdrüklich der Dorfgerichten zu dem Ende erwänet, daß ſie in ihren vormaligen Rechten ungeſchmälert beſtehen ſollen. Daß alſo vor dem vierzehnten Jarhunderte Dorfgerichte in Niederbaiern beſtanden haben, ſiehet man klar. Aus dem (ſ. II Abſchn. §. 8. Anmerkung h) der Probſtei Dießen von der Herzoginn Mechtild im J. 1300, und aus dem von Kaiſer Ludwig derſelben im J. 1332 erteilten Briefe, wie auch aus

einem andern im J. 1318 vom Kaiſer Ludwig dem Gotteshauſe Dießen erteilten Diplom, *f*) iſt zu ſehen, daß dazumal auch in Oberbaiern die Dorfgerichte und Dorfrichter exiſtirten. Denn in dieſen drei Urkunden wird den Stiftleuten die Freiheit zugeſtanden, daß ſie vor keinem Dorfrichter, ſondern iederzeit vor einem rechten Landrichter geklagt werden ſollen. Dieſe drei Urkunden beziehen ſich auf den Stiftungsbrief des Kloſters, in denen dieſe Freiheit demſelben ebenfalls ſchon erteilt worden ſein ſolle. Nun iſt Dießen (wenn wir auch nicht, ſo gemäß dem folgenden unſchiklich wäre, bis auf den erſten Urſprung, da um das J. 815 ſchon eine Kirche daſelbſt geſtanden haben ſoll, *g*) zurükgehen,) im Anfange des eilften Jarhunderts *h*) von der Gräfinn Kunigund wieder erbauet, und im zwölften Jarhunderte *i*) von den Grafen Bertold von Dieſſen, und Ott von Wolfratshauſen ſer erweitert worden. Aus dieſem Bezuge der erſterwänten drei Urkunden Mechtild's und Ludwig's auf ältere von den Stiftern Dieſſen's ausgeſtellte Urkunden fließt alſo die Folge, daß die Dorfgerichte viel älter, als dieſe drei Urkunden des vierzehenten Jarhunderts ſind. Auch geſchieht in der älteſten Stiftungsurkunde, welche noch vorhanden iſt, v. J. 1229. (ſ. oben II Abſch. §. 8. die Anmerkung h) einer dergleichen

chen Befreiung von den Dorfgerichten zwar dadurch Erwänung, daß der Probſtei Leute nirgendwo, als vor einem Landrichter verantwortlich ſein ſollen. Des Dorfgerichtes unter dieſem Namen zwar wird nicht gedacht. Die Leute, heißt es, ſollen nur vor dem Landrichter, oder vor einem ihm untergeordneten Amtmanne (coram precone ſibi ſubiecto) verantwortlich ſein, obſchon von den Strafen dieſer Leute nichts dem Landrichter, ſondern zur Kirche Dieſſen gehörte. Dieſer Untergeordnete des Landrichters (preco Scherge) kann aber, one hier der nachfolgenden Beweiſe zu erwänen, ſchon aus der Urſache kein Dorfrichter ſein, weil die Stiftungsurkunde hier ſonſt gerade das Gegenteil deſſen enthielte, was die drei Beſtätigungsbriefe darinn geſehen haben wollten, und die gleich darauf folgende Verordnung mit dieſem Sinne nicht übereins käme, daß falls auch die Gerichtbarkeit über einen Hof, oder ein Dorf als lehenbar Jemanden anderm zufiele, doch des Gotteshauſes Leute nur vor dem Landrichter gerichtet werden, und einer andern künftigen lehenbaren Gerichtbarkeit nicht untergeben ſein ſollten. Hieraus erhellet, daß man im Anfange des dreizehnten Jarhunderts bereits dergleichen Beiſpiele vor ſich gehabt hatte, gemäß denen das Gericht über einzelne Höfe (Hofmarkgericht) oder über einzelne

Dörfer (Dorfgericht) von dem groſſen ganzen Gerichtsumfange (Landgerichte) abgeſöndert waren: weil außerdeſſen die Probſtei oder vielmer die Stifter derſelben auf dieſe Fälle den Vorbehalt einzuſchalten nicht Bedacht genommen hätten, daß ihre Leute auf dieſe Fälle unter dem Landgerichte bleiben ſollten. Es iſt wegen der Sprache dieſer Urkunden etwas ſchwer den Sinn einzelner Worte treffend zu verdeutſchen, da man für urſprünglich deutſche Würden und Rechte und für die Landesverfaſſung Baierns aus dem Lateiniſchen Namen brauchte, *l*) welche auch dann wenig paſſend und ſer dunkel hätten ſein müſſen, wenn die Verfaſſer dieſe Sprache ungleich mer in ihrer Gewalt gehabt hätten. Aber in Rükſicht auf die vorhergehende und übrige Umſtände läßt ſich allerdings ſchließen, daß auch in dieſer Urkunde die Dorfrichter oder Dorfſchulzen durch das Wort (ſculteti) angedeutet werden. *m*) Obſchon uns das Bisherige von einem hohen Alter der Dorfgerichte in Baiern überzeuget, ſo ſcheint doch faſt nicht, daß der Beſtand derſelben bis zu den Zeiten der Herzoge aus Agilulf's oder Karl's Stamme (nämlich nicht bis zum J. 911.) hinaufgehe. Denn in den baieriſchen Urgeſezen (l. Baiuuar.) iſt keine Verordnung oder Spur eines Dorfgerichtes, ſo wenig als eine Meldung von

einem Schulze, Dorfſchulze, oder Dorfrichter enthalten. In dem Plane dieſer Geſezeſammlung ſind keine andere Behörden, als Gau- oder Grafengerichte (oben II Abſchn. §. 4 und 5.) zu welchen noch Hofmarkgerichte ſer frühe (II Abſchn. §. 3.) kamen. Die Gaueneinteilung beſtand bekanntlich zu den Zeiten der Herzoge aus dieſen beiden Stämmen, wie oben (II Abſchn. §. 1) bemerkt worden iſt, und der Name, mit welchem ſpäter noch im Lateiniſchen ein Dorf bezeichnet iſt, ward dazumal gebraucht ein Gau anzudeuten. *n*) Das Wort Dorf, ſo in den iüngern Jarhunderten eine Sammlung mererer Häuſer one Ringmauern und Stadtrechte, oder auch oft im Gegenſaze der Stadt das Land bedeutet *o*), hat ſchon zu folge der warſcheinlichſten aus allen ſeinen Ableitungen immer den Begrif einer Merheit oder eines Haufens gehabt. *p*) Es iſt aber, wie oben erinnert worden, nicht tunlich oder notwendig, daß, um die Exiſtenz der Dorfrichter zu beweiſen, eben unter dieſer Benennung in den Urkunden von ihnen Meldung getan werde. Aus Herzogs Ott's v. Meran Stiftungsbriefe iſt oben erwieſen, daß die Schulzen bereits vor dem dreizehnten Jarhunderte ware Dorfrichter oder Dorfſchulzen geweſen ſeien. Der Begriff und die Benennung eines Schultheißen iſt meines Wiſſens ſowol, als gemäß demienigen, ſo ſich aus den Be-

merkungen der berümten Gloſſatoren dů Cange und Carpentier q) ergiebt, nicht frůher als meiſtens in dem eilften Jarhunderte bekannt geworden, und eben dieſes vergröſſert die Warſcheinlichkeit desienigen, ſo ich aus den baieriſchen Urgeſezen und der Landesverfaſſung Baiern's aus dem Zeitalter der Agilulfingiſchen und Karolingiſchen Herzoge ůber das Alter der Dorfrichter und Dorfgerichte bemerket habe. Unter den mancherlei Begriffen, welche der Name Schultheiß oder Schulze in ſo verſchiedenen Låndern, Zeitaltern, und Urkunden angezeigt haben mag, hatte er in Baiern den Begriff eines Dorfrichters oder Dorfſchulzen bezeichnet. Das Hofmarkgericht hatte lediglich ſeinen Hofmark-richter. Das Landgericht beſtand aus dem Landrichter, und allenfalls einem untergeordneten Gerichtsmanne, Schergen. (preco) r) Die Dorfgerichte und Dorfrichter oder Dorfſchulzen, in den Hofmarken unnötig, exiſtirten alſo oder in den Landgerichten, oder in den den Můnſtern, Abteien, oder Stiftern gehörigen Ortſchaften. Von den Dorfrichtern in dem Landgerichte haben die Freiheitsbriefe der Probſtei Dieſſen oben Beiſpiele dargeſtellet. Von den Dorfrichtern oder Schultheißen in den Vogteidiſtrikten der Abteien finde ich in den Tegernſeeiſchen Urkunden s) Beiſpiele. In den Freiheitsbriefen Kai-

ſers

ſers Friderich's I. v. J. 1157 und v. J. 1163. ſieht man, daß nicht dem Vogte, ſondern dem Abte es zuſtund Schultheiße, oder ſo eines iſt, Dorfſchulzen, oder Dorfrichter *t*) nach ſeinem Belieben aufzuſtellen. Dieſe ſind zugleich die Beweiſe, daß im zwölften Jarhunderte Baiern bereits Schulzen, oder Dorfrichter, und Dorfgerichte hatte, deren Urſprung und Beſchaffenheit in der zuſammenhangenden Geſchichte eines großen Zeitraumes noch mer und vollſtändiger erörtert werden mag und von mir warſcheinlich an einem andern Orte erläutert werden wird. Indeſſen mag, wie mich deucht, der Leſer mit gegenwärtiger Unterſuchung in Rükſicht auf diejenigen, welche über dieſen Gegenſtand vorher geſchehen ſind, nicht unzufrieden ſein. Das Aufkommen und der Beſtand der Dorfrichter läßt ſich um ſo mer erklären, als in den weitſchichtigen Diſtrikten der Landgerichte und Vogteien an mereren Orten für die Ruhe auf ieden Fall mindere Richter allerdings anſtändig wo nicht unumgänglich erfoderlich waren, da der Landrichter, Stiftspfleger oder Schirmvogt mit dem nötigen Perſonal zur Abhaltung eines Landgerichtes (iudicium prouinciale, placitum maius) in der Folge nicht mer ſo leicht und ſo oft zuſamkamen, als es in den Baieriſchen Urgeſezen *u*) verordnet war. Auch ſcheute man nicht ſelten des

Aufwandes halber, ſo die Leute darüber zu tragen hatten, den öfteren Anzug, und den Aufenthalt des Landrichters mit ſeinem Gefolge, und trachtete durch Erteilung der Freiheiten, dergleichen der Probſtei Dießen im J. 1229 von dem Herzoge v. Meran Ott eine erteilet wurde, und ſonſt x) dahin, daß die Erſcheinung des Landgerichtes nicht oft, mit eingezogenen Köſten und mit Foderungen, welche den Leuten nicht allzubeſchwerlich wären, geſchehen ſollte. Das Stift Oſterhofen, worüber die Biſchöfe von Bamberg Schirmvögte oder Pfleger (aduocati) waren, y) hatte die Freyheit, daß die Pfleger nur das Jar ein groſſes und allgemeines Gericht, zwei Tage hinter einander halten durfte, z) und dieſes war koſtſpielig genug!

II. Ueberhaupt iſt nach allen Bemerkungen von einer Land- ſo wie von einer Stiftpflege, (aduocatia) das Dorfgericht wol zu unterſcheiden, um in die Verfaſſung der alten und Mittel-Zeit mer Licht und Ordnung zu bringen. In der oben berürten Geſchichte Baiern's unter Frid. I. S. 2. werden drei Gerichtsfälle angefürt, die der Verfaſſer für Beiſpiele des Dorfgerichtes angiebt. Das erſte iſt aus einer Oſterhofiſchen Urkunde v. J. 1172, worinn die Vogtei- oder Pfleg-Gerechtſame

des

des Biſchoffes von Babenberg enthalten ſind. *aa*) Zwei Fälle kommen hier vor; wenn der Bauermann (colonus) zu gehöriger Zeit ſeinen Dienſt nicht entrichtet, ſo wird er, heißt es, mittels eines durch die Umfrage von ſeines Gleichen geſchöpften Spruches dafür mit Strafe nach dem Grade ſeines Saumſals von dem biſchöflichen Gerichtsverweſer angeſehen. Ich glaube hier ein Vogtei- oder Stiftspfleggericht zu ſehen. Der zweite Fall iſt aus der Zeit, da Biſchoff Ott zu Freiſing lebte. Dem Burchard v. Fützlingen iſt wider die Abtei Weihenſtephan alle Apellation über den Hof zu Rubendorf, deſſen er ſich ſchon vorher unter Schlichtung des Stiftpflegers Pfalzgrafs Ott's glaublich von Scheiern begeben hatte, von dem Biſchof Ott v. Freiſing abgeſchlagen worden, durch einen Beſcheid der Dienſtleute oder Dienſtmannen, dergleichen nur die hohe oder reiche Geiſtlichkeit und Erbgerichtsherrn des Mittelalters, d. i. Stifter und Grafen bekanntlich hatten. Man fült, denke ich, daß hier von keinem Ausſpruche eines Dorfgerichtes die Rede ſei. *bb*) Der dritte Fall, den ich an der vom Verfaſſer citirten Stelle finde, erwänet ſichtbarlich eben ſo wenig eines Dorfgerichtes. *cc*)

III. Das Weſen eines Dorfgerichtes, welchem ich in verſchiedenen urkundenmäßigen Beiſpie-

ken bisher nahe zu kommen *dd*) verſuchte, kann meines Ermeſſens noch durch folgende Bemerkungen etwas mer erläutert werden.

Erſtens, Dorfgericht iſt von dem Hofmarkgericht augenſcheinlich und iederzeit verſchieden geweſen, wie nicht nur Hund, Schmid, Chlingensberg von den lezten zwei Jarhunderten her anmerken, ſondern auch von dem Urſprunge an die hiſtoriſche Unterſuchung dieſes Gegenſtandes in dieſem Abſaze (oben I.) bewäret. Wenn demnach in den Anmerkungen zur Baieriſchen dermal beſtehenden Gerichtsordnung (ſ. die Note e zu dieſem Abſaze) der Verfaſſer behauptet, es ſeien ihm Fälle bekannt, wo das Dorfgericht nicht viel weniger als das Hofmarkgericht betrage, ſo wird doch bei allem dieſem noch keine gänzliche Gleichheit dieſer beiden Gerichte vorgegeben, und, ſo fern dieſe ſtarke oder auch gänzliche Gleichheit des Dorf- und Hofmarkgerichtes Grund hätte, liegt vielleicht eine uneigentlich dazu angewandte Benamſung dabei mit zum Grunde, wie im folgenden Falle. Das Stift Steingaden beſaß einen Hof in Dorne. *ee*) Graf Albrecht v. Tirol ſchenkte dem Stifte dazu noch einen Meier Egev genannt, und das Dorfrecht auf den erſterwänten ſchon lange vorher zur Probſtei gehörigen Hof.

Dieſe

Dieſe Schenkung geſchah warſcheinlich im Anfange des dreizehenten Jarhunderts. *ff*) Nach Erwägung der Umſtände ſieht man hieraus, wie mich deucht, daß die Probſtei Steingaden das Hofmarkrecht, oder wenigſtens die Gerechtigkeit eines gefreiten Sizes auf ihrem Hofe erhielt, und daß hier Dorfrecht eben in dem Verſtande, als Hofmarkrecht genommen werde. Im J. 1286 verkaufen Georg und Heinrich von Swanegov des Römiſchen Reiches Dienſtmannen *gg*) dem Probſt u. Convent zu Steingaden „ihre Güter, „welche ſie eigentumlich in Epfach hatten um 22 Pfund Pfenninge, dabei den Kirchenſaz über die Kirche in Epfach *hh*) ſamt dem Kirchengute (dote) dann dem Kirchenſchuz, oder der Gotteshauspflege und dem Hofmarkgericht oder der Niedergerichtbarkeit. Denn dieſe Ueberſezungen, wodurch aber ebenfalls, wie oben, nur einerley Gerechtſame angedeutet werden, fodert der Ausdruk (iudicium villanum) in der Urkunde. Im J. 1479 tratt Ulrich Areſinger Dechant zu St. Peter in München „das Dorf Eppfach, Gericht, Zwingen und „Panne, und alle Zugehörung„ an Herzog Albrecht ab, dawider aber Kaſpar v. Schwanga als um verſchrieben Heuratgut, auch Willhelm v. Zell — Foderung und Spruch zu haben vermeinten. *ii*) Aus dieſem allem ſcheint, daß das dem Klo-

ſter

ſter Steingaden verkaufte Hofgericht in Epfach, und Dorfrecht in Dorna nichts als die Nieder- oder Hofmarkgerichtbarkeit geweſen ſei.

Zweitens, Dorfgericht in den lezteren Jarhunderten, davon Hund und Chlingensberg Erwänung tun, iſt ſo viel als Ehehaftgericht, über welches der gleich folgende Abſaz merere Erörterung enthalten wird.

a) Im Anhange zum IIten Teile des baieriſchen Stammenbuchs S. 401. ſagt er: Dorfgericht iſt nicht ſo viel als Hofmarkgericht, welches die niedere Gerichtbarkeit durchaus begreift, laut der baieriſchen Landeserklärung. Dieß iſt allein um Uebermähen, Ueberäzen, und dergleichen geringe Sachen, hat auch nicht höher als um 72 Pfenning zu ſtrafen. Dieſe Strafſumme kömmt mit der am Ende der nachfolgenden Note e) angegebenen ziemlich übereins.

b) Die Rede iſt hier von der nach dem Landtage zu Ingolſtadt unter Herzog Albrecht im J. 1553 erneuerten Erklärung der Landesfreiheit. Die Erklärung ſelbſt iſt unter Herzog Wilhelm und Ludwig im J. 1516 geſchehen, welche ich nicht beſize. Die Erneuerung der Erklärung iſt aber gemäß den Worten des Eingangs befindlichen herzoglichen Verkündungsbefeles, „nur von merer Richtigkeit wegen, in einer beſſeren und zierlicheren Ordnung„ geſchehen „doch alſo,

daß

daß an der rechten Subſtanz nichts verändert, ſondern bei dem vorigen Inhalt und Verſtand gelaſſen worden.

c) In ſeinem (I Abſchn. §. 3.) obenangefürten Werke cap. 2. Nro 5. 6 et 7. Quartam iurisdictionis ſpeciem ponimus eam, quam aliqui dixerunt minimam, alii appellarunt realem, das Dorfgericht, oder Dorfsgerechtigkeit; quae olim in Bauaria varias et diuersas habuit formas et figuras, quae tamen tum *ob antiquitatem, tum quia paucis in locis amplius est in vsu,* hodiedum vix constat, vel ſufficienter in earum notitiam veniri poteſt. Satis probabiliter hanc iurisdictionem realem domini et possessores integrorum corporum, pagorum, et communitatum exercebant ante concessionem Ottonis ducis Bauariae, vor der erſten Handveſte (die Widerlegung dieſes ſ. oben II Abſchnitt. §. 6.) qui vt dictum est ante, postea his dominis hofmarchiarum iurisdictionem bassam, et hofmarchialem concessit. (Die Widerlegung dieſes Satzes ſ. II Abſchn. §. 3. 5. 8. 10. und 11.) Vi huius iurisdictionis in paucis im . causis iudicandi, angariarum quoque ius habebant, domini proprietarii pagorum, communitatum et praediorum, vt latius memorat illustr. B. Schmid (in der unten Note d wörtlich allegirten Stelle) facit et mentionem huius iurisdictionis eruditissimus Hundius. (Hier fürt er die in vorſtehender Note a von mir allegirte Stelle Hund's an.) Certe, ſchließt er, cum in p. 2. der erklärten Landesfreiheit (ſ. die vorſtehende Note b) in terminis

minis cautum ſit, daß die Dorfgerichte ſollen in altem Brauche bleiben, als in den alten Freiheiten auch begriffen iſt, ita et credimus, iurisdictionem hanc minimam penitus non esse extinctam, praesertim cum in aliquibus adhuc locis eam exerceri constet. (Der Verfaſſer verſteht hier die Dorfgerichte, oder Dorfgerechtigkeit von den Zeiten Hund's aus dem ſechzehenten Jarhunderte, deren Hund in vorſtehender Note a erwänet, denn eine frühere kennen beide nicht) Cuius et forsan ſpecies vel ſignum eſt, quod in pago quopiam haud longe a nobis (nämlich von Jngolſtadt) distante, Gerolfing dicto ſaepius *audiuerimus* esse antiquissimae obseruantiae et iuris, vt in certis cauſis minoribus ipſi ſubditi et rustici ad hoc electi et deputati, loco totius communitatis delinquentes alios consubditos pro certa ſumma auf 2 oder 3 Schilling ia faſt um ein halb Pfund Pfenning, mulctare et mulctam inde perceptam communibus oneribus ſufferendis applicare possint.

d) Er ſchrieb gerade vor hundert Jaren die commentar. ad ius municipale Bauar. Tom. III. Tit. 22. Artic. et nro 3. 5 et 6. Das Werk kam nach meiner Auflage im J. 1695 in den Druk. Die weſentliche Verbindung der Geſchichte mit dem Rechte Baiern's wird nicht leicht irgendwo fülbarer als in dieſem Werke. Aber, zumal in dieſem Artikel ſind Beiſpiele **praktiſcher Jrtümer** zu finden, die bei aller Jntegrität des Verfaſſers wegen des ihm freilich nicht aufzurechnenden Mangels einer geläuterten gründlichen Geſchichte in die mit der Geſez-

gebung

gebung ſo nahe verwandten Geſeze-Erläuterung einfloſſen! Der Verfaſſer teilt die Gerichtbarkeit ein. Iurisdictio, ſagt er, est triplex ſaltem ſecundum patriae nostrae consuetudinem; ſuprema ſiue territorialis, in qua communiter includitur criminalis; media ſiue bassa, die Niedergerichtbarkeit, quae comprehendit omnem iurisdictionem ciuilem et quoscunque actus nullam poenam corporalem post ſe trahentes — et tertia quondam dicta minima, **das Dorfgericht.** Die Dorfgerechtigkeit (fårt er fort) habebat varias formas et figuras; ſed postquam Ottonis priuilegium, quod vocant die erſte groſſe Handveſte, *inualuit*, *haec minima iurisdictionis ſpecies euanuit*, ſicut lumen minus extinguitur a maiore. Hoc ipsum bonum, in quo hoc ſcribo (ſeine Güter waren Haslbach u. Pirnbach, Neidau, Brundobl, Schönbrunn, Moching u. Sulzbach, warſcheinlich war es Moching, worinn der Verfaſſer dieß ſchrieb) antiquitus, vti per litteras antiquissimas quatuor fere ſeculorum demonstrare possum, iurisdictionem habuit minimam, die Dorfsgerechtigkeit oder das Dorfsgericht, cuius vi et virtute possessori ius angariarum non tantum ſuper propriis ſuis ſubditis emphyteuticis, ſed etiam ſuper reliquis ad granarium Dachauiense pertinentibus competebat (Iſt dieß ie ſo ganz richtig, ſo war die Scharwerk kein Anhang zur Dorfsgerechtigkeit) quod nobis fidem facit, exactionem angariarum quasi umbram, omnis iurisdictionis ſpeciem ſubsecutam fuisse. (Dieſer zwar in unſerem Rechte angenommene Saz

ist

iſt nach der Geſchichte nicht ſo ausgemacht!) Ex libris feudalibus electoralis curiae clare doceri potest, quod pleraeque nobiles et illustres familiae, quae ante priuilegium Ottonianum bassam iurisdictionem obtinuerunt, illam in feudum recognouerint, quam adhuc hodierno tempore iure feudali tenent. (Iſt unglaublich bis auf weiteres.)

Sed quidam ex primatibus ſtatuum prouincialium, qui ibidem temonem tegebat, dum feudum ſuum ſimile recognoſceret mihi in faciem dixit, quod id faciat ſine vlla obligatione et necessitate, cum ex priuilegio Ottonis iurisdictionem amplius in feudum recognoscere non teneatur. Cui postmodum timorem incussi, opponendo, quod istam temerariam iactantiam non aliter ſuscipere posſim, nisi pro contemptu domini, et propterea eidem inuestituram denegare debeam, quam tamen postea ſupplicibus precibus iterum exorauit. Sed plane mirum videri potest, quare ſe nobiles iura minimae ſpeciei babentes, welche Dorfs-Gericht, oder Dorfs-Gerechtigkeiten gehabt haben, exonerauerint ab illa, et ſibi bassam iurisdictionem arrogauerint, Reliqui vero, qui bassam iurisdictionem iure feudi tenebant, illam vsque in hodierna tempora fere iterum ad quatuor ſecula continuauerint? Nobis videtur ratio esse, quod antiquitus maximus honor fuerit, principis alicuius potentis vasallum esse, quae tamen opinio in tantum dispretium abiit, vt intra Semiseculum vltra centum fere ſatis notabilia feuda numerare vellem, quae ab onere vasallagii et fidelitatis liberata

berata fuerunt. Inter quae etiam illud fuit, de quo modo diximus, temerarii iactatoris, me praeposito feudali prorsus inscio et inconsulto. (Nicht alle Familien bekamen durch Otts Handveſte die Niedergerichtbarkeit, und eine lehenbare Niedergerichtbarkeit iſt beſſer als gar keine.)

e) (B. v. Kreitmaier's) Anmerkungen über den cod. iuris Bau. iudiciarii München bei Joh. Jak. Vötter 1755. I Kap. § 21. litt. a. Seite 103. Anfangs fürt er die Worte Hund's (ſ. oben Note a) an. Demongeachtet läßt ſich, färt er fort, keine gewiſſe Regel ſtatuiren, ſondern es kömmt lediglich auf die *Concession*, oder das Herkommen an, und ſind mir verſchiedene Ort bekannt, wo das Dorfgericht nicht vielweniger als das Hofmarkgericht importirt. (Solche Oerter anzufüren wäre lerreich und der Anmerkungen ſer wert geweſen.) Es meldet auch B. v. Schmid (ſ. eben vorſtehende Note d) daß die Dorfgerechtigkeit völlig in Abgang geraten ſeie, mit dem Beiſaze, wasgeſtalten ſich ein gewiſſer in baieriſchen Sachen ſer erfarner Mann bei dem Lehenhofe nicht mer habe belenen laſſen wollen, weil ſie durch die erſte Handveſt gänzlich aufgehoben worden iſt. Allein die erklärte Landsfreiheit v. J. 1516, welche 200 J. iünger iſt, als obige Handveſte, zeiget das Widerſpiel an, und verordnet p. 2. art. 13. (ſ. oben Note b) daß die Dorfgerichte und Ehehaften in ihrem alten Gebrauch bleiben ſollen.

f) Mon. Boic. VIII Bd. S. 213. Wir haben auch erfunden an der Stifter Handveſt, daz des

oftgenannten Gotzhauß Lut vor kainen Dorfrichter, nur vor Landrichtern allen den, die ſy anſprechen, antworten ſollen.

g) Mon. Boic. VIII Bd. S. 119 in der Vorrede zu den Dießenſchen Urkunden.

h) Ebendaſ. S. 120.

i) Im J. 1130. Von dieſem Jare fangt auch die Reihe der Pröbſte an S. 122. und von dieſem Jare iſt auch die päbſtliche Confirmationsbulle S. 161 ebendaſelbſt.

l) Welch unſchikliche Ueberſezung iſt der Gebrauch des römiſchen Titels, index pedaneus für einen Dorfrichter. Es erſcheinet aus dem ganzen Sinne der Urkunde, daß preco eine zum Landgerichte gehörige Amtsperſon war, ſo die Parteien anhörte, und unter dem Landrichter ſtund. In dem nämlichen Diplom S. 175 kömmt vor: ſtatuimus enim, vt *prefecti* noſtri vel *ſubprefecti* omnibus in prediis et hominibus eccleſie am dicte nihil ſeruitii extorqueant. Dann — item ſi *prefecti noſtri ad placitum prouinciale* profectur &c. S. 176. ſ. auch Note B unten. Der Subpraefectu ſcheint doch kaum einerlei mit preco geweſen zu ſein!

m) Bei aufmerkſamer Durchleſung des Diploms ſieht man, daß die herzogliche Amtleute (procuratores prouinciarum) des Stifters von Dießen, Herzogs Ott's v. Meran Landrichter, Schergen, und Schultheiße waren (iudices, precones, ſculteti) Die erſtere zwei machten das Landgericht aus, und die Schultheiße oder Schulze waren die Dorfrichter.

n) Pa-

n) Pagus bedeutete ein Gau, ſ. die oben II Abſchn. § 3. citirte 2 Abhandlungen. Noch heißt auf dem Gau oder Gäu ſo viel als auf dem Lande wonen. Dieß uralte Wort kömmt mit dem Hebraiſchen und Chaldaiſchen (ſ. Adelung's Wörterbuch hochdeutſcher Mundart II Tl. S. 429.) und dem Griechiſchen γαια, γεα γη die Erde genau übereins. Bei dem Ulfilas lautet es Gauje, im Holländiſchen Gaw, Goy, Goo, im Frieſiſchen Gau, im Niederſächſiſchen Gohe, Goe, bei dem Ottfried Gouuo, im mittleren Latein Gobia. Gauding ein Landgericht. In Bremen heißt noch das öffentliche peinliche Halsgericht Göding oder Güding. In mon. Boic. VI Bd. S. 155 in einer Reſtaurationsurkunde des Stifts Tegernſee vom Kſr. Ott II. v. J. 979 heißt z. B. coenobio Tegarinseo dicto, in *pago* Sundergowe, et in *comitatu* Luitpold comitis ſito.

o) Z. B. Auf dem Dorfe wonen, auf dem Dorfe. Von einem individuellen Orte ſpricht man in dem Dorfe wonen.

p) Adelung I Tl. S. 1387. Dorf lautet bei dem Tatian Thorp und Thorf, bei dem Ottfrid Thorf, bei dem Willeram Dorf, im Niederſächſ. Dörp, im Dän. Dorp, im Angelſächſ. Dorpe, im Engl. Thorp, im Schwed. Torp, im Isländ. Thorp. Unter den vielen Ableitungen, welche man verſucht hat, iſt diejenige noch immer die warſcheinlichſte, die es von Trupp, ein Haufe, eine Sammlung mererer Dinge einer Art abſtammen läſſet. Das Schwediſche Torp hat dieſe Bedeutung gleichfalls

gehabt. Im Isländiſchen bedeutet Thyrpa eine Vereinigung, und thyrpast verſammeln, und im Waliſchen iſt Torf eine Menge, womit auch das Latein. Turba, und Griech θορυβος übereinkommen. Im Schwediſchen bedeutet Torpare einen ieden Einwoner eines Dorfes.

q) ſ. Gloſſarium manuale ad ſcriptores mediae et infimae latinitatis ex gloſſariis du Freſne domini du Cange et Carpentarii in compendium redactum VI Bde. Halae. v. J. 1772 — 1784.

Sculdais, Papiae, Rector, lingua barbara, alias Longobardana. Ita ſcribitur haec vox in lege Longob. Perperam vero ſculdalis alibi pro ſculdahis. Adrianus Iunius et Kilianus. *Schuld-heys i. Schoudheet, Praetor noxae debitiue exactor: qui paenas irrogat et mulctas expoſcit ab iis, qui deliquerunt.* Nam iudicium officio functos eiusmodi rectores ex ſcriptoribus paſsim colligitur. Scoldaſchivs, apud Ratherium Veronenſem in qualitat. coniect. pag. 211. Scvldachio, in charta Henrici II imper. ann. 1055. apud Murator. delle Antic. Eſtenſi p. 7. Scvldachivs, in Charta Bonifacii Marchionis, apud Franciſcum Mariam in Mathildi L. 3. p. 120. Scvldaevs, in Leg. Rotharis apud Muratorium to. I. part. 2. pag. 30. Sculdahis. Paulus Warnefrid. L. 6. de Geſt. Langob. c. 24. Scvldaliſii, male, opinor, in Synodo Romana an. 904. c. 6. Scvldaſcivs, in charta Ottonis III imperat. apud Murator. to. 2. part. 2. col. 496. Scvuldaſiones, in charta Ludouici apud Puricellum in Baſilica Ambro-

broſiana pag. 216. Scvldaſivs in Synodo Ticin. ann. 850. Scvldaſsio, apud Euardum in Orig. familiae Habsburgo — Auſtr. ex charta Hugonis et Lotharii Reg. Ital. an. 943. Scvldaſivs in Diplom. Conradi imperat. ann. 1027. apud Illuſtr. fontanium Append. ad Antiquit. Hortae pag. 388. Scvldaxes, in Chronico Nouaicenſi cap. 18. Sculdaſivs, vt Sculdaſivs, in Leg. Luitprandi apud Murator. tom. 1. part. 2. pag. 67. Sculdaſsia, diſtrictus Sculdais, in charta Berengarii Imperat. an. 923. apud Georg. Pilonum et Vghellum in Epiſc. Bellun.

Scvltetvs, vox eiusdem originis ae Sculdais, Praetor, Praefectus, Balliuus, iudex oppidi. Browerus lib. XII. annal. Treuir. pag. 670. 1 edit. Sculteteus, Praetor, iudex ex Theudiſco Scholtaiſs. Goldaſtus: Sultetus, ſcultes, quaſi Scultherſe, qui latinis Praetor. Praefecti nomine non ſemel donatur in ſpeculo Saxonico lib. 3. art. 52. §. 5. *Iudex absque Praefecto, i. e. Sculteto legitimum iudicium habere non poteſt &c.* Artic. 64. §. 12. Sculteto ſeu Praefecto &c. §. 12. *Sculteta qui et Praefectus Ruſticorum dicitur.* Bailliuus nuncupatur apud Aegidium de Roya: *Fernandus dedit Brugenſibus privilegium, quod Balliuus, vel Scultetus poſſit eſſe de non natis in ea villa.* A Balliuo diſtinguitur in Charte ann. 1298. apud Miraeum to. 2. p. 876. *Praecipientes univerſis Bailiuis, Scultetis &c.* Villicus vocatur in Charta ann. 1307 apud eundem in Donat. Belgic. cap. 13. *Inſuper villicus noſter, qui Scultetus vocatur, habet*

inſtituere Scabinos &c. Judiciis praeſidere ſolitum docet Speculum Saxonicum lib. I. art. 59. §. 6. Scoltetus, in Charta ann. 1248. apud Miraeum to. 2. pag. 1324. col. 2. Scultetia, Praefectura, dignitas vel officium Sculteti. Jus feudale Saxon. cap. 41. Blos aus Furcht zu weitläuftig zu werden, ſeze ich über dieſe und die in nachfolgender Note behandelte Gerichtsperſon keine weitere Erläuterung hieher, wozu mir merere mir wolbekannte Stellen Stoff gäben.

r) Schergen aufzunemen war (ſ. die nachſtehende Note t) in des Abbtes v. Tegernſee, nicht in des Stiftspflegers, oder Schirmvogts Freiheit ſchon im zwölften Jarhunderte. Das Stift Niederalteich hatte aber laut gegenwärtiger Note am Ende dieſe Freiheit nicht, ſondern deſſen Pfleger, der Graf v. Bogen hatte, wie es ſcheint, ſeine Schergen zum Gebrauche.

Von dem Judenſcherg und den ihm ſchuldigen Reichnuſſen ſ. Hundii metrop. Salisburg. ex edit. Gewoldi T. I. f. 179. Aus dem Chron. Schirenſi, Joannis p. 161. de ao 1333, wo es heißt,, unſern Amtleuten Richter, Schergen (ſ. änliche Beiſpiele unten) ſchließt Friſch, und ſagt ihm Adelung nach one hinlänglichem Grunde die Schergen ſeien einſt Unterbeamte geweſen, ſ. oben die Noten l und m: gemäß dem gleich aus Du Cange und Carpentier dann weiters folgenden ſcheint preco am füglichſten durch Scherge überſezt zu werden — für die meiſten Fälle.

Praeco

Praeco (heißt es S. 412. im V Bande des in vorſtehender Note allegierten Gloſſariums) praetor ſeu iudex Vrbanus, Maior. Gallis Maire (eben dieß Maire wüßte ich nicht beſſer als durch Stadtſchulz, oder Stadtſchultheiß zu überſezen) charta an. 1046 apud Beslium pag. 430. *Ipſe etiam abbas habet in villa credentiam* 15 *diebus: habet etiam praeconem in villa* &c. Speculum Saxonicum lib. 3. art. 55. 61. Vbi praecones iſti, quos Saxones Fronbotten vocant, ſunt minores ſcabini vt obſeruat Gryphiander in Wichbildis Saxonicis cap 57. v. Popranco. Apparitor, viator, Italis *Commendador*, Gallis *Sergant*. Ita praecones, pro iis, quos Seruientes dominicos ſeu *Sergeans de Seigneuries* appellant Galli, vſurpat Regeſtum Caſtri — Lidi in Andibus f. 48. Praeco de Suſa debet hominium et ligeriam domino Suſae &c.

Vermutlich nach Adelung gehört zum Name Scherge auch das Engliſche Sherif, das Franzöſiſche Sergant hieher. Unſer Scherge ſtammt noch von dem in den gemeinen Sprecharten Oberſachſens, Schleſiens und andrer Provinzen ſer bekannten ſchergen, ſcherchen, ſchirgen u. ſ. f. her, welches das Intenſivum vom ſcheren iſt, und ſowol im Neutro heftige Bewegungen machen, als auch active heftig bewegen bedeutet. Bei einigen altdeutſchen Schriftſtellern iſt Scurgan, ſchieben, ſtoſſen. Schon im Schwabenſpiegel Kap. 49 kömmt Scherge im Verſtande eines Gerichtsknechtes vor, den es dermalen in Deutſchland hat. Im VII Bd. mon. Boic. im cod. Falkenſteinenſi

v J. 1180. S. 468 kommen in einer *in generali concilio* von Gr. Sibot mit einem Eberhard edlen v Meiſach getroffenen Verhandlung nebſt anderen Zeugen vor et legales iudices, *praecones*, qui in eadem *cometia* poſiti ſunt.

Nachdem der Herrbann, die Gaueneinteilung das Grafenamt, kurz die alte Gerichtsverfaſſung mit dem Geſchlechte der Karolinger in Abname und Verfall geriet, entſtunden ſtatt der vorher beſtehenden Gerichts- oder Unterdiener Schergen, praecones in den Urkunden genannt. Denn gemäß den von mir unterſuchten Fällen, hat in Baiern, wie der Leſer aus den oben (ſ. Note h des 8ten. und hernach) angefürten Beiſpielen ſelbſt ermeſſen mag, die Benennung preco aus allen den nach Dü Cange und Carpentier ſonſt dadurch ausgedrükten mererlei Begriffen keinen als denienigen eines Schergens. Als im J. 1266. (ſ. mon. Boic. XIII Bd. S. 223.) zwiſchen der Abtei Prüfening und Dietrich v. Flugelsperg des hochwolgebornen (illustris) Herzogs Heinrich's v. Baiern Schenk über allerley Punkte zumal über die Gerichtbarkeit des Hofes (oder der Hofmark ſ. II Abſchn. §. 6. villae) Prüfening ein Schiedrichterlicher Beſcheid ergieng, ſo ward darinn verordnet: Ipſius autem *Pincerne* iurisdictio ad omnes homines extendetur iam dicte ville ac omnes illorum exceſsus tam maiores quam minores *aut per ſe aut per ſuum Vicarium* corriget et iudicabit. Secundum *quod Sententia dictauerit aſſeſſorum*, niſi forte cenſum dare vel alia debita et conſueta Servicia impendere neglexerint Eccleſiae,

ſiae, hoc ſolummodo ad iudicium domini *Abbatis vel ſuorum diſpenſatorum.* (Alſo im dreizehenten Jarhunderte gab es ſchon ſolche in den Orden ſelbſt eingeweihte — nicht beſtallte Kloſterökonomen) pertinebit. (Prüfening hatte hier die grundherrliche Pfandung one Hofmarkgerechtigkeit) Sepedictus etiam *Pincerna* et *ſui ſucceſſores* ſive *Vicarii* in villa Pruuffenyngen *ter in anno quolibet celebrabunt iudicium, ſive placitum generale.* Sine quolibet dampno Eccleſiae, niſi quod in quolibet dictorum placitorum memorati homines Pincerne in XL denariis vice prandii providebunt. Sed hi denarii de Conſueta dimidia libra Semel in anno danda perſolvuntur, ad quod etiam iudicium homines ſepe dicte ville ſinguli et vniverſi per dictum *Pincernam ſive ſuum Vicarium* evocabuntur ſub pena debita, niſi qui forte fuerint in ſpeciali negotio vel opere Eccleſie conſtituti, qui etiam ſi forte ad iudicium non venerint, ad nullam penam adſtringentur, *niſi contra illos abſentes aliqua querimonia deponatur.* Inſuper *preco* Pincerne ad evocandum aliquem vel aliquos portas Eccleſie non intrabit, ſed mediante portinario eos, qui ad iudicium evocandi fuerint, evocabit &c. Leuchtet nicht hieraus die Warſcheinlichkeit ebenfalls, wovon oben (§ 6. II Abſchn. u. § 10. Note t.) Meldung geſchehen, daß der Gerichtsherr (pincerna) ſelbſt oder in Perſon, oder durch ſeinen Verweſer das Gericht verwalten, folglich die ihm nicht anſtändigen Verhandlungen des leztern reaſſumiren konnte. Für den gegenwärtigen Beweis

L 5 ſieht

ſieht man klar, daß es der Scherge ſey, preco, welcher, indem er die für Gericht gefoderte Perſonen herzuholen oder citiren mußte, nicht in das Gebäude des Kloſters hinein durfte. Im J. 1318 beſtanden die Schergen ebenfalls als merkwürdige Individuen des Gerichtsperſonals, an welche die Herzoge ſogar ausdrüklich ihre Befehle oder Urkunden mit ſtiliſirten. „Wir Heinrich Ott und Heinrich — Herzogen in Baiern — tuon chunt (heißt es in mon. Boic. VI Bd. S. 375.) daß (Chuonig Ott, Herzog Stephan u. H. Ludwig) haben verboten, allen iren Amptleuten, und iren Richtern und Schergen, daz ſi daz vorgenant Gotshaus, und alle ſeine Leut und Guot nicht ſuolen noch getuerren, beſweren, noch laidigen mit Herbergen, mit Fuetern, noch mit dhainem Dwanhſal, noch auch die Richter ſueln nicht twiegen des egenanten Gotshauß ze Raitenhaslach und des Convents daſelben, Leut auf dhain Taydinch umb dehain Sache, noch umb dehain Recht, wan ſi ſelbe daz Urlaub habent, und den Gewalt, daz ſi alle die Sache hören, die ir Leut angent, und ſo ſi die gehörent, daz ſi dieſelben Sache mit vollem Gewalt muegen und ſueln richten ꝛc. — — Davon gebieten wir allen unſern Amptleuten, Vitztuemen, Richtern, und Schergen (Eben ſo lautet der Schuzbrief H. Fridrich's v. J. 1373. ſ. S. 383. Amptleuten, Viztumben, Pflegern, Richtern, Chaſtnern, Schergen, dann der Brief Kaiſers Ludwig's oben (II Abſch. § 8. Note g. und viele andere) ſwie ſi genant ſint,

die

die ietzue unſer Amptleut ſint, oder furbaz werdent, daz ſi alle dez Gotshaus Leut von Raitenhaslach, ſwa ez ſi hat in allen unſerm Lannde nicht getuerren noch ſueln beſcheren, noch laidigen, mit Herbergen, noch mit Fuetern, noch mit dhainer Voderung, Twaechſal, noch Suechung, chlain noch gros. Swelcher Richter oder Scherig daz überget, ſo ſol der Richter uns geben ze Puozze zehen Pfunt Pfening, der Scherig funfev, und ſol dem Gotshaus ſeinen Schaden abthuon. Wir gebieten auch allen unſern Richtern, Schergen und Amptleuten, ſwie ſi ſint genant in allem unſerm Lande, daz ſie dehainen des Gotshauß Man nicht bedwingen, noch gebieten ze chomen, auf dehain ehaft Taydinch, noch auf dehain beſunder Taydinch, wan von altem Recht, und von unſern beſundern Genaden und Gab, ſi den Gewalt habent, und ſuelen haben, daz ſi all die Sache ſueln hören, die ir Leut angent ꝛc. — — Swelich Richter oder Scherig der Sache dehainen übervert, oder zebrichet, als dikche er daz tuot, ſo ſoll uns der Richter zehen Pfunt geben, und der Scherig funfen, und dem Gotshaus ſeinen Schaden abtuon — — Die Aenlichkeit des Wortes Scherig, ſo hier und ſonſt auch Scherg geſchrieben wird, mit dem in folgender älterer Urkunde befindlichen Scerio iſt auffallend!

In dem unten (ſ. II Abſchn. §. 12. Note aa) angefürten Diplom v. J. 1172 werden die Schergen Sceriones genannt. Sie hatten, wie es daſelbſt

ſelbſt (in mon. Boic. S. 346.) heißt, den Todſchläger zu exequiren, nämlich um die beſtimmte Geldbuße, und ihn auf den Gerichtstag zu citiren, und S. 347 hatte der Scherg des Grafen den auswärtigen in dem Hofe, oder der Hofmark Oſterhofen gefangenen Dieb außer derſelben mit der Gurtel umfangen zu übernemen. Im VIII Bd. mon. Boic. unterm J. 1390. S. 263 befreiet Herzog Johann das Gotzhaws Dießen, oder vielmer den Haintz Hiltprand geſeſſen zu Sand Graff Ratzho auf ſeine Beſchwerde, das kain Jäger, Vogler, Scherig noch ander Lewt, dhainerlay Nachtſeld, Gaſtung noch dhain ander Vodrung thon ſullen, bei Straf an Leib und Gut. Der Scherg kömmt hier im zwölften, wie in dem nächſtvorſtehenden Freiheitbriefe der drei niederbaieriſchen Herzoge aus dem vierzehenten Jarhunderte als Gerichtsdiener vor, aber die ihm auferlegte Strafen, welche die Hälfte von derienigen, die der Richter in dem Uebertrettungsfalle ſchuldig war, betrugen, und welche bekanntlich dem Beſtande und Vermögen oder Anſehen des Strafwürdigen angemeſſen waren, laſſen uns auf ſeinen Beſtand oder vielmer Wolſtand ſchlieſſen.

In einem Briefe v. J. 1209. (ſ. mon. Boic. S. 182.) einer Urkunde der entſezlichen Plakereien, die das Stift Niederalteich von den Grafen v. Bogen ſeinen Pflegern erlitt, heiſt es : „Weiters wenn einer ihrer (der Grafen) Schergen „(preconum) ein Huhn, einen Käs, oder eine „andre obgleich geringe Sache erpreßt, ſoll er ſie

„zwei=

„zweifach zurük büſſen, wird er öfters darauf be„troffen, ſo ſoll er eine angemeſſene Strafe da„für zalen.„

s) ſ. mon. Boic. VII Bd. S. 172. u. f.

t) *Sculteto*s aduocatus heißt es de coetero nullos instituat, ad quod officium Abbas viros aptos, quos voluerit prouideat. Gemäß demienigen, ſo ich oben erinnerte, und die Abtei Tegernſee keine Städte in ſeinem Gerichts= oder Vogteibezirke hatte, kann man hier unter den Schultheißen keine andre, als Dorfrichter oder Dorfſchulzen verſtehen. Eben ſo lautet S. 177 das Diplom v. J. 1163. *Scuoltetos* et *precones* de coetero nullos instituat (aduocatus) ad quod officium Abbas viros aptos, quos voluerit, prouideat. Die nämliche Ausdrüke enthält K. Heinrich's I Freiheitsbrief v. J. 1193.

u) Gemäß dieſen ſollte alle zwei oder vier Wochen Gerichtstag gehalten werden, wozu alle Freie der Grafſchaft bei Strafe ſich verſammeln mußten, l. Baiuu. Tit. II. cap. XV. § 1.

x) Statuimus enim, vt prefecti nostri vel ſubprefecti omnibus in prediis et hominibus Ecclesie iam dicte nil Seruicii extorqueant, per quod libertatis diſpendium oriri possit, vel detrimentum, *et ſi forte nos in anno ſemel cum paucis hominibus apud eandem Eccleſiam contingat pernoctare,* Prepoſitus et ceteri dispensatores Ecclesiae *necessaria nobis ſecundum posse* amministrabunt, ita videlicet, vt nullus in nostro comitatu homines et colo-

colonas eorum in aliquo dampnificare vel vexare preſumat. *Item ſi prefecti noſtri ad placitum prouinciale profecturi*, in *eadem Ecclesia pernoctauerint ſemel vel bis in anno cum paucis ſequacibus, decernimus*, vt nullus ex eorum comitatu eis aliquod dampnum inferat, et *ſine vexatione* in colarum illic circumquaque commorantium omnes recedant &c. ſ. mon. Boic. vol. VIII. S. 175. ſ. auch II Abſch. § 3. die Note l und m, und mon. Boic. IV Tl. S. 349. die Urkunde v. St. Nikola v. J. 1262. die ſer lerreich iſt, wie auch unten die Note z, und aa in dieſem Abſaze.

y) v. Lori betittelt die aduocatos der Stifter im chronologiſchen Auszuge Schirmvögte oder Kaſtenvögte, welcher erſtere Name auch oben von mir hier öfters gebraucht wird. Ich ſehe aber aus § 8. II Abſchn. Note e oben, daß ſie in der Urkunde des vierzehenten Jarhunderts mit der Benennung Pröbſte oder Pfleger belegt werden, einer Benennung, welche ſowol deßwegen, als weil ſie mit der Beſchaffenheit ihrer Verrichtung beſſer übereinſtimmet, beizubehalten iſt. Obſchon nicht zu widerſprechen iſt, daß dieſe Pfleger die Stiftungen zu ſchüzen oder zu pflegen hatten. Igitur *principes* (nämlich Ott uud Heinrich Grafen v. Wolfrathuſen, und Bertold Graf von Handeches) praelibati ſtatuerunt, heißt es in mon. Boic. S. 173. VIII Bde im erſterwänten Freiheitsbriefe H. Ott's v. Meran an das Stift Dieſſen, quod ſi forte Succeſſores eorum — libertatem et iura fundationis et aduocatie querant infringere, prepoſitus

poſitus eccleſie Dizzenſis ex totius capituli conſilio poteſtatem habeat recurrendi ad Sedem apoſtolicam, *alium aduocatum et defenſorem*, Secundum conſilium domini Pappe, et quem ipſe prepoſitus nominauerit, ex ipſa Genealogia Dizzenſium Reſumendo.

z) In der in gleich nachfolgender Note allegirten Urkunde v. J. 1172 heißt es S. 346. Aduocatus Oſterhouienſis ex antiqua et inuiolabili conſtitutione et ſanctione irrefragabili lege fiirmata non debet habere niſi vnum legitimum et generale placitum in aduocatia 2 continuo diebus prima cum hominibus epiſcopi altera cum hominibus clauſtri.

aa) ſ. mon. Boic. 12 Bd. S. 345. u. folg. Siquis ſtatuta lege et deſcripto tempore ſeruitium ſuum non perſoluerit, *duplum*, iſt eſt, Zwiſpilde, vadiabit, et bannum procuratori i. e. XII n, et ſi *maior curie* vadimonium ad domum debitoris exegerit, illi etiam duos nummos dabit. Quod ſi ſecunda vice ſeruitium non perſoluerit et *procuratori* inobediens fuerit, ſimili modo commutabit. Si tertio culpabilis extiterit, de retento ſeruitio *procurator queſita ſententia colonorum iudiciaria lege* beneficium publicabit, et ſine uſufructu in poteſtate procuratoris Stabit X diebus, et ſi infra hos Colonus non compoſuerit, IIII beneficium perdidit. Si quis colonus Epiſcopi tria edicta procuratoris contempſerit, que *compares ſui iudiciaria ſententia* ſuper eum promulgauerit, tres bannos

ad vnum placitum plenarie vadiabit, quorum *duo procuratori*, tertius aduocato cedet &c.

Ueberhaupt iſt dieſe Urkunde in Rükſicht auf das Gerichtsweſen des Mittelalters vieler Bemerkungen würdig. Nach den Worten, mit welchen ſie in eben vorſtehender Note a aufhört, fårt eben dieſe Urkunde fort. Quod ſi aliquid emerserit, quod procurator Episcopi et fratres *ad illud generale placitum* differre noluerint, vel nequiuerint, pro arbitrio eorum *familiariter* discutiet, quinque vero ſolummodo cause ad eius examen ſpectant, id est, vehtat, notnunft, nachtprant, heimſouechunge et furta. Horum reus vadiabit aduocato LX. num. pro pelle et capillis ſuis. Si pauper est et bannum persoluere non potest, ſi quis amicorum eum redimere voluerit, datis fideiussoribus ne amplius culpabilis fiat, aduocatus venuere non poterit, ſi hec ipse non fecerit, et nemo pro eo de villa pelletur. In his causis aduocatus nihil vltra iuris habet. Si homo Episcopi collegam ſuum occiderit, reddet hominem longum, ad mensuram VII. Gemundo *ſecundum iudicium conlegarum eiusdem conditionis.* Inſuper dabit Episcopo V. tal. quorum tertia pars aduocato cedet. Si extraneus occiderit familiarem, predicto modo componetur, nisi quod tertia pars pecunie cedet Episcopo. Non habebit aduocatus *exactorem vel nahuoit.* Sed *villici et ſceriones Episcopi* et *fratrum* (biſchöfliche und Kloſter-Schergen) *exigent ei ius ſuum, et indicent placitum.* In tota aduocatia non habebit exactionem vel unius modii,

dii, nec in placito ſuo quicquam petendo extorquebit, nisi cum omni beneuolentia aliquid acquirat. Ex antiqua constitutione non ſeruitur ei ad placitum ſuum. Quoniam pie memorie OTTO Episcopus mortuo OVLRICO patauiensi prefecto, qui hanc aduocatiam diu ſibi violenter vsurpauerat et vastauerat, Mezelino, Seniori, et omnibus ſibi perpetuo in hac aduocatia ſuccessuris, hanc aduocatiam ſub predictis conditionibus firmissime et immutabiliter exceptis, et omnibus in antea temporibus inconuulse conseruandis concessit et omni Seruitio et exactione questus XII mansos in Geimchouen ei in feudo ſuperaddidit. Inſuper pie memorie EBERHARDUS Episcopus preter iustitiam causa maioris beniuolentie constituit ei Seruitium ad placitum ſuum, ſcilicet duos modios tritici, vel ducentos panes, duos porcos, quorum vnus valeat XX num. alter XV, X. gallinas, XX caseos, C. oua, duas vrnas vini, IV. vrnas cereuisie. VI. modios pabuli. Hoc Seruitium datur ei Osterhouen, duobus diebus placiti ſui. Vna die dat Procurator Episcopi, altera die procurator fratrum. Tantundem ſeruitur ei Eringen et Aspach, ea tamen conditione, vt aduocatus remittat Seruitium, quod prius ei de Eringen persoluebatur. Si fur extraneus in villa captus fuerit, *Scerioni* comitis tradetur extra villam, ſicut cingulo tenus vestitus eſt. Si homo Episcopi fur esse publicatus fuerit, II tal. bis redimi potest, et exlex erit. Si tertio infamatus fuerit, *extra villam ſimiliter iudici* tradetur. Si quis culpabilis fuer

in homicidio vel furto, vel quacunque re, non, debet capi, nec ab aduocato, nec a procuratore ſed *ſcerio cum collegis ſuis* omnia,, que habebit, publicabit, donec ille ſe purgauerit. Tectum monaſterii debent procuratores de Oſterhouen reparare et Winzer &c.

Wie koſtbar und läſtig auch bei mäſſiger Einſchränkung die Gerichtstäge waren, ſieht man hieraus abermal.

Eben ſo klar erſcheinen die ſonſt gewönliche Verrichtungen des Sch.rgen hieraus. Er hatte zu Gericht anzuſagen, die Schuldigen feſtzuſezen, zu exequiren. Auch der maior curiae (ſ. die Note aa) und der Nahnoit waren Gerichtsleute zum Einheiſchen oder Exequiren gebraucht: und der Scherg war nötigenfalls der Beihelfer, collegarum, nicht entblößt. ſ. auch mon. Boic. V Bd. S. 135. ꝛc.

bb) ſ. mon. Boic. IX Bd. S. 425.

Purchardus de Fützilingen parauit nobis werram de predio noſtro in Rubendorf, que compoſita eſt coram Ottone comite aduocato noſtro: traditis eidem Purchardo a fratribus Sancti Stephani tribus ſolidis, et eodem Purchardo abdicante ſe omni iure de eodem predio. Cuius rei teſtes ſunt &c. — —

Eodem Purchardo contentionem mouente pro eadem cauſa coram domino Ottone Epſicopo, *ſententia miniſterialium adiudicata eſt omnis appellatio de eodem predio Teſtes*: Englbertus Hallenſis comes, Hartwic de Routa, Hainrich de Etilingen, Iſanricus de Lohchirchen et duo filii

eius

eius Hainrich et Isanrich, Waltman de Pastperc et frater eius Roudolf, Altman de Haselbach et filius eius Sigihardus, Ainwic de Hitenuurte, Hainrich de Hunpelen, Folchart de Pachan, Wolfhere de Perchusen, Pero de Tagolvingen, Adalbertus de Haga, Arnolt de Zielshusen, Baldwin de Zollingen.

Die Art der Leute, nämlich die Dienſtmannen, und die ſowol oben beigerükte, als die bei der lezteren Gerichtshandlung anweſende und hier mit Fleiße in der Allegation herausgeſchriebene Gezeugen beweiſen, daß hier von keinem Dorfgerichte die Rede ſei. Man mag es füglich ein Hofgericht nennen können.

cc) ſ. mon. Boic. XIV Bd. die Urkunde von Geiſenfeld. S. 219.

Notum ſit vniuerſitati Chriſti fidelium tam preſentium, quam futurorum, qualiter, Idungus et Irmengart vxor eius ſub palatino Ottone ſeniore et HEILWIGE abbatiſſa ſorore BERTOLDI comitis de Pogene et Wernhardo iudice *interrogato ſuper hac re iuditio*, et dato *a miniſterialibus Eccleſie et reliqua familia*, obtinuerunt filiis ſuis ius maternum, que cum omni parentela ſua cenſum vnius debet denarii. Huius rei teſtes ſunt Rubertus Thlonearius, Perhtolt et Dietmar frater eius, et alii multi.

Die hier abermal erwänte miniſteriales, und die von ihnen verſchiedene familiares (dergleichen auch oben II Abſchn. § 6. im Diplom von Münchsberg und in der Note aa, wo es heißt:

 fami-

familiariter fratres cum procuratore episcopi discutiant, vorkommen) des Gottshauſes oder Frauenmünſters Geiſenfeld machten wol eben ſo wenig als im vorſtehenden Falle ein Dorfgericht aus.

dd) In der Mathematik iſt es manchmal gut und hinreichend, Größen durch Annäherung (per approximationem) zu ſuchen. Auch in der Geſchichte würde dieſe Art, das Weſen zumal dunkler und ſo wenig bearbeiteter Gegenſtände, als der gegenwärtige iſt, zu erforſchen, heilſam und ungleich nüzlicher für die Warheit ſein, als gewagte Siſteme, und entſcheidende Aeuſſerungen one hinlängliche Gründe. Alte Irtümer und Vorurteile werden aus der Geſchichte verſchwinden, und kein neuer wird ſo leicht an ihre Stelle kommen, wenn in den vorher erwänten Fällen dieſe Unterſuchungsart, ſamt dem gebürenden hiſtoriſchen Fleiße gebräuchlicher wird.

ee) Dorna iſt im Gerichte Schongau auf Fink's Karte.

ff) Weil der Enkel Geinhard mittels Urkunde in mon. Boic. VI Bd. S. 535. im J. 1272 die Schenkung beſtättigte, ſo muß ſie um ein bis zwei Menſchenalter warſcheinlich früher geſchehen ſein. Bedenklich iſt, daß die Benennungen, Burgrecht, oder *ius Purchgrauium*, und Dorfrecht hier als gleichvielbedeutend genommen werden. Im VIII Bd. mon. Boic. S. 51 iſt ein Revers von Konrad Enſerer, der eine Hube in Swyftingen (villa) vom Kloſter Raitenbuch, wie es heißt, „*iure colonario,* „*quod Purgrecht dicitur*„ empfieng. Hier iſt ſtatt

Paw-

Pawrecht felerhaft Burgrecht geſezt. Wenn aber in gegenwärtigem Falle, wie ich von den Herausgebern der Urkunde one nähere Belerung von Seite der Probſtei Steingaden nicht glaube, kein Schreib- oder Drukfeler mit unterlief, ſo zeigt es an, wie uneigentlich in Rükſicht auf den ſonſtigen Spachgebrauch dieſe zwo Benennungen genommen wurden, und im Grunde iſt, meines Dafürhaltens, hier durch den Ausdruk Dorfrecht nichts als Hofmarkrecht oder die Niedergerichtbarkeit verſtanden. Die Ueberſchrift lautet:

Burgrecht in Dorne. ao. 1272.

Cum dilectus auus noster Albertus quondam comes Tyrolensis dimiserit pro remedio anime sue, venerabili preposito de Staingadem totique conuentui ipsius loci, quoddam *ius Purchgrauium*. quod in vulgari Dorfrecht vocatur, in quadam curia ipſius conuentus, que iacet in *Dorne*, et quendam *villicum*, qui *Egno* vocatur; Nos Geinhardus comes Tyrolensis et Coritie, nec non Eccleſiarum Aquilegensis, Tridentine et Bruxinensis Aduocatus, ad notitiam omnium presens ſcriptum intuentium cupimus peruenire, quod idem per nos et nostros filios ratum et firmum volumus retinere &c.

gg) Alſo nennen ſie ſich in dem Kaufbriefe v. J. 1286. in mon. Boic. VI Bd. S. 545.

hh) Bona nostra, lautet derſelbe, quae habuimus in villa dicta Ephach, tam culta, cum pascuis agris pratis nemoribus iure proprietatis vendidi-

mus pro viginti duabus libris denariorum — — fatemur praeterea, quod ſaepedicto conuentui, ius patronatus eccleſie in villa praedicta Ephach cum dote et aliis ſuis pertinentiis, videlicet advocatia et *iudicio villano* pleno iure proprietatis vendidimus tenendum. ſ. mon. Boic. VI Bd. am ang. O. Ebendaſelbſt S. 574 verkauft im J. 1307. an ſeine Herren zu Steingaden Hermann Greuter alle Güter, die er aus Gnade ſeines Herrn Swigers's v. Minlperg beſaß im Epfa, nämlich das Wirtshaus, Gericht (*iudicium*) die Wälder, alle Neubrüche und das übrige, ſo leſenbar.

Es gab in Epfa alſo merlei Gerichtbarkeiten, wie auch die gleich nachfolgende Note beſtättiget. Zugleich ſieht man hieraus, wie lange in dieſem Teile Oberbaiern's die Hofmark ≈ oder Niedergerichtbarkeit verſchiedenen ſowol geiſtlichen als weltlichen Privatinhabern (ſ. auch Note g in nachfolgendem Abſaze) entgegen der bisherigen Meinung abermal vor Ott's Handfeſte und derſelben Ausdenung auf Oberbaiern zukamen.

In eben dieſem VI Bde. S. 746 kömmt ein anders hieher gehöriges Beiſpiel, ein Kauf gewiſſer Güter in Lulleſperg und Druhgou v. J. 1287 vor, welche Füſſen an Steingaden verkauft „Hermannus abbas et conuentus monaſterii Faucenſis *ob uſuras immoderatas Judaeis ſoluendas* dederunt ad emendum monaſterio ſancti Ioannis in Steingaden manſum vnum in Lulleſperch et dimidium in Druhgou *omni iurisdictione*, *quibus* ipſis compe-

competebat in agris, pratis, paſcuis, in virgultis fructetis, aquis, exitibus, regreſsibus viis et inuiis. Wiewol ich dieſe zwei glaublich ſchon über der Gränze liegende Oerter in Baiern nicht mer finde.

ii) Vermöge Briefes in mon. Boic. VI Bd. S. 627.

§. 13.

Hier iſt nicht die Rede von den bekannten vier Ehehaftgerechtigkeiten (davon ſ. gleich unten Note b) ſondern von den Ehehaftgerichten. Dieſe hält Hund *a*) faſt ganz den Dorfgerichten gleich. Er hält, ſo ferners merkwürdig iſt, die Ehehaftgerichte für einerlei mit den Ehehaftrechten. Er gründet ſich hierinnfalls nebſt ſeinem Wiſſen, wie es ſcheinet, auf die erklärte Landesfreiheit, welche die Dorfgerichte und Ehehaft ebenfalls zuſammen nimmt, und unter der Benennung Ehehaft die Ehehaftrechte oder Ehehaftgerichte verſteht. *b*) Dieß iſt der Begrif des ſechzehenten Jarhunderts von dieſem Gegenſtande.

Die Wiſſenſchaft des ſiebenzehenten Jarhunderts in dieſer Sache können wir aus B. v. Schmid *c*) entnemmen. In Dörfern oder Gemeinden, ſagt er, um den Beſtand der Ehehaftgerichte zu erklären, ſind oft verſchiedene Gerichtbarkeiten, denen einzelne Häuſer oder Teile derſelben unter-

geben ſind. Da indeß wegen des Ganzen Gemeinſchaft gewiſſe für iedes Haus zu beobachtende Maßregeln nötig ſind, ſo werden dieſelbe iärlich one Unterſchied der Gerichtbarkeit sammentlichen Gemeindegliedern oder Dorfshäuſern verkündet. Sie betreffen den Beſtand, den Friede, die Ordnung der Gemeinde, und beſtehen in gewiſſen Policeiregeln, z. B. in der Rükſicht auf die Befreiung der Felder und Wieſen, den Gebrauch der Weide, des Gemeinholzes ꝛc.

Die Kenntniß unſers Jarhunderts in dieſer Sache bekömmt man am beſten bei Chlingensberg. *d*) Denn was Ertel, *e*) und die Anmerkungen über unſere Gerichtsordnung *f*) hierüber enthalten, iſt wenig und unerheblich.

Der Vorteil der Ehehaftgerichte zu unſrer Zeit iſt höchſtens alſo nur die Abſicht die Lokalpolizei eines Ortes aufrecht zu erhalten, wie ihn Hund in der Note a zu bemerken ſcheint. Dieſe Ehehaftgerichte beſtunden nicht etwa nur in Dörfern oder Fleken, deren Häuſer unter mererlei Gerichtbarkeiten gehören, wie man bei Leſung der obigen Erklärung glauben möchte, welche B. v. Schmid davon macht, ſondern in geſchloſſenen Hofmarken oder bei Untertanen von einerlei Gerichte.

richte. So hielt z. B. der Prälat von St. Mang ſchon lange vor Ott's Handveſte v. J. 1311, nämlich ſchon im zwölften Jarhunderte zu Stadt am Hof ein Ehehaftgericht iärlich dreimal, in welchem ſeine Hofmark- oder Grunduntertanen erſcheinen mußten. *f*) Ich lege hier ein Ehehaftbuch oder Dorfrecht der niederbaieriſchen Hofmark Greilsberg v. J. 1561 ſub D in dem Anhange bei, welche ebenfalls unter dem Vorſize oder Gerichte der Hofmarkobrigkeit, wie zu Stadt am Hof unter dem Prälaten von St. Mang gehalten wurde. Dieſe zwei Beiſpiele als Ehehaftgerichte oder Ehehaftbücher geben von den Ehehaftgerichten, one weitere Erklärung einen anſchaulichen Begriff. Man bemerkt in der lezteren, daß die Strafe in die Ehehaft ebenfalls, wie Chlingensberg von Gerolfing erwänet, zur Gemeinde gehörig geweſen ſei. Auch laut der Urkunde von St. Mang mußten die ſchuldhaften oder mit ihren Reichnuſſen rükſtändigen Untertanen zwölf Pfund Regensburger Pfenninge Strafe, von deren Verwendung zur Gemeinde aber nichts gemeldet wird, geben. *g*)

Nach der Vorausſendung dieſer Urkunden und Kenntniſſe, verſuche ich es von dem Urſprunge und der Beſchaffenheit der Ehehaftgerichte,

richte, dem Leſer die weitere Aufklärung und Beweiſe zu verſchaffen.

Mit dem Ende der Regenten in Baiern, aus dem Stamme Karl's des Groſſen zerfiel, wie ſchon oben erwänet wurde, die Gerichtsverfaſſung, die vom Urſprunge des baieriſchen Volksvereines bis dahin beſtanden hatte. Die Hofmark = Gerichte wurden vervielfältiget, die Gotteshans = Pfleggerichte oder Vogteigerichte ebenfalls, Titel und Würde der Staatsbeamten, (Grafen) wurden das Erbe der Geſchlechter, und ſtatt der vormaligen Amts = oder Grafſchaftbezirke entſtunden Erbgerichtsbezirke oder erbliche Grafſchaften. Das Gau = Ding *h*) zerfiel alſo, und mit ihm die Einteilung in die ehemalige Gauen = oder Amtsdiſtrikte eben ſo unaufhaltſam, als der Herrbann. Die ſammentlichen Freien eines Gaues konnten nicht mer, wie ehehin, zu dem Gauding als Gerichtsbeiſizer das Monat ein = oder zweimal zuſammen kommen. *i*) Auch zu den Gerichten der erſterwänten drei ſpäteren Gerichtsbehörden, als der Hofmark = Gotteshauspflege = und Erb rafſchaft = Gerichten wurden nicht ſammentliche dahin gehörige Inſaſſen gerufen. *m*) Dieſe Geri te wurden zwar noch in dem Angeſichte merer Beyſizer oder Perſonen gehalten. Sammentliche in

den

den Gerichtsbezirke gehörige Inſaſſen bot man aber gewönlicher Weiſe nicht mer dazu. Nur wenigemale das Jar wurde von dem Gerichtsherrn ein allgemeines Gericht gehalten, zu welchem alle Inſaſſen des Gerichtſprengels aufgeboten wurden. *n*) Bei den übrigen gewönlichen Gerichten hatte auſſer den Parteien und Zeugen oder Gerichtsbeiſizern Niemand mer zu erſcheinen. Zu den allgemeinen Gerichten aber, die ein Gerichtsherr iärlich, obſchon nur ſelten, hielt, mußten bei Strafe alle Gerichtsinſaſſen zuſammen kommen. Dieſe allgemeine Gerichte wurden für unumgänglich notwendig gehalten, und hießen daher Ehehafttayding oder Ehehaftgerichte *o*).

Das Altertum und die Beſchaffenheit derſelben iſt von ihrem Entſtehen an, bis auf die iüngſte Zeit her, in welchem mit Ende des ſechzehenten Jarhunderts durch Hund und die andere Eingangs gemeldete Schriftſteller uns über dieſen Gegenſtand Nachrichten oder vielmer Meinungen erteilet werden, aus Urkunden zu erforſchen. Ich habe ſo eben bewieſen, daß vor dem Verfalle der alten Gerichtsverfaſſung mit dem Abgange der Karolingiſchen Herzoge keine Ehehaftgerichte exiſtirten. Da dieſe Herzoge im zehenten Jarhunderte bekanntlich erſt ausſtarben, und ſo gewaltige

Umän-

Umänderungen, als dieſe des alten Gerichtsſyſtems nur allmälig geſchehen, ſo beleret das obige Beiſpiel von den Ehehaftgerichten des Stiftes St. Mang aus der Hälfte des zwölften Jarhunderts uns von dieſen Gerichten in ihren erſten Zeiten. Denn man kann und muß aus demſelben gründlich ſchlieſſen, daß nicht erſt im J. 1156 die Ehehaftgerichte entſtunden, ſondern lange vorher ſchon ihr Daſein hatten, und daß dieſelbe unter den Untertanen des Stiftes St. Mang nur nach der Art, wie ſie in anderen Gerichtsbezirken üblich waren, ebenfalls verordnet wurden; weil ſie ſchon in der Landesſprache einen eigenen gewönlichen Namen (Ehehaftayding) hatten, welcher nicht anders als die Folge eines langen vorherigen Daſeins dieſes Gegenſtandes begreiflich iſt. Die Ehehaftgerichte waren alſo von ihren erſten Zeiten an Gerichte, die ſich von den anderen dadurch weſentlich unterſchieden, daß zu denſelben alle Inſaſſen eines Gerichtſprengels zuſammenkommen mußten. Eben aus der Urſache, gemäß der nach dem Begriffe und Sprachgebrauche der Zeiten das Ehehaftgericht ein unumgänglich notwendiges Gericht andeutete, mußten alle Inſaſſen des Gerichtsbezirkes dabei erſcheinen. Der lateiniſche Ausdruk (colloquium generale) und die Verordnung in dem Beyſpiele von St. Mang bewären dieß. Eben

ſo

ſo deutlich beſtättigt es eine Urkunde von Raitenhaslach aus dem vierzehenten Jarhunderte. *p*) Das Ehehafttaiding, als ein allgemeines Gericht, bei welchem alle Gerichtsleute erſcheinen mußten, wird darinn deutlich den gewönlichen oben beſchriebenen Partikulargerichten entgegengeſezet. Das Ehehaftbuch oben des edlen Salzinger's Inhabers der Hofmark Greilsberg aus dem ſechzehenten Jarhunderte enthält ebenfalls gleich in dem erſten Punkte die Vorſchrift, daß alle in die Hofmark, oder Ehehaft gehörige Perſonen bei dem järlich zweimal zu haltenden Ehehaftgerichte bei Strafe zu erſcheinen hatten. Da es, wie aus den erwänten drei Beiſpielen des zwölften, vierzehenten, und ſechzehenten Jarhunders zu ſehen iſt, eine weſentliche Eigenſchaft der Ehehaftgerichte *q*) von ihrem Beginnen an war, daß alle Inſaſſen eines Gerichtsſprengels entgegen dem Gebrauche bei anderen Partikulargerichten dabei erſcheinen mußten, ſo iſt ſchon daraus der Schluß zu machen, daß in dieſen allgemeinen oder Ehehaftgerichten Privathändel, oder gewönliche Parteiſachen zwiſchen Kläger und Beklagten den Gegenſtand der Verhandlung nicht ausgemacht haben. Denn zu dieſem lezteren Ende wurden, wie geſagt, Partikular- oder beſondere Gerichte gehalten, und zu dieſen Gerichten wurden, wie ebenfalls oben erwänt

wor-

worden iſt, alle Inſaſſen eines Gerichtes längſt nicht mer aufgeboten. Die in den Ehehaftgerichten abgehandelte Gegenſtände haben alſo ſichtbarlich ſchon in den erſten Zeiten von ihrem Entſtehen an durch die folgende Jarhunderte her die ganze Gemeinde auf eine verſchiedene, teils auch manchmal auf dieſe Art betroffen, als es aus der Meldung Hund's und der nachfolgenden im Anfange dieſes Abſazes angefürten Schriftſteller in Rükſicht auf die iüngſte Zeiten, oder lezteren Jarhunderte zu entnemmen iſt, und eben in dieſer Rükſicht war es iederzeit billig und herkommlich, daß alle Inſaſſen dabei erſchienen. Obſchon ich über dieſe Beſchaffenheit der Ehehaftgerichte noch keine ältere Urkunde gefunden habe, welche im Detail die ſammentliche auf denſelben behandelten Gegenſtände verzeichnete, oder dieſe ſo ausfürlich und anſchaulich, als das obige Ehehaftrecht der Hofmark Greilsberg aus dem ſechzehenten Jarhunderte erwieſe, und obſchon das Ehehaftgericht nach der Lokal- und Individuellverſchiedenheit der Gemeinden und Gutsherren verſchieden war, ſo läßt ſich doch auf die Beſchaffenheit der Ehehaftgeriche und der auch in den erſten Zeiten in denſelben verhandelten Gegenſtände im Allgemeinen aus dem bereits angefürten der Schluß faſſen, daß dieſe den Beſtand und das Ganze der Gerichtsgemeinde betrof-

troffen haben. Verordnungen über Perſonen und Sachen der ganzen Gemeinde, für den Wolſtand und wider Gefar oder Nachteil derſelben, Beratſchlagung in dieſer Rükſicht, und die Abſtellung der Uebertrettungsfälle, Erösnung herrſchaftlicher Gebote an die Gemeinde machten alſo den Gegenſtand der Ehehaftgerichte aus, *r*) wie weiters durch ein Beiſpiel aus dem fünfzehenten Jarhunderte beſtättiget wird, da laut einer Urkunde der Probſtei Chiemſee auf dem Ehehafttäding verordnet ward, daß kein Inſaß des Vogteibezirks Stumm one der Nachbarn Wiſſen, und des Urbarsherrns Willen Herbergsleute einnemen ſolle. *s*)

Bei Gelegenheit dieſer Erläuterung über die Ehehaften *t*) oder Ehehaftgerichte füge ich noch einige Bemerkungen von den Pautading des Mittelalters bei, *u*) welche tauglich ſind nicht nur das oben (II Abſchn. § 7. S. 70.) erwänte Baurecht, (legem colonicam) ſondern auch die Verfaſſung des Mittelalters und dadurch unſere dermalige über haupt aufzuklären. Pautading war ein Tag, an welchem ſich ebenfalls alle Baumänner oder Untertanen zu ihrem Gutsherrn hin verſammeln mußten. Die Rechte des Gutsherrn über ſie wurden ihnen dann manchmal wider publicirt. *x*) Ein Pautäding

war

war alſo in obiger Rückſicht, da alle Gerichtsſaſſen dabei erſcheinen mußten, ein Ehehafttaiding, und wurde auch manchmal alſo genannt. *y*) Pautäding und Stift *z*) oder Pauſtift *aa*) werden ebenfalls gewiſſermaſſen als gleichviel bedeutend genommen. Denn die grundherrliche Reichnuß wurde von den Bauleuten dem Grund- oder Gutsherrn in dieſen Pautädingen entrichtet. *bb*) Der Name Stift iſt geblieben, und noch zu unſern Zeiten gewönlich. Dermal beſteht die Stift bekanntlich in einer bloßen Geldreichnuß, welche die Grundholden ihren Hofmark- oder Grundherrn iärlich entrichten. Wichtiger war aber dieſe Stift, Pauſtift oder Pautäding in den früheren Jarhunderten. Noch in dem fünfzehenten Jarhunderte, wie aus der eben allegirten Stelle der Raitenbuchiſchen Urkunde erhellet, fielen den Hofmark- oder Grundherrn iärlich viele Güter frei heim. Die Hinterſaſſen konnten vom Gute größtenteils iärlich auf dem Pautäding abgetan werden. Die Zal der Freiſtifter ſcheint in denſelben und noch mer in den ältern Zeiten ungleich gröſſer als izt geweſen zu ſein. *cc*) Noch zu Anfange des ſechzehenten Jarhunderts waren die Freiſtifter oder dieienige Baumänner, welche der Gutsherr alle Jare wegtun konnte, in Baiern ſer zalreich, und ihr Abzug auf ihrer Seite mit ſo vieler

Schwie-

Schwierigkeit und Widerſezlichkeit, die ſie teils dem Gutesherrn teils dem nach ihnen aufziehenden Baumanne machten, begleitet, daß alle Stände darüber auf dem Landtage zu Ingolſtadt vom J. 1516 Klage fürten, welcher man durch das gewönlichſte, aber auch unzulänglichſte Mittel, nämlich durch ein Geſez dagegen abzuhelfen glaubte, *dd*) deſſen Beſchaffenheit und Zweckmäſſigkeit an einem anderen Orte weiters zu erwägen ſein wird. *ee*) Der Verhandlungsgegenſtand auf dieſen Pautädingen war neben der obenerwänten Eröfnung herrſchaftlicher Verordnungen an die Hofmarkſaſſen, die weitere Verſtiftung oder Bemannung der erledigten Güter, Abtuung der in das Baurecht *ff*) einſchlagenden, und beſonders beim Abzuge der abgeſtifteten Baumänner vorfallenden Anſtände, Entſcheidung und Andung der Caducitätsfälle *gg*) u. d. gl. Auch dieſe Pautädinge ſcheinen in Baiern ſchon vor mereren Jarhunderten üblich geweſen zu ſein. Denn nicht nur die Chiemſeeiſche Urkunde des fünfzehenden Jarhunderts bezeugt, daß die darinn enthaltene Pautädings Säze ſchon zu Zeiten der Abtiſſinn Eliſabet Torerinn, mithin um Jarhunderte früher in der Hofmark Sebruk geſezt worden ſeien, *hh*) ſondern auch die Verfaſſung der früheren Jarhunderte, und die Beſchaffenheit des Baurechtes machte der-

gleichen Gerichtstäge nüzlich und nothwendig, *ii*) wie zum Teile aus dem, ſo bisher geſagt worden, erſcheinet, und noch mer bei weiterer Betrachtung des Baurechtes erhellen würde, von welcher ich aber hier mich enthalte, weil dieſe Geſchichte keine Geſchichte des ganzen Mittelalters werden ſoll.

Bei Verfaſſung derſelben, zumal bei der Behandlung der Landes-Polizei und Landes-Kultur wird im Zuſammenhange mererer Zeit-Umſtände erſt das Nüzliche und Intereſſante dieſer Unterſuchungen mer auffallen und vollſtändiger vorgebracht werden können.

ii) In dem Anhange zum baieriſchen Stammenbuche S. 401. ſagt er:

Ehehaft-Recht oder Gericht iſt faſt desgleichen. (als Dorfgericht, von welchem gerade vorher Meldung geſchieht) Sonderlich aber werden im Ehehaftrecht iärlich den Untertanen etliche und die fürnemſte an iedes Ort taugliche und nötigſte Artikel aus der Polizei-Ordnung, und was ſonſt zur Zucht, Erbarkeit, Frid und Einigkeit, auch zur Befridung der Felder Trib, Beſuch ꝛc. dienſtlich, mit Ernſt, und bei Straf fürgehalten, und auferlegt ꝛc. Wiewol man ſonſt die Polizeiordnung dem gemeinen Mann alle Jar zweimal fürleſen ſoll. Wann das einmal beſchehe, möchte man ſich vielleicht betragen. Aber es geſchieht ſelten ꝛc. Taugt

auch

auch nicht an alle Ort. Nach Hund alſo iſt Dorfgericht, Ehehaftgericht und Ehehaftrecht einerlei: eben ſo nach der erklärten Landesfreiheit. Auch Haltaus fürt ein Beiſpiel eines Dorfrechts F. 243. von dem ſächſiſchen Dorfe Lichtenau v. J. 1647 an, worinn daſſelbe als altherkömmlich beſtättigt wird, und deſſen Gegenſtand mit dem Ehehaftrechte einerlei iſt.

b) II Tl. 13 Art. „Item inſonderhait ſollen die Dorf„gericht und Ehehaft in ihrem Gebrauch bleiben, „als in den alten Freihaiten auch begriffen iſt.„

Die Ehehaftgerechtigkeiten, nämlich die Ehehaft als Tafern, Schmid, Müller und Saylpad, wie ſie in der erklärten Landesfreyheit III Tl. 5 Art feſtgeſezt werden, woſelbſt derſelben Vermerung verboten wird, hat Jedermann zu allen Zeiten von dem Ehehaftrechte, Ehehaftgerichte, oder Ehehaft unterſchieden.

c) Cum igitur (ſagt er in ſemicenturia I. controuers. 40. nro 4 bis 5.) in pluribus locis et *pagis* (Dörfern) plures etiam domini iurisdictionales concurrant, et ſic incolae diuerſis iurisdictionibus ſubiecti ſint: interim tamen neceſſitas exigat, *ut, ſicut in communi viuunt, etiam in quibusdam articulis totam communitatem concernentibus concordent*, ideo longo vſu introductum eſt hoc iudicium, quod vocant die Ehehaft, in quo *omnes incolae* nullo habitu reſpectu, an huius vel alterius ſubiecti ſint iurisdictioni, plerumque in publico et ſub dio conueniunt, et quod pro illo anno videtur toti communitati expedire, *decernunt*.

Hinc praeleguntur illis *praecipui articuli ex ordinatione politica* huius prouinciae, aus der Polizeiordnung, *et maxime illi, qui pro bono publico cuiuslibet loci magis idonei et necessarii ſunt*, et ſtatuuntur ea, quae ad conſeruandam bonam disciplinam pacem et concordiam, ad ſepiendos agros et prata, ad vtendum iuribus paſcuorum, lignandi, et ſimilibus pertinent, de quo iudicio, ſiue Ehehaftgericht, meminit Hundius. (ſ. Note a) Das übrige, ſo B. v. Schmid anfürt, iſt unerheblich, oder nicht hieher gehörig.

d) In ſeiner oben (I Abſch. §. 3.) citirten Schrift de iure Hofmarchiali an der daſelbſt angefürten Stelle ſagt er:

Simile, vel paulo inferius (als das Dorfgericht) iudicium eſt illud, quod tum extra (z. B. wie mir bekannt iſt, im Eichſtädtiſchen und ſ. unten Note e im Oeſterreichiſchen) tum in patria noſtra in ſingulis communitatibus, pagis praecipuis, et oppidis quolibet anno bis, vel frequentius vna ſolummodo vice *praesente praefecto iudice, vel domino iurisdictionali celebratur*, die Ehehaft, oder das Ehehaftgericht dictum. (Hier beruft er ſich auf den eben vorher Note c allegirten Schmid mit dem Beiſaze, daß gewiſſe Specialſtatuten und Punkte vorgeleſen werden) in ea communitate ſpecialiter obſeruanda, et in certo libello, in dem Ehehaftbuch conſcripta. Inibi iudicatur, an omnes iſti articuli et ſtatuta rite per annum ſint obſeruata; proponuntur et deciduntur querelae omnium, et ſingulorum cauſae et controuer-

siae

ſiae communes die Gemeindeklagen praeleguntur, diſcutiuntur et ratificantur rationes communes die Gemeindsrechnungen werden von den Dorfsführern abgelegt: afferuntur deciduntur & componuntur ſingula, quae ad vtilitatem, commodum, vel damnum auertendum totius oppidi vel pagi et communitatis videntur neceſſaria, aut vtilia: et denique ſumtibus et expenſis communitatis celebratur aliquod conuiuium tum a loci praefecto iudice et domino, tum et *ab ipſis ſubditis in cauſa communitatis antea occupatis*, *vt obſervantia totius patriae* abunde teſtatur, licet in hofmarchiis adeo frequentia non ſint iſta iudicia: vid. Speidel. in ſuo ſpec. verbo Ehehaft. (Nun wird zu weiterer Erörterung der Ehehafgerichte Hund, deſſen Selbſtworte hieroben in der Note a ſtehen, angefürt, der aber ſichtbarlich nicht ſo viel ſo umſtändlich und zuverläßig von dieſen Gerichten, als Ehlingensberg meldet) Huc facere videntur, heißt es weiters, quae tradit memoratus illuſtr. autor in ſua metropoli Salisburgenſi. (Hier folgt eine Allegation, die unten Note g hier zu leſen iſt.) Endlich ſchließt er. Quin in hoc iudicio dem Ehehaftgericht plura mirabilia quin ridicula obſeruari *pragmaticis* et *officialibus* eſt notiſſimum, prout et ipſi in praefectura non multum diſſita (von Jngolſtadt nämlich) Oettingenſi (in der dem Hofkaſtenamt nebſt Köſchnig und Stammham beigelegten Pflege Oetting) audiuimus, in hoc iudicio in der Ehehaft molitorem vnum debere ſingulis annis praeſtare vnum talerum, und muß einen einäugigen Hann halten 2c.

Was für ein Beweis vom Hörenſagen, nur von einem Orte, mittels einer handgreiflich verſtellten Anekdote! Die Reichnuß eines Talers und Haltung eines Hanes iſt fürwar nicht lächerlich!

e) Ertel in ſeiner betittelten praxi aurea von der Niedergerichtbarkeit, Erbgericht, vogteilichen Obrigkeit und Hofmarkgericht. Nördlingen und Frankfurt, im Verlage Gottfried Mundbach's i. J. 1751. Obseruat. I. cap. XII. S. 381. beſchreibt die Ehehaft als „eine Gerichtsverſammlung, welche in Baiern und Oeſterreich alliärlich in allen Dörfern unter freiem Himmel gehalten zu werden pfleget, allwo der Untertanen Feler geſtrafet, und andere Ordnungen der ganzen Gemeind zur Nachachtung vorgeleſen werden, und heiſſen ſolche Gerichte die Ehehaftgerichte. (Nunmer beruft er ſich weiters auf Hund, deſſen Worte oben Note a ſtehen.)

f) 1 Kap. § 21. litt. a. Der Verfaſſer bezieht ſich hierinn kurz und lediglich auf Hund und Chlingensberg.

g) Dieſe Nachricht von einem Ehehaftgerichte zu Stadt am Hof iſt aus Hundii metropoli Salisburgensi Tom. II. fol. 451 und 452. Sie iſt aus dem zwölften Jarhunderte her, und zwar, wie S. 453 zu ſehen iſt, vom J. 1156. Ich ſeze ſie hier umſtändlich her, weil ſie nicht nur in Rükſicht auf die Beſchaffenheit und das Alter der Ehehaftgerichte, ſondern auch auf ienes der Hofmarkgerichte aufklärend iſt. Chlingensberg, der ſie kannte

te und in Rükſicht auf die Ehehaftgerichte (ſ. Note d oben) nüzte, tat dieß in Rükſicht auf die Hofmark- oder Niedergerichtbarkeit nicht, ſondern ſchrieb den herrſchenden zweihundertjährigen Irrtum nach.

Notandum ad perpetuam rei memoriam, quod Sereniſſimus rex Romanorum Dominus Conradus cum obſediſset castra Ottonis palatini comitis in Kelhaim idem rex deſcendens in propria persona et eccleſiam b. Magni intrauit et praedium ripenſe cum omni ſua adtinentia proprietati regali ſubiecit, et Marſchalcum ſuum pro inueſtitura arcarum a colonis villae Ripariae, quod modo am Hofe dicitur 52 talenta accepit, et hac pecunia accepta ad obſidionem rediit, et tandem ad preces Domini Gebhardi fundatoris eccleſiae ripenſis ob diuinae remunerationis intuitum praedium ripenſe cum ſuis adtinentiis, quod eſt ſitum inter duo flumina, videlicet Imbris vulgariter Reng ac Danubii. Vſum quoque fluminum eorundem vſque ad medium ſanctis Andreae ſcilicet Apoſtolo et b. Magno confeſs. contulit pro dote, et ad recompenſationem talentorum pecuniae prout praemittitur receptorum praefatus Dominus rex hanc gratiam eccleſiae ripenſi contulit, et *in villa ſiue in ciuitate riparia, quae modo* am Hofe *dicitur,* publicam mercaturam omni feriarum inſtituit, et quidquid ſolui debeat de mercimoniis in foris Statutis *cum iudicio ciuili praeter ſanguinis damnationem* cuncta eccleſiae ripariae pro uſufructu *firmauit.* (Abermal ein ſchon S.

 96 oben

96 oben bemerktes Beiſpiel der Hofmarkgerichtbarkeit lange vor Ott's Handveſte!) *quae longo tempore hoc in vsu habuit*; ipſeque dominus rex ad petitionem domini Gebhardi fundatoris aduocatiam ibidem ſibi retinuit, prout in litteris ad perpetuam rei memoriam desuper confectis plenius continetur. Et haec ſunt iura ab antiquo et Seruitutes, ad quas tenentur incolae am Hofe ratione dominii praeter census consuetos, quos ſingulis annis de areis, domibus et fundis tenentur, per illustrem principem dominum Albertum ducem Bauariae cum consensu tam Praepositi quam conuentus et incolarum ſeu ciuium et communitatis ibidem innouatae, prout in litteris desuper confectis et per memoratum illustrem principem Albertum Sigillatis clarius continentur et ſequuntur in hunc modum:

Item dominus praepositus dictae ecclesiae habiturus est ſingulis annis *in tribus terminis,* videlicet Emerami, Purificationis Mariae et Georgii *colloquium generale, quod vulgariter Ehaffdeyding dicitur, cum omnibus et ſingulis, qui in foro habent residentiam, et fundos occupant ad monasterium pertinentes*, hoc est, unſer den Fiſchern am Hofe, und an den waytern, ad commune colloquium videlicet *Ehaffdeyding* comparere *ſub poena tenentur* et obligantur in praedictis terminis dare — Hier folgen Nachrichten von den ſchuldigen Reichniſſen einiger Untertanen.

h) Siquis autem, heißt es weiter unten am eben a. O. praedicta non ſeruauerit praedictis tribus temporibus poenam 12 Regensburger pf. incurrit.

i) Pla-

i) Placitum. oder Gaugericht, wie es die Urgeſeze Baiern's Tit. II. cap. 15. nro 1. verordnet und eingefürt hatten, und wovon oben II Abſchn. § 10. Eingangs, und an den daſelbſt citirten Stellen weitere Meldung geſchehen iſt.

l) So wie es durch l. Baiuu. an der Note h angefürten Stelle verordnet ward.

m) Beiſpiele davon ſ. man in der Note r. des vorhergehenden Abſazes benanntlich in der Urkunde der Abtei Prüfening v. J. 1226, dann in der Note aa, nämlich in der Oſterhofiſchen Urkunde v. J. 1172. Von den Hofgerichten, dergleichen in der Note bb eben dieſes Abſazes vorkommen, hier nichts zu melden. Ein fernerer Beweiß dieſes Umſtandes kömmt unten Note p vor.

Die auf eine geringe Zal järlich heruntergeſezte placita prouincialia oder generalia, davon im vorhergehenden Abſaze ebenfalls, und zwar in den Noten aa, z und x, und oben § 6. im Diplom von Münchsberg, Beiſpiele angefürt werden, mögen wenigſtens ſeiner Zeit zu Folgerungen hieher dienlich ſein.

Die herzogliche Land-Gerichte verſtehe ich hier auch unter dem Namen Erbgrafſchaft-Gerichte. Gemäß Wachter ſcheint placitum generale und Ehehaft zwar eines zu ſein, allein auf deſſelben Anſehen hieher etwas zu ſchlieſſen, ſcheint mir zu ungründlich oder noch zu unzeitig.

n) ſ. die nachfolgende Note.

o) Bekanntlich hat zufolge den Sprachforſchern durch

deren Citation nur Weitläuftigkeit entſtünde, und dem Sprachgebrauche der ehemaligen und gegenwärtigen Landesgerichte das Wort ehehaft, den Begriff einer unumgänglichen Notwendigkeit zu bedeuten. Z. B. ehehafte Not, ehehafte Hindernuß u. d. gl.

p) Sie iſt v. J. 1318, ſteht in mon. Boic. VI Bd. S. 376, und iſt in der Note r des vorhergehenden Abſazes excerpirt. Die Richter und Schergen, wie die Herzoge darinn verordnen, ſollen des Gottshauſes Leute nicht gebieten zu kommen „auf „kein Ehehaftaiding, und auf kein beſonder Taiding„ ſ. auch die nachfolgende Note s und y.

q) Der ſelige um die Geſchichte Teutſchlandes verdiente Prof. Heumann in Altdorf ſchrieb eine Abhandlung, de iudiciis communitatum, vulgo Ehehaftgerichten betittelt, welche ich nicht geſehen zu haben bedauern muß.

r) Die nachſtehende Note, das Greilsbergerehehaftbuch, nebſt Hund's und Schmid's Erläuterungen oben liefern Beiſpiele ſolcher Verordnungen.

s) ſ. mon. Boic. II. Bd. S. 428. Die Urkunde, unter der Aufſchrift, iura Vogteiae in Stum, circa annum 1440 lautet: Item darnach fragt er (der Probſt von Chiemſee oder deſſen Anwald) wer der wär, der Heuſer hiet, und Leut darin nam, was Recht darumb ſei? Darauf iſt geurtailt, nach dem als auf eehafft täding verpotten wirt, daß Niemand dem anderen beherbergen ſol, wen den davon er verantwurten wil; ſo ſoll

der

der ſelbig Niemand einnemen, er ſoll dan an dem erſten di Nachpauren dazu vodern, und mit Willen des Urbar Herren.

In mon. Boic. V Bd. S. 221 unter den Urkunden der Benediktiner Abtei Aſpach geſchieht auch Meldung von dem Ehehaftgericht, und der Schuldigkeit darauf bei Strafe zu erſcheinen. „Item, „wenn der Ambtmann ainen pewtt zu unſern „ehehafften Taydting, und kumbt dem Pott „nicht nach, ſo iſt er um VI Pfening, zu den „andern Pott um XII, die darnach allweg Zwi„ſpilt es ſich bis auf XII Schilling de„ Die Anmerkung Hund's und Chlingensberg's über den geringen Betrag der Dorfgerichtsſtrafen in den Noten des vorhergehenden Abſazes trift hier alſo nicht ein.

t) Das Wort Ehehaft hat auch zuweilen den Begrif einer Strafe oder Buße. Z. B. In mon. Boic. VIII Bd. S. 112. in einem Einkünfteverzeichniſſe der Probſtei Raitenbuch aus dem fünfzehenden Jarhunderte heißt es: Umb alle Ehehafft und Puß in der Hofmarch. Im II Bd. mon. Boic. S. 507 und 509 in einer Urkunde des Frauenſtiftes Chiemſee v. J. 1462 heißt es: „wurd „er (der einen Todſchlag erzeugt hiet) damit „begriffen, und die Ehafft ſoll allezeit in dem Ge„richt, und bey unſerem Gotshaus beleiben.„ Dieſe Stelle handelt von dem Gerichte des Stiftes auf dem Werd, oder der Inſel. In einer anderen, die von dem Gerichte des Stiftes in der Hofmark Sebruk handelt, heißt es: „in welchem „Land=

„Landgericht das geſchäh, da ſoll die Ehaft all-„zeit in der egenannten Hofmark, und bey dem „Gotshaus beleiben, ob er (der Dieb) gefangen „wurd oder nicht.„ Denn bekanntlich hatte in Criminalvergehen an des Vergehenden Gut eine Strafe neben der perſönlichen ſtatt. Ich würde hier dieſe Anmerkung nicht gemacht haben, wenn ich gefunden hätte, daß ſie von den Sprachforſchern ſchon gemacht worden wäre.

u) Hätte ich irgendwo zumal in baieriſchen Geſchichtbüchern dieſe Bemerkungen ſchon gefunden, ſo würde ich ſie ebenfalls weggelaſſen haben.

x) Alſo geſchah es z. B. vom Stifte Frauenchiemſee in ſeinen Hofmarken Gebruk ſ. mon. Boic. II Bd. die oben Note t angefürte Urkunde v. J. 1462. S 509. vor und in dem Gebirg S. 511. auf dem Werd, zu Rimſing, Graſſau, in dem Leuchental S. 514. zu Angacht S. 520. zu Wiſing S. 522. zu Auxenus S. 425. Die Verbindlichkeit bei Strafe one ehehafte Not nicht von dem Pautäding auszubleiben. ſ. ebend. S. 514. Das Pautäding war hier iärlich die Stift, Nachſtift, Harloſung, und Schafloſung, wo der Pfenning-Käs- Haar- und Schafdienſt eingebracht wurde. ſ. auch die folgende Note aa, und die Note ee unten von dem Pautäding der Abtei Seon.

y) „Und das, heißt es am eben angezogenen Orte S. „520 von dem Chiemſeeiſchen Pautäding wird euch „alſo geoffnet auf ehhaften Tädingen, das „mein Frau ze Urkund hat ze iagen ꝛc.„ Iſt hieraus

hieraus in Vergleichung deßen mit dem Vorher-erwänten in Betreff der Ehehaftaidinge nicht zu ſchlieſſen, daß erſt die iüngere Schriftſteller vom ſechzehenten Jarhunderte an die Ehehaftgerichte, von dem die Geſchichte mißkannten, nach den Gegenſtänden, welche darinn vorgenommen werden, beſtimmen wollten; daß aber in älteren Zeiten durch Ehehafttaiding one genauere Rükſicht auf die darinn abgehandelte Gegenſtände, die nach Verſchiedenheit der Oerter und Ehehaftgerichte verſchieden waren, ein allgemeines oder notwendiges Gericht bedeutete? ſ. auch die vorſtehende Note, x und unten in der Note aa die Urkunde Raitenbuch.

z) Dis ſind, lautet die eben angefürte Urkunde S. 510, die Sätz die wir Elſpet Torerin Abbtiſſin ze Chiemſee in unſers Gottshaus Pautading, und Stifft in unſer Hofmarch zu Sebruck geſezt haben, und iſt geſchehen mit der Hausgenoſſen (familiarium vergl. S. 50 u. S. 61. Note u) Willen und Rat, Ulrich Uſinger, Conrad Zollner, Hanns Swäbel, Hainrich Neuleich, und wie ſie die Zeit genant waren, und das haben wir getan nach unſerm alten Geſatz und Rechten. Ebendaſelbſt S. 522. lautet die Ueberſchrift der Sazungen.

Die Oeffnung in der Pautading oder Stifft ze Wyſing.

Ich öffenn heut an meiner Frauen ſtat, daß ſi ir freye Stifft hat mit ir, und irs Gottshaus Leuten zu Wiſing ꝛc.

„Item

„Item ſo öffent man euch, daß ſie hewwt zu den „iren, und die ſie beſchloſſen hat mit Tür und mit „Tor, umb all Sach wol gerichten mag, aus„genommen umb drey Sach, Totſchleg, Tevvff, „und Notnunfft, und beſunderlich, was Pavv„recht ſind, das wär mit überpavven, und „mit etzen, die hat mein Frawo, oder ir Gevvalt „beſunderlich ze richten.„ Ebendaſelbſt S. 524 heißt es: „ſo öffent man euch, das aller der vor„geſchrieben Sachen und Artikeln, und des Gots„haws Recht, die genennt und geöffent ſindt in „der Pärwtäding (nämlich in der vorgenannten „zu Wiſing) der Vogt meiner Frauen, und irem „Gotshaws Helffer und Scherwer ſein ſol ꝛc.„

aa) So heißt es in der oben Note t citirten Urkunde der Probſtei Raitenbuch aus dem fünfzehenten Jarhunderte, in mon. Boic. VIII Bd. S. 112. „Item all des Gotshaus Hinderſaſſen und Dienſt„leut ſullen kommen iärlich in unſer Pauſtifft, „wohin wir ſie vodern, und wer nit Brief hat, „von uns oder beſunder geſtifte Jar, des „Guet iſt alle Jar frey ledig mit Stifft und „aller Zugehörung, alſo ſtet es zu allen des „Gotzhaus Guetern.„ ſ. auch S. 166. II Bd. mon. Boic. wo es eben ſo laut des Saalbuchs vom fünfzehenten Jarhundert von Kloſter Seon gehalten wurde. Im II Bd. mon. Boic. S. 425. in der (Note z vorher) allegirten Chiemſeeiſchen Urkunde heißt es: Ich offen euch an meiner Frauen ſtat, daß ſy freye Stifft und ir Pautading hat in ires Gottshaus Gericht ze Auxmus, er

er ſey Lehenſatz oder Freyſatz ꝛc. Item darnach offent man euch, das die Höffe Angächt meiner Frauen, und iren Ambtleuten in der Pautäding, und in dem Herbſt treylichen warten ſullen mit Wein und mit Koſt, und mit Futter und Hey. S. 521. ebendaſ.

bb) ſ. die Note x oben.

cc) Item (ſagt das eben angefürte Raitenbucher „Saalbuch S. 111.) ſo vil und es mag geſein, „und des Gotzhaus Not nit zwingt, iſt, vil „nützer die Güeter nit ze laſſen auf Leibgeding, „noch Erbrecht, dann die zu verkummern: ſicut longa docuit experientia.„ Solche Grundſäze hatte man dazumal in Rükſicht auf das Baurecht! Die Geſchichte wird es warſcheinlich erklären, wie man dabei auf eine blendende Erfarung ſich beziehen konnte ſ. auch oben in der Note aa das von Frauenchiemſee angefürte Beiſpiel von Auxenmus, dann die Urkunde von Raitenbuch ebendaſelbſt, wie auch das in vorhergehender Note z angefürte Freiſtiftrecht der Frauenabtei Chiemſee zu Wiſing.

Die oben Note x citirte Frauenchiemſeeiſche Urkunde S. 514 im II Bde. mon. Boic. lautet: Auch öffennt man euch, daß mein Frau von Chiemſee, und ir Gotshaws freye Stifft hat auf all iren Urbaren alſo ze verſten, daß ſie einen gueten und einen Nuzen pawman, der auf ainem klainen Guet ſitzt, zu vodern hat auf ain gröſſers Guet, und einen kranken (ausgearbeiteten vielleicht) Pawmann, der auf ainem weyten Urbar ſizt, zö nötten hat auf ein myndes Guet: und denſelben zwain

Paw=

Pawlewten ſol volgen, was ſy beſunder gemacht, und gezymert haben, ob daß iſt, daß die Gemäch aus frömbden Wälden gezymert habent, die zu den Gütern nicht gehörendt. Wär aber, daz ſie es auz dem Wald gezyert hieten, zu den Gütern gehörent, ſo ſullen ſy die Zimer bey den Gütern laſſen, als billig iſt.

S. 512 und 513 heißt es. „Item ſo öffent „man euch, wer zymert von des Gottshaws Holz „und Stämb, welcherlay Städel oder Käſten das „wärn wenn er davon vert, ſo iſt im, der am „nächſten nach im auf vert, nichts ſchuldig ze wi„der keren: zymert er aber von frömden Stamm, „ſo ſol yms dann der, der da auf vert, zalen, als „er ſtat an im vindet, oder er mags mit der Herr„ſchaft willen gefueren, wo er hin will.„

In dieſen zwoen Stellen liegt zugleich ein Beiſpiel, wie es gemäß dem Baurechte (lege colonica); welches oben (II Abſchn. §. 7. S. 70 u. 76.) berüret worden iſt, beim Abzuge des Baumannes in Rükſicht auf die Farnuß zum Teile gehalten wurde.

Das Abzugsherkommen war, wie man ſieht, nur ein Teil (legis colonicae) des Baurechtes.

Auch die Abtei Seon hatte laut eines alten Saalbuches, ſo in der erſten Hälfte des fünfzehenten Jarhunderts verfaßt worden, (ſ. mon. Boic. II Bd. S. 164 — 166.) dergleichen Stiftstäge oder Pautädinge in ihren Hofmarken und die Freiſtift war die herrſchende oder gemeinſte von der=

derſelben Urbarsgerechtigkeiten. Des Abtes Kammerer und Richter waren dabei zur Einname der grundherrlichen Reichnuſſen, und Verhandlung der Vorfälle. „Item unſer Herr von Sewen ſoll „ſeinen Richter mit ſich füren in die Stift, und „wer zu klagen hat, darumb ſoll der Richter nider„ſitzen mit dem Stab ꝛc. Item es hat kain Pau„mann oder hinterſäß deß Gotshaus Sewen kai„nerlai Gerechtigkeit auf des Gotshaus Gut: „Er hab dann Brief und Sigl von dem Abt „und Convent.

„Item mer iſt zu merken, was man in der Stifft „in der Wildſchonawe nicht gerichten und zu End „pringen mag, das ſoll man ſchieben gen Ratfel„den.

„Item was man zu Ratfelden nicht gerichten „mag, das ſcheubt ſich gein Aegg: von Aegg gan „Härffing oder gan Oberndorf: von denſelben „Stifftern gan Sewen nach Gevallen und Willen „eines ieden Herrn von Sewen und nach deß „Gotshaus Notturfft ꝛc.

Uebrigens war bei dem Pautäding, wie bei dem Ehehaftaiding, und beſunder Taiding iederzeit eine Verſammlung oder Zuſammenkunft, und Benemung merer Beiſizer gewönlich und weſentlich. Schon das Urwort Ding, von welchen die Sprachforſcher eine Menge Zuſammenſezungen, die aber noch eben gar nicht vollſtändig iſt, anfüren, bezeichnet immer und weſentlich die Zuſammenkunft, und gemeinſchaftliche Benemung untereinander (colloquium, wie es Wachter S. 200 nennet)

dd) Es gab zwar ſchon im fünfzehenden Jarhundert, wie die mon. Boic. II Bd. S. 524 erwänen, und noch ehe Erbrechte. Das Leibrecht, und noch mer die Freiſtift oder veranleitete Freiſtift ſcheint aber wenigſtens in einigen Gegenden Baiern's viel üblicher geweſen zu ſein.

ee) Landsverordnung vom J. 1516.

ff) Ein Beiſpiel davon ſ. Note z oben von dem Chiemſeeiſchen Pautäding zu Wiſing, und ſonſt in den angefürten Urkunden, namentlich auch in der Seoniſchen Urkunde, die in vorſtehender Note ee allegirt iſt.

gg) Der Verwirkungen der Lehen- und andrer Stift- oder Baurechte machte man ſich dazumal leichter und öfter ſchuldig, wie bei Durchleſung der Raitenbuchiſchen und Chiemſeeiſchen öfter allegirten Urkunde aus mereren Stellen ſcheinet.

hh) ſ. mon. Boic. II Bd. S. 510. auch oben die Note z. Die Eliſabeth v. Thorr war laut des eben angefürten Buches S. 443. vom J. 1392 bis 1398 Abtiſſinn, und da ſchon dazumal dieſe Anordnung keineswegs neu war, ſondern, wie die Urkunde ausdrüklich lautet, nach dem alten Chiemſeeiſchen Geſaz und Rechten mit der Hausgenoſſen Wiſſen und Einſtimmung dieſe Pautädingsſäze verfaßt wurden, ſo kann das Alter desſelben billig in das zwölfte Jarhundert, wo nicht höher, hinaufgeſezt werden.

ii) Die herrſchenden Freiſtiftgerechtigkeiten, neben den Leibrechten und Lehengerechtigkeiten, welche

den

den Landleuten auf den Gütern von den Grund- oder Hofesherrn damal verliehen wurden, machten, daß dieſe als frei und ledig järlich in groſſer Menge neuerdings zu verleihen, oder zu verſtiften waren. An gewiſſen von der Grund- oder Hofmarkherrſchaft feſtgeſezten Tagen gieng, wie leicht begreiflich, ſowol wegen der perſönlichen Concurrenz der Stifter, als andrer Urſachen halber die neue Verpachtung, und Schlichtung der dabei vorfallenden Händel am kürzeſten und beſten von Statten.

Von dem Baurechte (lege colonica) wie es gemäß Urkunden z. B. oben S. 77. iener ſer zwekdienlichen v. J. 1366 genannt iſt, und überſezt werden muß, ſehe man auch Beiſpiele in mon. Boic. II Bd. S. 209. v. J. 1281, worinn Albert v. Euchindorf von der Probſtei Leibrecht erhält: im V Bde S. 56. einer Urkunde v. J. 1331, wo Purchrecht, Perchtaiding und Etaiding, welch leztres gemäß Haltaus zuweilen Echding heißt, eben ſo viel als Paurecht, Pautäding, und Ehehafttaiding iſt. Ebendaſ. S. 484 ein Beiſpiel von Leibrecht v. J. 1355. III Bd. S. 188 eine Baurechtsurkunde v. J. 1303. Dann im VIII Bde S. 51. v. J. 1297. Das Gut war vermöge dieſer Urkunden meiſtenteils leicht verworkt.

§. 14.

Nachdem ich die Arten ſtändiſcher Gerichtbarkeit, von den erſten Zeiten an bis herab

in das Mittelalter erforſcht habe, bringt ſowol der Sachen Zuſammenhang als die Zeit-Ordnung unſre Aufmerkſamkeit an den groſſen Gerichtskauf oder die Handveſte Ott's v. J. 1311. Die Geſchichte davon kann nicht gründlich abgehandelt werden, one der Geſchichte Ott's, dieſes nicht etwa blos von Aventin und in baieriſchen Geſchichtbüchern, ſondern noch neuerlich von Häberlin verkannten Fürſtens. Durchgehends wenig gekannt, einſeitig angeſehen, und doch, wie es leider zu geſchehen pflegt, mitunter beurteilt, ward er und mit ihm der groſſe Gerichtshandel unmöglich anders als ſchief beſchieden. Dieſe Geſchichte, neben der Aufklärung der Gerichtbarkeit der Städte, und den noch übrigen Merkwürdigkeiten von der ſtändiſchen Gerichtbarkeit wird der Gegenſtand des zweiten Teiles ſein.

Zuſäze.

Zu §. 8. II Abſchn. S. 81. Zeile 3. von unten gehört.

Und doch hatte eben dieſes Stift Frauenchiemſee ſchon im J. 1393 über ſeine Gerichtbarkeit Streitigkeit und Anſtand mit dem herzoglichen Pfleger von Ehling, alſo, daß die Abtiſſinn vor dem Herzoge Stephan neuerdings die Freiheit ihres Gerichtes auf ihrem Werd (iudicium in insula ſ. die Urkunde oder Beilage A und die Note a. §. 5. II Abſchn. oben) erweiſen mußte, und „daß ſie alles das zu richten haben, als in dem Landgericht.„

Zu II Abſchn. §. 8. S. 82. am Ende des Textes gehöret.

Fürſtenfeld die Ciſterzienſerabtei hatte gleich von ihrer Stiftung an, bereits im dreizehenten Jarhunderte die Niedergerichtbarkeit über ihre Leute und Güter erhalten. *a*) Die herzogliche Richter achteten aber, wie es ſcheint, dieſer ihre Einkünfte und Gewalt ſchmälernden Freiheit, oder Niedergerichtbarkeit der Abtei nicht genug, und man ſchüzte die Unzulänglichkeit ihrer Juſtizadminiſtration

tion vor. Daher verbot der Stifter im J. 1271 (ſ. ebend. S. 99.) abermal ſeinen Richtern, alle Gerichtsverfügungen über des Kloſters Leute und Güter, mit dem Beiſaze, daß er ſogar in eigener Perſon allen Klägern über dieſelbe Gerechtigkeit zu verſchaffen bereitwillig ſei. Raitenhaslach hatte ſchon im J. 1258, und, wie es ſcheinet, vorher über ihre Güter wenigſtens unter einer gewiſſen Einſchränkung die Niedergerichtbarkeit laut Beſtättigung Herzog Heinrich's v. Baiern. *b*) Zufolge einer Beſtätigung der Erkanntniß Herzog Rudolf's v. J. 1300, welche nach eidlicher Abhörung vieler Gezeugen ergieng, hatte die Benediktinerabtei Seon die Niedergerichtbarkeit über ihre Leute und Güter innerhalb des Hohenbergs dazumal ſchon förmlich hergebracht. (ſ. in mon. Boic. II Bd. S. 140. den herzoglichen Brief darüber.) Die Probſtei Ranshofen hatte die Niedergerichtbarkeit über einige Güter ſchon am Ende des zwölften Jarhunderts, ſ. Zuſäze zu S. 111.

a) Decernimus inſuper, (ſagt Herzog Ludwig der ſtrenge in dem Stiftungsdiplom v. J. 1266 in mon. Boic. IX Bde. S. 92 und 93) vt nulli omnino iudicum noſtrorum ſuper bonis et hominibus antedicti monaſterii, niſi in caſu tantum ſanguinis hic expreſſo, videlicet furto, homicidio, et violenta oppreſſione liceat aliquod iudicium exercere,

cere, quod tamen ſic distinguimus, vt, ſi de praemiſsis excessibus quis reus in bonis ecclesie residens fuerit deprehensus, iudex non de monasterii rebus mobilibus, ſed de persona rei tantum ſui iuris iudicium prosequatur.

h) ſ. mon. boic. III. Bd. S. 156. Igitur dilectis nobis abbati et conuentui de Raitenhaslach ordinis Cisterciensis volumus *omnia priuilegia* tam Sedis apostolice, quam imperatorum *nec non Karissimi Patris nostri ac predecesorum nostrorum*, quibus ordo eorum aliqua noscitur prerogatiua ſeu libertate frui, ab omnibus, qui nostram effugere cupiunt indignationem inuiolabiliter obseruari. Insuper districte ſub optentu nostre gratie prohibemus, ne aliquis pretextu iuris alicuius ſecularis ſeu aduocatie, Herbergis, procurationibns, pabulo, vel exactionibus qualibuscumque predia eorum aut homines grauare presumat; cum ipsi nihilominus tam ſuis priuilegiis quam nostra damnatione a talibus ſint excepti molestiis, nec homines eorum ad aliquorum iudicum placitum ſine abbatis voluntate teneantur venire; maxime *cum ipsi abbati eiusque officialibus liceat cognoscere de causis ipsorum et cognitas iudiciaria potestate difinire*, nisi contra aliquem eorum querimonia ſpecialis habeatur: excepto cum aliquis in furto, latrocinio aut tali aliquo maleficio, quod ſententia ſanguinis eſt iudicandum, notorie fuerit deprehensus; quia huiusmodi iudicia ſibi ordo ecclesiasticus non vendicat; omni possessione rei tam mobili quam immobili

Ecclesie adiudicata: reus tamen cum eo, quod cingulo comprehendit, iudicio ſeculari puniendus tradatur etc.

Auf die S. 94. am Ende der Note n Zeile 4. von unten gehöret.

Fürſtenfeld und Seon, lezteres wenigſtens zum Teile, gehören ebenfalls als Beiſpiele zur Beſtättigung hieher.

Zu II Abſchn. §. 10. Nro. IX. S. 111. am Ende gehört.

Die Probſtei Ranshofen erhielt über ihre Güter vom Herzoge Albrecht von Oeſterreich die Niedergerichtbarkeit, *a*) aber mit Vorbehalt der ſonſtigen Gerichtbarkeit, im Falle die Probſtei der gebürenden Juſtizadminiſtration ermangeln würde. Die Probſtei Steingaden erhielt die Niedergerichtbarkeit über ihre Güter in Dorna von dem Grafen von Tirol (ſ. II. Abſchn. §. 12. S. 181.) Jeder Erbgerichtsherr des Mittelalters vermochte über die in ſeinem Erbgerichtsbezirke liegende Güter ſo gut als die Erbgerichtsherren und Herzoge von Wittelsbach die Gerichtbarkeit jemanden zu erteilen. Ihre darüber ausgeſtellte Handfeſten waren ſo angeſehen, und ſo giltig, als dieſe der Herzoge, und ſelbſt von den Herzogen nach geſchehener förmlicher Unterſuchung alſo anerkannt. *b*)

a) ſ.

a) ſ. mon. boic. III Bd. S. 348. Priuilegium primae instantiae in Auſtria circa An. 1288.

Albertus Dei gratia Dux Auſtrie et Stirie Dominus Carniole, Marchie et portus Naonis vniuersis presentes literas inspecturis ſalutem. Coram nobis ad inſtantiam honorabilis viri Chunradi Prepositi Ecclesie in Ranshouen, *nostrorum consiliariorum accedente consilio* eſt discussum, quod *coloni ſiue homines ecclesie ſue predicte ſuper omnibus questionibus ſuis, quas contra bona ſiue predia ipſius ecclesie habuerint, primo et principaliter coram eodem Preposito et Conuentu in Ranshouen ſuas actiones debeant instaurare.* Si autem per eundem Prepositum et Conuentum in Ranshouen eisdem colonis ſiue hominibus iustitia negata fuerit, tunc iidem coram iudice competente ſuas potuerint prosequi questiones. Datum Stirie XI Idus Febr.

b) ſ. in mon. Boic. III Bd. S. 203. die merkwürdige Urkunde v. J. 1317. Wir Hainrich, und Ott von Gots Genaden Pfallenzgrafen ze Rein, Herzogen in Baiern veriehen offenbar an dieſem Brief, daz wir ze engegen alles unſers Rates chuntleich gantz und aller weis unbechrenchet geſehen haben und geleſen die Hantfeſt die daz Gotshaus ze Raitenhaslach von unſerm Vrenen Hertzog Otten, und unſerm lieben Enen Hertzog Hainric den Got Genade, und auch von baiden Ortlieben von Walde dem alten, und dem iungen hat: daran wir mit ganzer Warheit erfunden haben, daz dazſelb Gotshaus Gewalt hat ze richten, hintz allen ſeinen Läuten und guten,

in den Gerichten ze Wald und ze Mermos, umb alle Sache, wan ſwaz hintz dem Tode get, da ſchol der Richter den ſchedlichen Man nemen, wann als er mit der Gurtel umbvangen iſt. So hat auch dazſelb Gotshaus von neuen Dingen derſelben Gericht mit dem gemainen Chouffe der Gerichte, geraichet in den obgenannten Gerichten als andrer Gotshäuſer, und alle Läut in unſerm Lande; ſwie ez doch von alten Dingen der Reht hiet in den obgenannten Gerichten ze Raitenhaslach aller ſeiner Reht mit dehainen Sachen nicht wellen minern, ſonder wir wellen in der mit gantzen Willen und beſundern Genaden durch unſer, unſer Vordern und Nachkommen Hail gern erkennen, meren, und volfüeren; ſtätigen wir im mit dieſem Brief, nach alles unſers Rates Rat und Willen ꝛc.

Zu II Abſchn. §. 10. Note m. S. 115. am Ende der Note gehöret.

In einem Auszuge aus dem Begräbnißbuche der Ciſterzienſerabtei Raitenhaslach (in mon. Boic. III Bd. S. 216) kömmt im J. 1155 Pabo Graf von Cidlarn mit ſeinen Gemalinnen Juta und Irmengard vor. Es ſcheint alſo, daß von dieſem Ceidlarn, in deſſen Nähe Raitenhaslach Untertanen beſaß, ehehin beſondere Grafen ſich herſchrieben.

Die Untertanen um (in terminis) Zeidlarn ſcheint die Abtei Raitenhaslach eigentlich im J. 1181 mit der Kapelle daſelbſt erhalten zu haben. *a*) Die Gebrüder Ott und Ortlieb vom Walde, denen außer der hohen Gerichtbarkeit nichts zuſtund, waren auf dieſen Gütern in Zeidlarn der Abtei durch ihre mancherlei Anmaſſungen, die ſie unter dem Vorwande der Grafen = oder Erbgerichtbarkeit über derſelben Leute ausübten, beſchwerlich, bis im J. 1240 *b*) Herzog Ott von Baiern, an den Ott's des einten Bruders Teil der Erbherrſchaft kam, der Abtei einen Beſtättigungsbrief ihrer Gerechtſame erteilte, und Ortlieb der zweite Bruder im J. 1259 ſeinerſeits den der vermeintlichen Grafſchaft Gerechtſamen über erſterwänte Güter der Abtei mittels einer Verzichtkunde nicht nur für immer ſich begab, ſondern auch für ſeine Vergehen und die zugefügten Schäden einen halben Hof der Abtei dazu gab. *c*) Nicht nur in dieſem Betreff allein ſcheint Raitenhaslach von dem Geſchlechte der v. Walde gelitten zu haben. Auch einen andern Erſaz, nämlich den Prantwert einen Grund bei der Alz konnte es erſt nach ſechzehen Jaren, da ihn die von Walde unrechtmäſſig vorenthielten, im J. 1309, „da Ortlieb von Walde hinze Rom varen wollt für ſein Sünt," wieder erhalten. *d*)

Man

Man kann indeß gemäß der merkwürdigen herzoglichen Urkunde v. J. 1317, die oben in den Zuſäzen zu S. 111 verkömmt, nicht annemen, daß die von den v. Walde über die raitenhaslachiſche Güter um Ceidlarn ausgeübte Gerichtbarkeit urſprünglich nur Anmaßung war.

a) Laut Kaufbriefes in mon. boic. III Bd. S. 115. Inotescat vniuersis — — quod ego Fridericus Aduocatus de Berge cum coniuge mea Agnete dedi *Capellam Ceidlar ſitam* pro remedio anime mee, ac parentum meorum fratribus in Raitenhaslach *cum hominibus et omnibus attinentiis eius, ac vniuersis, quibus fundata ac donata esse dinoscitur*, tali ſane conditione, vt prefati fratres inibi diuino operi prouideant. Montem quoque in cuius vertice ipſa capella constructa eſt, cum omnibus appendiciis ſuis eiisdem fratribus LXX. talentis et vno palefrido vendidi. Insuper *miniſterialibus meis predia ſua alienare volentibus eidem cenobio ſiue pro Deo ſiue pro precio dare decreuerint, licentiam indulsimus* &c. Ob die Niedergerichtbarkeit über die Untertanen hier mit dabei war?

b) Otto Dei gratia Palatin. comes — — ſignificandum duximus, quod cum venerabilis Dietmarus abbas et quidam fratres conuentus eccleſie Ciſterciensis ordinis in Raitenhaslach eo tempore, quo auunculus noster *illustris Chunradus comes de Wazzerburch* terre nostre Vicedominatus curam tenuit a nobis, nomine ecclesie ſue coram nobis querelando

lando deponeret, quod *Otto* et frater ſuus *Ortlibus de Walde* in bonis et prediis eorum, que ſunt ſita *in Ceidlarn*, contra ius et libertatem eccleſie ſue ipſis graues exiſterent, et ſervicia minus debita a colonis et hominibus eorum exigerent: *dum tamen ipſis pro effuſione ſanguinis et pro delicto furti ſolum talis ſatisfactio deberetur*, quod reus tamen cum his, que cingulum cuiuslibet capit, eis deberet assignari et vltra nil iuris haberent in bonis eorum: probatis his, que propoſita fuerant, legitime et ſufficienter pro eccleſia ſentencia lata eſt ſuper predictis. Vnde quia tale ius vnius fratris, videlicet Ottonis, noſtre ceſſit poſſeſſioni et vsui, dicte eccleſie *plene recognoſcimus ius coram nobis euictum et a nobis confirmatum* &c.

c) Hainricus Dei gratia C. Pal. Dux Bau. — — Scire vos cupimus vniuerſos, quod *fidelis noſter Ortliebus de Walde* diuina inſpirante gratia anime ſue precauens in futurum in noſtra conſtitutus preſentia *renunciauit libere et abſolute omni iuri, quod ſibi uſurpauerat ratione et nomine Comecie in prediis eccleſie Raitenhaslach, ſitis in terminis Ceidlaren tam acquiſitis, quam in poſterum acquirendis*: iudicio ſanguinis et furti ſibi ſolummodo reſeruato: ſicut in priuilegiis prefate domus plenius continetur. Inſuper ad reſarcienda plene eiusdem eccleſie dampna, nec non ob remedium anime ſue parentumque ſuorum dimidiam curiam, ſcilicet Laubenbach, predicto cenobio aſſignauit pleno iure proprietatis in perpetuum poſſidendam &c.

d) ſ. mon. boic. III Bd. S. 197.

Anhang.

Anhang.

Beilage A.

Aus Hund's metrop. Saliſburgenſi cum notis Gewoldi. Monachii A. 1620. Impenſis Joannis Herſtorii bibliopolae. Tom. II. fol. 241. *Chiemſe monialium.*

In nomine ſanctae et individuae Trinitatis Heinricus, divina favente clementia Rex. Ad notitiam, ad memoriam, ad fidem rerum et firmamentum omne ſcribitur teſtamentum, ſub qua ratione et hoc ſcribi, ſed unde et quare iuſſerimus, notum facimus omnibus Chriſti fidelibus: in quo dum cautius perſpeximus, dum diligentius conſuluimus, eandem rem (res enim alta eſt) longe ſupra repetere volumus. — Ad ſolam Dei gloriam et laudem ob ſalutem animae, ob remedium peccatorum ſuorum, Theſſalo Rex Chiemenſem ſubſtituit et fundavit Eccleſiam. Subſtituit, inquam, praediis his *a*) dotavit *b*) Euenhauſen, Leuchten-

a) In monument. boicis heißt es warſcheinlicher: — ſuis.

b) In mon. Boic. ſteht hier vor: Axun.

tenthal, Schonſtetten, Tegingen, Sapienzmunſter *c*) Puech, Fraunhouen, Hofnaim, Fridlſingen, Fraundorff, Palchingen. His vero, vt dictum eſt, dotavit, aliisque pluribus *d*) dotavit et perfectiſsimam libertatem digna et religioſa inſtitutione, cum iudicio in inſula ſua, quae Numverd dicitur, *et in omnibus Hofmarchiis ſuis rite* et legitime habendo. *ſicut aliud regale coenobium tenetur*, libere et principaliter eidem Eccleſiae tradidit *e*) et ſolis tantum regibus, in tutelam et patrocinatum *f*) decrevit. In hac libertate ad Carolum vsque regem ſucceſsorem ſuum pervenit, a Carolo usque ad Ludovicum regem, qui ob eiusdem Eccleſiae g) quam ſibi pro ceteris habuit, ſpecialem, filiam ſuam Irngardam ibidem praefecit abatiſsam. A Ludovico autem ad Henricum, qui quoque ſororem ſuam Gervirgam conſtituit abatiſsam, ob loci nobilitatem et religionem. Ea, vt diximus libertate a rege ad regem deſcendit, et vsque nos *h*) eandem libertatem habuit et pertulit. Et vt haec perfectiſsima *i*) regalis libertas, quam ab auctore ſuo *Teſsalone rege* accepit, firma et incon-

c) In mon. Boic. ſteht hier: Hal.
d) In mon. Boic. heißt es: ditavit, et
e) Mon. b. habent: indixit.
f) In mon. b. heißt es: patriciatum.
g) In mon. b. hic legitur: amorem.
h) Mon. boic. hic habent: et usque ad nos pervenit, et eandem libertatem firmiter habuit et pertulit.
i) Mon. boic. habent: perfectiſsima et imperialis et regalis.

inconvulſa omni oevo permaneat, hanc cartam conſcribi iuſsimus, et propria manu, vt infra videtur, coroboravimus, noſtroque ſigillo inſignitam omnibus ſeculis, vt haec ſciant et credant, relinquimus. Signum Henrici IV[ti] regis invictiſsimi, Gebhardus Cancelarius recognovi anno incarnationis dominicae MLXXVII *l*) indictione prima, Anno autem Domini Henrici, regis quarti invictiſsimi, ordinationis XXIV regni XXII Ratisbonae actum feliciter. *m*)

Beilage B.

In nomine ſanctae et indiuiduae Trinitatis.

Chunradus comes de Wazzerburch cunctis Christi fidelibus in perpetuum. Quoniam, vt ait Apostolus, mundus in maligno est positus, et quia ſuperhabundauit iniquitas, refrigescit karitas multorum. Et maxime hoc tempore instabile est cor filiorum hominum, ideo iustitia dictante congruum nobis videtur, vt, quia ecclesiis Dei ſaepius offensas vi intulimus, et earum vtilitati aliquando prouideamus, et in his, quae rationabili-

l) Mon. boic. hic habent: milleſimo, quingenteſimo, vigeſimo ſeptimo. Quingenteſimo ſtatt quinquageſimo iſt ein bloßer Drukfeler, der von dem Herausgeber der Urkunde wider ſeine eigene Anmerkung, da er ſie ins J. 1077 ſezt, überſehen worden.
m) In mon. boic. legitur: Amen.

biliter eis a Katolicis hominibus fuerint collata, ne per ignorantiam geſtorum, aut per malitiam quorumlibet impiorum bonis, atque commodis earum inſidiantium violentiam, aut aliquid detrimenti patiantur. Vnde ſcripturarum teſtimonio confirmamus, quia ego Chunradus comes in Wazzerburch tradidi reditus meos, vt ſequens notula declarabit, ſuper aram ſanctae Dei genetricis Mariae perpetuae virginis, ſanctique Michaelis Archangeli in Atila pro remedio animae meae, et omnium parentum meorum, Sal Hubam in Weraerberge, Curtem in Hilerſtal, culta et inculta, Rudeman omnia, quae ibidem propria habeo cum hominibus ad pertinentibus, Etelingen omnia propria mea, quator vaccaricias in Atelwiſe, Pachman cum hominibus adpertinentibus: ſi ſine haerede debitum carnis perſoluero, vxor mea Chunigundis per omnia tempora vitae ſuae cum aliis reditibus meis et haec poſſideat, tali poſitione (conditione) interpoſita, ſi uxor mea Chunigundis cum alio viro matrimonium contraxerit, nil iuris in praefatis poſſeſſionibus habebit, ſed mox in vſus atilenſis eccleſiae cedunt. Swaben *cum omnibus adtinentiis* cum omni, quod *vulgo* dicitur *Houemarch*. Omnia propria mea in Diengen cum hominibus adpertinentibus poſt mortem meam ſine omni conditione in proprietatem Atilenſis eccleſia poſſidebit. Curtem in Strowen in praeſenti vſibus ſuis apponat; omnem decimam de cunctis reditibus meis de pecunia, de frumen-

to, de carnibus, de caseis, de omnibus victualibus meis Atilensi monasterio perpetuo possidendam contuli, et in testimonium, et in argumentum veritatis in quibusdam castris meis Wazzerburch Viechtensteine, Brizensteine, Werberch vnam hubam praefato monasterio dedi, vt ibidem praefata decima congreganda conseruetur.

Vt autem ista traditio firma, rata, et inconuulsa permaneat, hanc in cartam conscribi, et ſigilli mei impressione iussimus muniri, et in testimonium veritatis hos testes ſubnotari.

Dominus Ortolfus de Laimingen, et frater eius Dominus Gerungus, Dominus ſiboto de Sconsteten, et frater eius Gebehardus, Dominus Eberhardus Chatze et filius eius Heinricus, Dominus Meingotus de Rute et filius eius Chunradus, Dominus Chunradus Marschalcus, Dominus Hermannus Dapifer, de familia comitis multi, et quam plures.

Datum est hoc priuilegium in castro Wazzerburch ſub die XV K. Mart. anno verbi incarnati millesimo CCXXXIIII.

Appendet Sigillum fere illaesum.

Beilage C.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, thuen kundt für Uns, all unſere Erben, und Nachkomen, mit dieſem Brief, daß uns Heinrich von Raittenbuch unſer Diener Lareiniſchen Brief fürbracht hat, von unſern alt fordern Herzog Otten von Bayern ausgangen, der da innhält, das Conraden von Raittenbuch, Ritter, ſeinem Marſchalk, und allen ſeinen Erben, von der getreuen Dienſt wegen, ſo er ihme gethan hab, die Hofmarchgericht, und all ander Gerechtigkeit, es ſey Vogtey oder Schüzung über ihre Gotteshäuſer und Güeter, ſo er, und ſeine Eltern von alters her gebracht habe zu der Veſte Raittenbuech, und auch den auswendigen Dörfern, und weillern darein gehörig, mit Nahmen alle Guetter zu Reckundorf, auch zu Permersried der Aedhoff Gaiſpuel, Schweiber, Stockhbach, und die Praittenreuth, Staimelberg, die Wiede, Wentel, Mantel, Aichelberg, und Khüißer ꝛc. Die Gericht darüber gnädiglich beſtelt hat, dermaſſen als wer zu den Leutten, ſo auf den vorgenannten Ihren Erbe, und Guettern, oder Weilern ſizend ſeye und wohnen, ainerley ſo zu rechen hat, oder ſie ſelbſt zu ein ander um was Urſach oder Spruch das ſey, darum ſollen ſie

 allzeit

Anmerk. Mit des ſeeligen Hrn v. Lori Hand war auf dem Rande der erſten Seite geſchrieben: Ex registro Ambergensi.

allzeit zu Recht ſtehen vor ihrem Gericht zu Raittenbuch, dann auſgenommen, um Grund und Boden, ſie gehöret in unſer Landsſchran ꝛc. **Wer auch von ihrem Gericht dingen und** *appellieren* **will, das ſoll in Anfang geſchehen für ſie als von alten damit gehalten iſt, mehr,** was ſie auch von händeln, wie die genant ſeyn, begeben, in den obgenanten ihren Erbe dörfen, und wellen, oder auf allen den Gründten, ſo danen, und darzu gehören, die ſollen ſie Macht und Gewalt haben zu ſtraffen; dann ausgeſchaiden, dieſe Händel nicht, ſo den Tod ziehend, das iſt Diebſtall, Todtſchläg und Straßenraub, wo wenige Perſohn; oder mehrer, es ſey Man oder Weib, damit betretten wurde, mit wahrer Thatt, ſollen ſie die auf Begehren unſers Richters, wie ſie mit Quetti umfangen ſein, durch ihren Amtman am dritten Tag heraus an die Marter zu Raittenbuch: oder von den Weilern heraus an das Fallthor Anwurten laßen, und ihne nochmalen dieſelbigen Hab und Gueth zuſtehen und bleiben. Sie ſollen und mögen auch jagen, und fahrn, als von alter herkhomen iſt, was auf allen ihren Gründen ſtehet, und iſt ausgenohmen die hohe Wilde nicht, auch alle andere kleinern Wildpann, gebräuchen, und verlaſſen, ungeriret, Menniglichs, des vorgeſchribnen Briefs, des *datum* ſtund 1180 Jahren an S. *Luciani* Tag. Und ſo aber vorgeſchribener Brief durch verwahrloßung etlichermaſſen gehalten, derohalben er gebrechlich, was hat uns der obgemelt Heinrich von Raittenbuch ernant, ſeiner getreuen Dienſt, und ſonderlichen der Guthat, ſo er

an

an uns gethan hat, in den Stritt gegen Herzogen Friderichen zu öſterreich, des zu bedenken, und gebetten, ihme ſolchen Brief gnädiglich widerumen zu erneuren, und darzu mit meiner Freyheit zu begnaden. Wann Wir aber in ſeinen Getreuen Dienſt nach, ſonder gnädiglichen geneigt ſeyn, und das billichen thuen, darum ſo verneuern wir ihme ſolchen Brief confirmieren, und beſtetten ihn den hiemit in Craft diſſ unſers Briefs, mit allen Freyheiten, Gerichtern, und aller anderen Gerechtigkeit, wie dann ſolches alles oben benent, und vorgeſchriben iſt, nichts ausgenohmen, ohne Geuerde. Und darzu geben wir Jhm aus ſonder Gnade um der getreuen Dienſt, und Guethat willen, ſo er uns, als vorgemelt iſt, gethan hat, und begaben ihn hiemit in ſein Ritterſchaft, mit dieſer ſondern Freyheit, als ob er auch all ſeine Erben und Nachkommen, des Nahmens von Raittenbuch mehr Erbes und Guetter aufm Norckau, oder anders, wo in unſerem Land zu Bayrn, ſo unſern Gerichten gelegen were, überkommen, wie ſich dann das fieget, und ihme zueſtunde, oder wurde, darauf ſie Vogtherrn und Grundherrn ſeyen, darüber ſollen ſie auch gleichermaſſen alle Gerechtigkeit, Hofmarchgericht und die Straff, auch Wildpann, damit zu handlen, thuen und zuelaſſen, wir auf den obgenannten ihren Erben, und Guetern, ohne geverde, und wo ſie aber die Perſohnen, ſo auf ſolchen Guetern ſeyn, um Irrungen oder Spruch für unſere Gericht ſtellen wölle, ſollen ſie darüber allzeit den Stab in Hand haben, und ihme die Wandl

 über

über ihre Leuth zuſtehen, gebieten hierauf Beſtiglichen, allen unſeren Amtleuthen, Vizthumen, Pflegern, Richtern, Schergen, und Männiglichen, wie ſie genannt ſeyn, die jezo ſind, und fürpaſſ werden, daß ihr den Benanten Heinrich von Raitenbuch, alle ſeine Erben und Nachkommen, bey allen und jeden vorgeſchriebenen Gerichten, Freyheiten, und allen anderen Gerechtigkeiten, wie das alles obſtehet, und benenet iſt, darbey Hand habt, und ſchirmet, und nicht geſtattet, daß Sie Jemandts daran ledig nach keinerley Neuerung, oder anderen Dingen, mit nichten in keine Weis beſchweren, das iſt unſer ernſtlich Geſchäft, und Mainung. Mit Urkundt diſſ Briefs, denn wir ihme für uns, all unſer Erben, und Nakommen darummen geben, mit unſern kayſerlichen anhangenden Innſigl beſigelt, der geben iſt zu Nürnberg, auf Montag nach dem Suntag, ſo man ſinget das Amt Jubilate. Anno 1331 Jahr, in dem ſibenzehenden Jahr unſers Reichs, und in dem vierten des Kayſerthumbs.

Beilage D.

Verzeichniß

einer Ehehaft „oder eines Dorfrechtens, wie und wasgeſtalt, dann mit welchen Artikuln dieſelben bei der Hofmark Greilſperg, dem edlen vöſten Hainrichen Salzinger zu Egelkofen und Greilſperg eigentümlich zugehörig, järlich gehalten werden ſolle. Wie folgt:

Erſt-

Erſtlich ſoll durch eine iede Hofmarksherrſchaft dieſer Hofmark Greilſperg, den Untertanen und Ehehaftleuten alda bei der Hofmark eines oder zwei Ehehaft = oder Dorfsrecht durch ſie ſelbſt oder ihr Befelgebere, das eine Georgi, das andere Michaelis iärlich ungefär nach Gelegenheit der Herrſchaft gehalten, zu welchen den Hofmarks = und Ehehaft Perſonen zeitl. verkündigt, alsdann dieſelben alle gehorſamlich erſcheinen, und keiner außer Erlaubniß, oder andern hochnotwendigen Urſachen, als Leibsſchwachheit und Herrngeſchäft nicht ausbleiben, welcher aber das, ſo oft es geſchäh, tun würde, der oder dieſelben ſollen iedesmal in die Ehehaft achthalben Pfening, und der Hofmarksherrſchaft einen Schilling Pfening zur Pöen und Strafe alſobald verfallen, und zu bezalen ſchuldig ſein. Zum

Andern, damit man deſſen auch wer gehorſam erſcheinen, oder ungehorſam ausbleibt, und Wiſſen tragt, ſo ſollen von Stund an die Ehehaft = Perſonen auf einen ſonderbaren Zettl bezeichnet, verleſen werden, und ſich ein ieder, wie er hergeleſen zu vermelden, und ein Bauer fünf ſchwarz oder Reichs weiß Pfeninge, ein Söldner aber ein Kreuzer zu reichen ſchuldig ſein, bei vorbemelter Pöen und Strafe. Zum

Dritten, wann nun alſo die Herrſchaft an dem Ehehaft = oder Dorfrecht geſeſſen, ſo ſoll alsdann die Gemeind einen Vorſpecher haben,

ben, durch denſelben ſollen alle Beſchwerde und Mängel des Dorfs und der Ehehaft mündlich fürgebracht werden, in nachfolgenden Artikuln unterſchiedlich begriffen, darauf dann ieder Teil mit ſeiner Notdurft gehört, und ferner darauf die Billigkeit gehandelt werden rc.

Erſtlich ſollen die Fürer des Dorfs ſamt dem geſchwornen Amtmann der Hofmark Greilſperg vor ſolchen Rechten, ehe denen es gehalten, oder ſo oft es die Notdurft, herum vom Haus zu Haus gehen, die Feuerſtätte ob ſie verſorgt und verwart, auch ſauber, vor Schaden zugewarten, gehalten, beſichtigen, bei welchen dann, und ſo oft es geſchieht, Mängel und Nachläßigkeit befunden, der ſolle iedesmal in die Ehehaft ein Schilling Pfening, und der Hofmarksherrſchaft zwei Schilling zwölf Pfening zu Pöen und Strafe alſobald zu bezalen verfallen ſein.

Zum

Andern, ſo ſollen auch die Zäune, Gräben und Märk überall zu Dorf und Feld, ſo oft es vonnöten, durch ermelte Fürer und Amtmann beſichtiget werden. So einen Fried bei einem oder mer über die Gebürlichkeit, daraus Schaden erfolgt, befunden würde, ſoll er denen den Schaden nach Erkanntung und billigen Dingen abtuen, und in die Ehehaft, ſo oft es geſchieht, einen Schilling Pfening, und der Herrſchaft zwei Schilling zwölf Pfening alſobald zu bezalen ſchuldig ſein, aber der Mark halb, wann eins ungefärlicher Weiſe vernach-

teilt

teilt, ſo ſolle deshalb nach Erkanntniß wieder verneuert, und der, ſo das getan, allen Unkoſten, was über das Gericht gehet, allein abtuen, wo aber ſolches mit Gefar und aus Argliſt geſchähe, ſolle es gleichfalls wieder verneuert, und in die Ehehaft zwei Schillinge, zwölf Pfening zu erlegen ſchuldig ſein, aber der Hofmarks-Obrigkeit hierinnen einige Maaß in der Strafe nicht vorgeſezt, ſondern zu deren Gefallen geſtellet ſein. Zum

Dritten ſollen beede Sedlmair, und ein ieder beſonders bis zu der Auffart Chriſti ein halb Pfund Piſang, ein einſpäniger Bauer ſechzig, und ein Söldner fünfzehn Piſang iärl. doch allein wann es die Not weders halb erfodert, dem Vieh zur Waid liegen zu laſſen ſchuldig ſein. Zum

Vierten ſollen alle zwei Jare zur Ehehaft Michaelis die Fürer abgeſezt, und an derſelben ſtatt andere nämlich ein Bauer und ein Söldner verordnet werden. Zum

Fünften ſoll ſich der Schmid mit den Bauern und Söldnern mit Beſchlagen und anderer Arbeit dermaſſen halten, wie dann von alter herkommen, herentgegen die Dorf- und Hofmarks Gemeind ihm auch alles das reichen, und bezalen, was ſie ihm dann von alter und Rechts wegen zu reichen ſchuldig ſein, und keiner von dem andern hierinn beſchweret werden. Zum

Sechſten ſolle es gleichfalls mit dem Bader wie mit dem Schmid gehalten, und einer, oder eine den Bader für Baderlon, was ſich gebürt, und von alter Herkommen geben, und zu bezalen ſchuldig, doch ſich der Bader vermög ſeiner Stift mit Laſſen, Scherren, und anderlei, auch unverweislich zu halten ſchuldig ſein. Zum

Siebenten, wann die Schweine von der Hut anheims kommen, ſollen dieſelben, ſie ſeien klein und groß, alſobald eingetan werden, und nicht als im Dorfe hin= und wieder umlauſen laſſen, damit nicht Wiesmatern, Aengern und andern Orten Schaden geſchehen möge, welcher aber ſolches übertritt, der ſoll iedesmal in die Ehehaft achthalben Pfening, und der Hofmarktsobrigkeit ein Schilling Pfening zur Pöen und Strafe alsbald zu bezalen verfallen ſein. Zum

Achten ſolle ein ieder Bauer in der Ehehaft, der Hofmarksherrſchaft fünf ſchwarz Pfeninge, und ein Söldner ein Kreuzer zu erlegen, und zu bezalen ſchuldig und pflichtig ſein. Leztlich und zum

Neunten hat ihnen die Hofmarksherrſchaft ſolch oberzälte Artikul und Ehehaft dieſelb iederzeit, und wann ſie geluſt, zu mindern, zu meren, oder gar abtun, wie ſie gebürt, auch in den fürgeſezten Strafen nach iedes Verbrechen und Gelegenheit nicht Maaß zu geben, hiemit gänzlich vorbehalten, und ſoll derowegen durch

durch gedachte Hofmarks- und Ehehaftleute nach dieſen ihren aufgerichten Ehehaftbuch gehandelt, und keiner vor dem andern dawider nicht beſchwert werden, zu Urkund iſt ſolches Dorf- und Ehehaftsbuch durch mich Wilhelm von Praitenbach zum Schönenberg und Pfetterach, fürſtlicher baieriſcher Rat, als dieſer Zeit des edlen und völten Hainrichen Salzeneggers zu Eklkofen und Greilſperg fürſtlich verordneter Curator und Verwalter beſtätt, confirmirt und bewilliget worden. Geſchehen zu Greilſperg am Sonntag vor Katarinä den vier und zwanzigſten Novembers, als man nach Chriſti unſers lieben Herrn und Seligmachers Geburt zälet, tauſend, fünfhundert und im ein und ſechzigſten Jare.

Hierauf folget:

Was der Schmid, Bader und Hüter der Gemeind zu tuen, was auch dagegen die Gemeinde obgemelten dreien leiſten ſolle.

Anzeige
einiger Drukfeler.

Seite	Zeile	Anſtatt	Lies
III	18	übrigen	übriger
V	16	bekamm	bekam
VI	9	unzärige	unzälige
—	15	ſein Fort	die Stadt
2	20	abermals	abermal
7	10	Bunner	Brunner
17	1	benen Scharwerken	zu ungemeſſenen, doch nicht übertriebenen Scharwerken
—	3	aus	auf
19	1	§. 7.	§. 6.
22	18	rinzufüren	einzufüren
27	vorlezte	Otto II.	Ott II.
28	1	Otto's	Ott's
29	15	in Rükſicht des Mittelalters	in Rükſicht auf das Mittelalter
30	18	im Iten Bande	in den IIten Band
31	12	deutſchen	teutſchen
—	14	ſtäts	ſtets
34	18	Prifilegium	Privilegium
36	10	vor dieſem	vor dieſen
37	2	criminell	criminel
39	17	den ſelben	denſelben
—	24	Irtümer	Irrtümer
48	9	oben §. 4.	oben II Abſchn. §. 3. §. 5. Note a.
50	17	nach anſenlichern Leute ſeines Kloſters ſeze hinzu oder Hausgenoſſen (§. 13. Note z ſ. dergleichen auch)	

Seite	Zeile	Anſtatt	Lies
54	2	ſammt	ſamt
58	28	§. 10.	§. 9.
62	17	Irtümer	Irrtümer
67	25	fals	falls
79	16	und	um
81	17	hungariſchen	Ungariſchen
82	3	Prälatenſtande	Prälatenſtandes
99	19	wie gegenwärtig	wie ſchon gegenwärtig
103	4	Helfte	Hälfte
106	21	die Cange	Dufresne du Cange
107	17	Siezelbaich	Siezelbach
111	10	Cheuring	Chunring
112	27	Facta	Facta
121	27	Nach e braucht ſeze bei (ſ. auch ein Beiſpiel S. 68.)	
141	13	Am Ende der Note a) ſeze hinzu (ſ. auch S. 155. ein Beiſpiel des im zwölften Jarhunderte von der Familie v. Swanegow beſeſſenen Hofmarkgerichtes in Epfach.	
144	15	Art	Artik.
145	22	ſiehet	ſieht
148	11	Baierns	Baiern's
154	24	Egeo	Egno
168	13	des 8ten	des 8ten §. 88. S.
171	29	Nach Note aa ſeze hinzu S. 176. Z. 28. und S. 177. Z. 26.	

Die übrigen beliebe ein geneigter Leſer ſelbſt zu verbeſſern.

Die

Die Weglaſſung der unnüzen unhörbaren h, und des y wird, denke ich, um ſo minder eine Rechtfertigung nötig haben, als das Beiſpiel mererer geſchäzter Autoren (nicht blos Dichter) hierinnfalls nachamenswert ſcheinet — und die ganze Ortographie, gegen welche dieſe zweifache Abweichung in keinen Betracht kömmt, gemäß dem vernünftigen Urteile eines angeſehenen Sprachforſchers, als ein bloßes Gewand der Sache, ſelbſt von keiner weſentlichen Erheblichkeit iſt.

S. 15. das Prädikat bei Ehlingensberg und ſonſt öfter weggelaſſen zu haben, bedarf in der gelerten Welt, wo man längſt Büffon, Montesquieu, Herzberg und Bolingbroke ſchreibt, keiner Entſchuldigung.

Seifried, Josef Elias <<von>>,

Geschichte der ständischen Gerichtsbarkeit in Baiern ...

Bd.: 1

[München] 1791

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.jur.o.85(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687238-5